

Die Vögel des Furtleiches und seiner Umgebung.

(II. Theil)

Von P. Blasius Hanf.

V. Ordnung.

Gallinae, Hühner.

38. Gattung. Tetrao L. Waldhühner.

152. *Tetrao urogallus* L. Auer-Waldhuhn Naum. Auerhahn, grosser Hahn. Das Auer-Waldhuhn ist ein Standvogel, welcher, sowie das Birk-Waldhuhn in Vielweiberei lebt. Die Balzzeit des Auerhahns beginnt in unserer Gegend bei guter Witterung schon mit Ende März und dauert bis in die erste Hälfte des Mai. Unsere Jäger sagen: »wann die Lärche auszutreiben anfangt, und der Hahn die jungen Triebe derselben fresse, werde er heiserig und höre auf zu balzen.« Der Auerhahn balzt nicht bloss im Frühjahr, sondern manche lassen diese modulirte Freudenäusserung nach vollendeter Mauserung im September früh Morgens oder bisweilen auch Abends hören, was der erfahrene Jäger gar wohl zu benützen weiss, um diesen so scheuen Vogels zu einer Zeit habhaft zu werden, wo er wegen seiner körperlichen Vollkommenheit ein besseres Gericht als im Frühjahr gibt. Jedoch ist der Erfolg der Jagd im Herbste bei Weitem nicht so sicher wie im Frühjahr, weil nicht alle Hahnen und nicht mit solcher Lebhaftigkeit und Unvorsichtigkeit wie im Frühjahr balzen.

Uebrigens, glaube ich, würde es zur Hegung des Auerwildes — wenigstens für Steiermark — angezeigt sein, den Abschluss desselben im Frühjahr nicht so früh (1. April), zu gestatten, da

um diese Zeit die Hähne kaum angefangen haben zu balzen, und gewiss noch nicht alle Hennen getreten sind, besonders auf Balzplätzen, wo bisweilen nur ein einziger Hahn vorkommt.

Das Auer-Waldhuhn kommt in der oberen Steiermark, in den Mittel-Gebirgen und in der mittleren Waldregion der Hoch-Gebirge allenthalben doch nirgends häufig vor, theils weil viele Brutten durch ungünstige Witterung (starke Schneefälle zur Brutzeit) und Raubthiere zerstört werden, theils weil die Jagd, mit kleinen Ausnahmen, nicht rationell betrieben wird, und die Hahnen zur Balzzeit zu früh abgeschossen werden, so dass gar manche Henne, deren erste Brut frühzeitig gestört wird, wider ihren Willen Witwe bleiben muss, da sie oft in weiter Umgebung keinen Hahn mehr findet, daher man auch so selten beim Auer-Waldhuhn von einer zweiten Brut etwas hört, was doch um so leichter möglich wäre, da dasselbe unter allen unsern Hühnerarten das Brüten am frühesten beginnt.

Die Auer-, Brom-, Wald- oder grosse Henne legt schon in der zweiten Hälfte des April ihre Eier, ihr zunächst oft zu gleicher Zeit das Haselhuhn, dann das Schneehuhn und zuletzt oft erst Ende Mai oder Anfangs Juni legt das Birk-Waldhuhn seine Eier.

Das oben erwähnte, nicht rationelle Abschiessen des Auerhahns mag auch die Ursache sein, dass Naumann's Beobachtung, dass »es in der Regel ebenso viele Männchen als Weibchen unter diesen Vögeln gibt« (Naum. IV. Theil, Seite 293), bei uns nicht eintrifft, da sich die Zahl der Männchen zu den Weibchen durchschnittlich wie 1 : 3 verhalten dürfte.

Beobachtungen. T. *urogallus* ♀ juv. 13. Juli 1853 selbst geschossen. Die Schwung- und Steuerfedern des ersten Jugendkleides sind schon vollkommen, auch der Kopf ist nicht mehr mit Dunnen, sondern mit Federn bekleidet. Am 17. Juli 1854 fing mein Hühnerhund einen jungen Auerhahn. Dieses Exemplar fängt schon an, das Jugendfederkleid zu verlieren, das männliche Geschlecht ist aus den neu nachkommenden Federn schon gut zu erkennen. Am 23. Juli 1850 fing ich ein junges Weibchen des Auer-Waldhuhns im dichten Heidelbeergesträuch, welches den Hund so gut aushielt, dass ich dasselbe mit der Hand ergreifen konnte. Dieses Exemplar hat schon einige Schwungfedern

des Jugendkleides verloren, daher es auch den Hund so gut aushielt. Ein am 13. August 1857 erlegter *T. urogallus* ♂. juv., hatte schon gleiche Grösse mit der alten Henne, und viele Federn des dunklen Alterkleides, die neuen Steuerfedern erreichten schon beinahe die halbe Länge.

Das Jugendkleid des Auerhahns hat viele Aehnlichkeit mit dem der alten Henne. Den alten Auerhahn erkennt man am sichersten aus den sehr entwickelten Schwanzfedern, und wäre nicht schon die Grösse und die dunklere Gesamtfärbung ein Zeichen des höheren Alters, so blieben dann dennoch das sicherste Merkmal des höheren Alters die breiten, wie abgeschnitten erscheinenden Fahnen des Schwanzes, während die beinahe um die Hälfte schmälere und mehr abgerundeten Steuerfedern die Jugend des einjährigen Hahnes verrathen.

153. *Tetrao tetrix* L. Birk-Waldhuhn Naum. Bei uns Schild- auch Spielhahn genannt; den Namen Birkhahn verdient er bei uns nicht, indem sich in seinen Aufenthaltsorten unserer Gegend selten eine Birke vorfindet.

Das Birk-Waldhuhn ist ein Standvogel auf unseren Hochgebirgen und kommt häufiger auf seinen bestimmten Standorten als das Auer-Waldhuhn vor (vielleicht weil die Jagd desselben viel beschwerlicher und der Erfolg derselben viel ungewisser ist?)

Es gibt wohl nicht leicht einen Balzplatz, wo nicht wenigstens ein Schildhahn jährlich zur Sicherung der Fortpflanzung für das nächste Jahr übrig bleibt, obschon der gewöhnliche Aufenthaltsort des Schildhahns die Baumgrenze unserer Hochgebirge ist, wo auch die Henne ihre Eier unter Wachholder- und Alpenrosen-Gesträuche, oder auch unter dichte, durch die hohe Lage und weidende Schafe im Wachstume verkümmerte junge Fichten legt, so geht der Hahn doch öfters in schönen Herbsttagen und besonders zur Balzzeit (welche bei uns wohl gut bis Ende Mai dauert), über die Holzgrenze in die untere Alpenregion hinauf, wo er zu seinen bekannten Balztummelplätzen gewöhnlich eine Schneeverwehung wählt. Hier muss der Hahnenschütze schon vor Tagesanbruch hinter einem *sicheren Verstecke* ihn erwarten, um sich wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit einen guten Erfolg für seine Mühen erhoffen zu können. Geübte Hahnenjäger ahmen das Glucksen der Henne, oder das

sogenannte »Rauschen« des Hahnes nach, um den Kampflostigen in Schussnähe zu locken. Dieses »Rauschen« ist ein eigenthümlicher, zischend-schnarrender zweisilbiger Lockton, womit der Schildhahn seine Balzmelodie anfängt, oder dann und wann unterbricht, wodurch dann gewöhnlich der Sieger unter den Hähnen eines Balzplatzes der Eifersucht zum Opfer fällt.

Sowie die meisten Hühnerarten würde man das Birkwaldhuhn Ende August und Anfangs September, weil zu dieser Zeit die Flugwerkzeuge noch nicht ganz vollkommen sind, auch mit dem Hühnerhunde jagen können: vorausgesetzt, dass sein Aufenthaltsort es dem Jäger möglich macht, mit dem Hunde zu arbeiten.

Es ist nicht schwer junge Birkwaldhühner, selbst wenn sie schon ziemlich flugbar sind, zu fangen, weil sie den Hund gut aushalten, wenn sie die Flugfedern des Jugendkleides zu verlieren anfangen, besonders wenn sie sich im dichten Schwarzbeerengesträuche (*Vaccinium myrtillus*) verbergen können. Wenn der Hund sie im dichten Schwarzbeerengestrüppe kurz vorsteht, kann man sie oft mit der Hand ergreifen, und geschieht es auch, dass sie das erstemal entwischen, so finden sie selten mehr ihr Heil in der Flucht, wenn sie der schwachen und noch weichen Flügelbeine wegen ganz ermattet einzeln in ein gutes Versteck einfallen, wo sie dann des Hühnerhundes scharfe Witterung zum wiederholten Male dem Jäger verräth, der sie dann ganz bequem ergreifen kann. Das Birkwaldhuhn kann noch Anfangs August mit dem Hühnerhund zur Aufzucht, das Auerwaldhuhn aber schon Anfangs Juli eingefangen werden.

Die jungen Schildhühner sind ziemlich leicht gross zu ziehen, wenn sie nicht noch gar zu klein sind, wo man ihnen die mütterliche Wärme der brütenden Henne nicht leicht verschaffen kann, Anfangs gebe man ihnen Ameiseneier, am besten sammt den laufenden Ameisen, weil sie das, was sich vor ihnen bewegt, lieber ergreifen. Später gibt man ihnen die sogenannten Schwarzbeeren (*Vaccinium myrtillus*) dann Preisselbeeren (*Vacc. vitis idaea*) welche bei uns »Granden oder Grancken« genannt werden; man hüte sich aber ihnen kleine Waldkirschen zu geben, welche sie zwar gerne fressen, ihnen aber den sichern Tod bringen, da die Kerne derselben nicht wie bei den Drosselarten unverdaut

durchgehen, sondern im Kropfe und Magen liegen bleiben. Auch gebe man ihnen Grünzeug: als Salat sogenannten »Hühnerdarm« (*Stellaria media*) und zarte Gräser, welche man zu einem Bündel zusammenbindet, und im Käfige auf einem niedrigen Orte befestiget, damit sie die zarten Spitzen derselben, wie in der freien Natur abrupfen können. Sind sie einmal stark genug, dann gewöhnt man sie nach und nach an Sämereien (am liebsten fressen sie den Hanfsamen) oder an einen trocken abgemachten und zerriebenen Teig von Hafermehl. Ein am 7. August 1845 auf der Kuhalpe bei St. Lambrecht im dichten Schwarzbeerengesträuche von mir vor dem Hühnerhund gefangener und auf obige Weise aufgezogener Schildhahn ergötzte im nächsten Frühjahr durch seine Balz nicht nur manchen Naturfreund, sondern auch seine geflügelten Genossinnen (Haushühner), welche er mit beschnittenen Schwungfedern freundlich begleitete, bis er leider einem jungen Hühnerhunde zur Beute wurde.

Das Jugendkleid des Schildhahnes in der halben Grösse hat viele Aehnlichkeit mit dem der alten Henne, nur dass das Gefieder und die Zeichnung desselben zarter ist. Auffallend ist die Verschiedenheit des Schwanzes, welcher in der Jugend ein Keilschwanz mit gleicher Zeichnung und Färbung des ganzen Körpers (gelblichbraun und schwarz gewellt) ist, im Alter aber ein auffallend auswärts gekrümmter Gabelschwanz wird. Das höhere Alter des Schildhahnes erkennt man aus den mehr entwickelten Schwanzfedern, besonders aus der grösseren Breite der Fahnen derselben, wie auch aus der Grösse und lebhafteren Färbung.

Beobachtung. a) Am 6. Juli 1853 auf der Grewenze, genau auf der Grenze des Baumwuchses, unter einem Wachholderstrauche das Nest eines Birkwaldhuhnes mit sieben halbbebrüteten Eiern gefunden (wahrscheinlich eine zweite Brut). Eine unbedeutende Vertiefung mit einigen Bauchfedern der Henne und einigen dürren Gräsern, welche die Henne auf den Eiern sitzend, gleich aus der nächsten Umgebung nimmt, und unter sich um die Eier ordnet, bildeten das Nest, welches durch einen im Winter von dem Gewichte des tiefen Schnee's in die Erde gedrückten Aste des Wachholderstrauches in zwei Hälften getheilt war, so dass die Henne auf diesem Aste, welcher mit den auf

beiden Seiten liegenden Eiern gleiche Höhe hatte, sitzend die Eier bebrütete.

b) Am 6. August 1845 auf der Grewenze, tief in der Holzregion, wo ich das Birkwaldhuhn nicht vermuthet hätte, zwei junge Birkwaldhühner im Schwarzbeerengestrüppe vor dem Hund mit der Hand gefangen. Das erste Jugendkleid ist schon vollkommen, das Männchen an den hervorkommenden kleinen und mittleren schwarzen Flügeldeckfedern erkennbar. Diese giengen durch gefütterte Waldkirschen, welche sie nicht mehr aus dem Kropfe und Magen bringen konnten, zu Grunde.

c) Am 1. August 1855 zwei junge Birkwaldhühner auf der Grewenze, an der Grenze des Holzwuchses, unter Alpenrosen und verkümmerten Fichten vor dem Hund gefangen, das Jugendkleid noch nicht vollkommen, der Kopf noch mit Dunen bekleidet.

154. *Tetrao bonasia* L. Haselhuhn, Hasenhendl. Ist ein Standvogel, welcher in unseren Mittelgebirgen, wo die Nadelwäldungen mit Birken und Haselnussgesträuchen gemischt sind, und mitunter sich kleine Felsenpartien befinden, allenthalben vorkommt.

Die Haselhühner so wie die Alpenschneehühner leben zur Begattungszeit zwar paarweise, wenn aber das Weibchen zu brüten anfängt, bekümmert sich das Männchen nicht mehr um seine Nachkommenschaft, daher es öfters geschehen mag, dass Männchen, nachdem sie ihr erstes, nun brütendes Weibchen verlassen haben, sich wieder mit einem andern, vielleicht bei der ersten Brut gestörten Weibchen verbinden. Auffallend ist beim Haselhuhn im Gegensatz zum Auer- und Birkwaldhuhn die grosse Menge des männlichen Geschlechtes. Die im Herbste auf den »Ruf« erlegten Männchen verhalten sich zu den erlegten Weibchen nach meiner Erfahrung wie 10 : 1. Im Frühjahr, wo die Männchen zur Balzzeit lieber auf den »Ruf« zustehen, und vor dem neuen Schongesetze auch abgeschossen wurden, mag das Verhältniss der erlegten Geschlechter dasselbe sein, und dessen ungeachtet findet man selten überzählige Weibchen. Leider werden auch in Fallen und Schlingen von Unberechtigten viele Haselhühner gefangen; hierin dürfte wohl der Grund der Ausgleichung der Geschlechter und der Rarität dieses edlen Federwildes gelegen sein.

Nur aus der bekannten abweichenden Lebensweise der

Vögel ein und derselben Art in verschiedenen Aufenthaltsorten lässt sich *Naumanns* Mittheilung über das Leben des Haselhuhnes erklären. Er schreibt: »Der Trieb zu einem geselligen Zusammensein zeigt sich nicht nur allein darin, dass die Glieder der einzelnen Familien sich bis gegen das künftige Frühjahr zusammenhalten, bei gewaltsamen Störungen wohl auseinander treiben lassen, nachher aber bald zusammenlocken, sondern auch darin, dass, wo sie häufiger als in Deutschland sind, sich gegen den Winter oft mehrere solche Familien zusammen schlagen.« (Naum. B. VI. Seite 377.) Ich habe hingegen bei uns das Haselhuhn als einen ungeselligen streitsüchtigen Vogel kennen gelernt, indem sich bei uns die einzelnen Glieder der Familien schon Anfangs September, wahrscheinlich nach vorhergegangenen heftigen Kämpfen von einander trennen, und im September und October grösstentheils einzeln, oft an Orten, welche weit von ihren Frühlings- und Sommeraufenthaltsorten entfernt sind, angetroffen werden. Ja eben auf dieser Ungeselligkeit und Streitsucht der Männchen beruht die bei uns im Monate September so beliebte Haselhühner-Jagd auf den sogenannten »Ruf«, indem der Jäger den Lockton des Männchens mit dem »Haselhendelpfeiferl« und den des Weibchens mit Hülfe der sogenannten »Schelle« nachahmt, wodurch der kampflustige Hahn, mit gestäubtem Gefieder, hängenden Flügeln, und aufgerichtetem Schwanz, »burrend« (ein Geräusch, welches der Vogel beim Anfallen mit den Flügeln macht, und dem Schützen seine Ankunft verräth) den vermeintlichen Gegner suchend, dem lauernden Jäger zur Beute fällt. Nicht selten sind es die einzeln lebenden Männchen, welche zuerst zum Opfer fallen.

Obschon das Haselhuhn, wenn es nicht seine Nahrung auf der Erde sucht, oder zur Mittagszeit sich in der Erde badet, viel sich auf Bäumen aufhält, wo es sich (wie das Rebhuhn auf der Erde) bisweilen, auf einen dicht bewachsenen Ast drückend, vor dem verfolgenden Jäger verbirgt, so sucht es im Winter nicht selten, besonders wenn es schneit, seinen Nachtruheplatz in einem im Schnee ausgescharrten Loche, welches Nachtlager aus der Menge der hinterlassenen Excremente erkannt werden. Bisweilen trifft man auch unter Tags das Haselhuhn an solchen Orten an, welche Eigenschaft auch das Birk-

waldhuhn hat, indem es sich oft ganz verschneien lässt, um gegen Kälte und Stürme Schutz zu finden. Im Winter habe ich meistens nur zwei Haselhühner beisammen angetroffen, wahrscheinlich schon im Spätherbste gepaarte Paare.

Die männlichen Samenzäpfchen des Haselnussstrauches und der Birke, so wie die jungen Triebe der Heidelbeersträucher sind die vorzüglichste Nahrung des Haselhuhnes im Winter.

155. *Tetrao lagopus* L. Schneehuhn. Dieses ist in unserer Umgebung unter den Tetraoniden an Individuen die zahlreichste Art, indem alle unsere Hochgebirge mit demselben zahlreich bevölkert sind.

Es ist aber auch für das Leben in jenen hohen Regionen ganz geschaffen, denn seine Ansprüche für das Leben sind sehr bescheiden, er begnügt sich mit den Knospen und Blättern einiger perennirender Alpenpflanzen (*Azalea procumbens* etc.) und diese Nahrung steht ihm in jeder Jahreszeit selbst im tiefsten Winter zu Gebote. Während das Rebhuhn, wenn im Winter die Niederungen mit tiefem Schnee bedeckt sind, bisweilen aus Mangel an Nahrung eingeht, so findet dagegen das Schneehuhn auch im tiefen Winter auf den sogenannten »Schrappen« (schneefreie, abgewellte Höhenzüge), seinen Tisch stets reichlich gedeckt, und es geht selbst im tiefsten Winter kein Schneehuhn aus Mangel an Nahrung zu Grunde. Auch scheint dem Schneehuhn das Raubzeug weniger schädlich zu sein, da die schlimmsten Räuber der Habicht und Sperber (*Astur palumbarius* et *nisus*), nur selten jene Höhen besuchen, vielleicht weil im Gestein sie ihren tödtlichen Stoss ohne Gefahr für ihr eigenes Leben nicht leicht ausführen können, und gegen welchen das Schneehuhn in den Klüften und Löchern des aus Glimmerschiefer bestehenden Gerölles guten Schutz findet. Der Kolkrabe (*Corvus corax*) dürfte den jungen Schneehühnern der gefährlichste Feind sein.

Für den gewöhnlichen Jäger, welcher den sorgfältig gehegten Gemsenstand nicht beunruhigen will, und meistens nur mit der Büchse sich in die Schneehühner-Region begibt, ist das Schneehuhn nur selten ein Gegenstand der Jagd. Auch die fortschreitende Cultur wirkt hier nicht störend ein. Nur die Natur selbst ist in manchem Jahre ihrer Vermehrung stark hinderlich, da durch späten Schneefall die Bruten viel leiden, und man daher selten mehr als 5 bis 6 Junge bei einer Mutter antrifft.

Da manche Ornithologen nur ein zweifaches, nämlich ein Winter- und Sommerkleid des Alpenschneehuhns annehmen, wiewohl sie die auffallende Verschiedenheit des Sommer- und Herbstkleides bemerken, so erlaube ich mir, meine Beobachtungen über *das dreifache, nämlich Sommer-, Herbst- und Winterkleid* des Alpenschneehuhnes mitzutheilen.

Einige Ornithologen, welche vielleicht nicht Gelegenheit hatten, diesen Alpenbewohner an seinem Standorte zu beobachten, nehmen nur eine zweifache Mauserung an. Selbst Ludw. Brehm, dieser ausserordentlich erfahrene Altmeister der Ornithologen, bemerkt zwar im Allgemeinen von der Sippe Schneehuhn: »3. *Mausern sie sich zwei- bis dreimal jährlich*«; und beschreibt bei dem Morast-Schneehuhn (*Lagopus subalpinus* Br., *Tetrao albus* L.) ein Winter-, Frühlings- und Sommerkleid; führt beim Berg-Schneehuhn *Lagopus montanus* Br. (*Tetrao lagopus* L.) hingegen nur *ein* Winter- und Sommerkleid an. (Brehms Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, pag. 515—517.)

Andere Ornithologen wie Schinz und Tschudi erkennen einen Unterschied zwischen dem Sommer- und Herbstkleide, ja erkennen, dass das Schneehuhn in jedem Monate des Sommers eine andere Färbung habe (besonders die Männchen), aber sie schreiben diese Verschiedenheit der Färbung der Abnützung und dem Ableichen der Federn zu. Allerdings ändert das Schneehuhn im Sommer seine Farbe auch durch Abnützen und Ableichen der Federn, ja es ist gewiss, dass nicht leicht ein Vogel seine Federränder so schnell abnützt und abreibt, wie das Schneehuhn, da es mit allen Hühnerarten die Lieblingsneigung, sich in trockener Erde oder Sand zu baden, gemein hat. Da dieses Materiale aber auf den Hochgebirgen, von den heftigen Stürmen verweht, sich nur spärlich findet, so ist es genöthigt, solches aus dem festen Boden auszuscharren, und sich in diesem rauhen und scharfen Material zu baden, wodurch die Federn sehr schnell abgenützt werden. Von den im Winter so dicht befiederten Füßen bleiben daher im Sommer nur mehr die wie steife Haare aussehenden Federschäfte des Winterkleides übrig, und verlieren sich bis gegen Mitte August fast gänzlich, um erst dann mit den Schwung- und Steuerfedern wieder erneuert zu werden.

Dass auch das Ableichen der Federn die Farbe des

Schneehuhns im Sommer ändert, wird jeder gerne zugeben, der erfahren hat, wie zerstörend die scharfe Alpenluft, der schnelle Wechsel zwischen befeuchtenden Nebeln und den bleichenden Sonnenstrahlen, überhaupt der schnelle Wechsel der Witterung auf die Farbe einwirkt. Ein einziger Tag in rauher Alpenluft zugebracht, ändert die Gesichtsfarbe des Touristen mehr, als die brennenden Sonnenstrahlen in den schwülen Gassen der Städte den ganzen Sommer hindurch.

So werden auch die Federn des Schneehuhnes, welche es Ende März und Anfangs April bekommen hat, schon im Juni und Juli stark abgebleicht und abgenützt, es verlieren sich die lichter Federränder der frischen Frühlingsfedern, und dadurch entsteht eine etwas verschiedene Färbung des Schneehuhnes im Sommer. Aber unter den abgenützten und abgebleichten Federn des Frühlings- oder Sommerkleides, findet man schon um die Mitte Juli ganz neue, an ihren weichen und fleischigen Kielen gut erkennbare Federn des Herbstkleides, welche auch eine vom Sommerkleide gut zu unterscheidende Zeichnung und Färbung haben. Und solche, ganz anders gezeichnete und gefärbte Federn bekommt das Schneehuhn von Mitte Juli angefangen bis Mitte September immer neue, so dass das Kleid im September, oder das Herbstkleid, ein von dem Kleide des April, Mai und Juni oder Sommerkleide ganz verschiedenes ist, und das Sommerkleid einen mehr dunklen, das Herbstkleid einen lichtgrauen Ton besitzt.

Von der Abbleichung und Abnützung der Federn und von der fortwährenden theilweisen Mauserung kommt es, dass das ♂ Schneehuhn den Sommer hindurch fast in jedem Monate eine andere Färbung hat.

Am auffallendsten ist die Verschiedenheit des Sommer- und Herbstkleides bei den Weibchen, bei welchen des Brutgeschäftes wegen das Kleid den Sommer hindurch sich nur wenig ändert, und erst im August der Herbstmauserung anheimfällt. Ihr Sommerkleid hat einige Aehnlichkeit mit dem der Weibchen des Auerhahnes. Es ist auf schwarzer Grundfarbe gelb gewellt und weiss gesäumt und zwar so, dass die Wellen am Kopfe und an der Nase am schmalsten, und je weiter nach rückwärts, desto breiter werden. Auf der oberen Seite des Körpers ist mehr die dunkle, und auf der untern Seite mehr die gelbe Farbe vorherrschend. Am

Bauche verlieren die Weibchen die weissen Winterfedern durch den Brutfleck früher als die Männchen, da letzteren der Wechsel der Farbe am Bauche zu ihrem Schutze nicht nothwendig ist. Das Herbstkleid ist auffallend lichter als das Sommerkleid, und die neuen ganz anders gezeichneten Federn, welche wohl noch zarte Wellen bilden, sind auf grauem Grunde weiss und schwarz »gesprenkelt«, so dass der Total-Eindruck des Kleides bei verschiedenen Individuen ein mehr oder weniger lichtgrauer ist. Auf die grössere oder geringere Vollkommenheit des Herbstkleides hat beim Weibchen das Brutgeschäft einen bedeutenden Einfluss, da es dieses Geschäft, wie auch die Führung der Jungen ganz allein zu besorgen hat, obwohl das Schneehuhn nicht wie das Auer- und Birkhuhn (*Tetrao urogallus et tetrrix L.*) in Polygamie, sondern monogamisch lebt.

Wird das Weibchen im Brüten frühzeitig, z. B. bis in die Mitte Juni gestört, so brütet es bisweilen noch einmal. (Ich habe am 14. Juli 1853 auf der sogenannten Weit- oder Seethaler Alpe sechs Hennen mit Jungen, wovon einige schon flugbar waren, aber auch eine Henne noch am Neste mit sieben halbbebrüteten Eiern angetroffen.) Wird das Weibchen später im Brüten gestört, oder kommt es durch Raubzeug um seine Jungen, dann fängt es früher an, das Herbstkleid anzulegen, weil es von den Sorgen um die Nahrung für seine Jungen befreit, schneller die nöthigen Kräfte zur Erneuerung der Federn erlangt. Daher das Herbstkleid bei jenen Hennen, welche keine Jungen zu führen hatten, weit vollkommener wird, als bei denen mit Jungen, oder wohl gar mit verspäteten Jungen, welche dann oft nur ein unvollkommenes Herbstkleid haben, da noch manche abgeriebene Feder des Sommerkleides bis Ende September zurückbleibt, für welche sie dann statt der lichtgrauen Herbstfedern schon die weissen Federn des Winterkleides bekommen.

Kaum aber ist das graue Herbstkleid vollkommen, so verliert das Schneehuhn schon wieder die seit Mitte Juli erhaltenen grauen Federn und zieht das weisse Winterkleid bis Mitte November an. Dieses für die winterliche Natur geschaffene Kleid ist so weiss, dass ich sagen möchte, es ist weisser als der Schnee. Nur die 16 Steuerfedern, wovon die zwei mittleren weiss sind, sind schwarz, werden aber im ruhigen Zustande des Vogels von

den langen weissen Schwanzdeckfedern so vollkommen bedeckt, dass man kein Schwarz bemerkt. Im Fluge aber scheint der Schweif nur schwarz eingesäumt zu sein. Die weissen Schwungfedern haben schwarze Schäfte, welche wie die Fahnen bei einigen Exemplaren gegen die Spitze hin bisweilen etwas grau besprengt sind, welches ein Zeichen der Jugend ist.

Ich erlaube mir auch meine Ansicht über die weisse Farbe des Winterkleides auszusprechen.

Ich finde bei fast allen mir bekannten Vögeln, selbst bei denen, welche kein besonderes Winterkleid haben, ein Bestreben der Natur, dem Vogel bei der Herbstmauserung ein der winterlichen Natur ähnlich gefärbtes Kleid zu geben, daher auch bei jenen Vögeln, welche kein abweichend gefärbtes Winterkleid haben, bei der zunächst für den Winter bestimmten Herbstmauserung die lichtere Einsäumung der Federn bemerkbar ist. Selbst bei einem jungen Birkhahn (*Tetrao tetrix* L. am 3. November erlegt), dessen Farbe doch grösstentheils schwarz ist, finde ich dieses Bestreben der Natur freilich nur durch eine sehr schmale weisse Einsäumung der Federn am Kopf und Halse angedeutet, welche aber im Frühjahre schon abgenützt ist.

Bei vielen Vögeln bedecken diese lichten Federränder die schöne erst im Frühjahre durch die Abnützung dieser Federränder hervortretende Färbung des Contour-Gefieders beinahe ganz. Bei den Schneehühnern tritt dieses Bestreben der Natur, dem Vogel für den Winter ein lichteres Kleid zu geben, so stark hervor, dass die weissen Federränder für die Contourfarbe der Federn keinen Platz mehr übrig lassen. Dieses kann man an manchem Schneehuhn-Weibchen deutlich beobachten, welche zwar vollkommen weiss erscheinen, wenn man aber die Federn am Kopfe und Halse aufhebt, erblickt man unter den stark weissgesäumten Federn das schwarz- und gelbgewellte Sommerkleid. Schon am 29. December 1843 habe ich ein so gefärbtes Weibchen auf der Weit- oder Seethaler Alpe erlegt, und sind mir seitdem vier so gefärbte Exemplare in die Hände gekommen, von welchen drei Exemplare in meinem Besitze sind.

Ich sehe aber auch in dem dreifachen Kleide des Schneehuhnes eine für seine Erhaltung schützende Eigenschaft, indem dasselbe zu jeder Jahreszeit eine seinem Aufenthalte sehr äh-

liche Farbe hat. Im Winter ist es weiss wie der Schnee. Im Frühjahre, wenn die wärmere Temperatur die Hochgebirge nach und nach ihrer weissen Decke entledigt, und die ersten vom Schnee befreiten Flecke der Alpen, noch eine dunkle Farbe haben, hat es ein dunkel gefärbtes, und im Herbste, wann der Frost die steilen Nordgehänge mit nimmer schmelzendem Reif überzieht, ein lichtgraues Kleid. Und mag man es Instinkt oder mag man es Urtheilskraft nennen, es wählt gerade jene Plätze zu seinem zeitweiligen Aufenthalt, wo es sich durch seine ähnliche Farbe geschützt weiss. Ich habe zu allen Zeiten (selbst im December und Jänner) unsere Hochgebirge besucht, und das Schneehuhn grösstentheils an den, der Farbe seiner Kleidung entsprechenden Plätzen angetroffen. Im Winter habe ich es grösstentheils an den steilen, von keinem Sonnenstrahle mehr erreichbaren nördlichen Gehängen der höchsten Alpenkuppen angetroffen. Gewöhnlich wählt es sich hier einen Schneefleck (ein Schneegewehe), welcher in den Alpen um diese Zeit niemals fehlt, zu seinem Aufenthalte. Wenn mehrere sind, haben sie nicht wie die Rebhühner ein gemeinschaftliches Lager, sondern jedes Einzelne scharrt sich eine besondere Vertiefung in den Schnee, welche es nur so lange verlässt, als es nöthig ist, um sich in der nächsten von Schnee freien Umgebung den Kropf mit perennirenden Alpenpflanzen, z. B. *Azalea procumbens* etc. zu füllen, und dann wieder sein im Schnee gescharrtes Loch zu suchen.

Auf der Weit- oder Seethaler Alpe mit ihrem 7570 Wiener Fuss hohen Zirbitzkogel habe ich noch nie ein Schneehuhn in der Waldregion angetroffen, obschon ich dieselbe oft besuchte, und wohl auch über hundert Schneehühner schoss, so dass ich schon die Richtigkeit der Angabe bezweifelte, dass das Schneehuhn im Winter in die Baumregion herabkomme. Nun fand ich aber am 21. November 1852 auf der Grewenze, welche sich nicht viel über die Holzregion erhebt, in dieser Region das Schneehuhn unter durch die Schafe verkümmerten Fichten, versteckt. Sie waren keineswegs durch Nahrungsorgen so tief herabgetrieben, denn es lag noch gar kein Schnee auf diesem Gebirge, sondern gewiss war es nur das verrätherische weisse Kleid, welches sie bewog, unter dem Dickicht der Bäume Schutz zu suchen gegen ihre Feinde.

Im Frühjahre hält sich das Schneehuhn in der Regel in den niedrigsten Regionen auf, wo dann das Weibchen auch seinen Brutplatz unter Wachholdergestrüpp wählt, wiewohl ich auch auf den Höhen der Alpen, nur einige Schritte unter der Wasserscheide, entweder ganz frei, oder unter dem Schutze überhängender Steine dessen Nest fand. Die Ursache, warum das Schneehuhn nicht seine sonstigen schroffen, mit wildem Stein-gerölle bedeckten Lieblingsplätze, sondern sonnige und bewachsene Plätze zu seinem Brutorte wählt, ist wohl keine andere, als die grössere Menge von Kerfen, welche sie hier finden, und als erste Nahrung den kleinen Jungen nothwendig sind und weil die noch nicht flüggen Jungen in den zerklüfteten, mit Gerölle bedeckten Regionen der Mutter nicht folgen könnten.

Wie schon erwähnt, brütet das Weibchen seine Jungen allein aus und führt und ernährt sie auch allein, wie alle Tetraoniden.

Ueberhaupt ist das Schneehuhn eine sehr sorgfältige Mutter, weit sorgsamer, wie das Steinhuhn, welches seine Jungen verlässt, wenn ihnen Gefahr droht, und ganz verstohlen von Ferne zusieht, was mit ihnen geschieht. Das Schneehuhn setzt sich dreist der grössten Gefahr für seine Jungen aus, ja es wendet selbst List und Verstellungskünste an (als ob es nicht fliegen könnte), um durch flatterndes Fortlaufen den Feind von seinen Jungen, welche sich durch unbewegliches Niederdrücken unter Steinen, oder auch frei, aber zerstreut hockend, sozusagen unsichtbar machen, hinwegzuführen.

Diese Sorgfalt für die Jungen zeigt das Schneehuhn selbst in der Gefangenschaft. Im Jahre 1852 wurde ein Schneehuhn, auf den Eiern sitzend, von den Hirten gefangen, und von einem Grundbesitzer in meiner Nähe über ein Jahr im Käfige erhalten. Im Jahre 1853 legte dasselbe Eier, welche leider zu Grunde gingen. Statt diesen unbefruchteten Eiern unterlegte man ihr Wachteleier, welche sie ausbrütete; auch diese Jungen zog sie mit vieler Sorgfalt gross. Da man nebst diesen auch noch andere beim Schnitt gefangene Wachteln ihrer mütterlichen Pflege übergab, so mochte wohl die zu grosse Sorgfalt für ihre Ziehkinder sie so sehr geschwächt haben, dass sie durch gänzliche Abzehrung ihren Tod fand, wie mich die Präparation derselben überzeugte.

Dieses Schneehuhn hat auch in der Gefangenschaft das dreifache Kleid bekommen, nur war das letzte Herbstkleid unvollkommen, und die Federn desselben statt weiss und schwarz; gelb und schwarz gesprenkelt.

Das Dunenkleid des Schneehuhns ist über den ganzen Leib graulich gelb (selbst die Füsse haben bis zu den Krallen diese Farbe) mit bräunlich schwarzer Zeichnung. Der Scheitel hat einen bräunlich schwarzen Fleck, von welchem sich ein gleich gefärbter Streifen vorwärts bis zur Schnabelfirste erstreckt. Ebenso sind der Rücken, die Wangen und Schultern mit dunklen Längsstreifen geziert. Aber schon nach einigen Tagen treten die weissen Spitzen der Schwung- und Steuerfedern hervor. Nachdem sie gegen Ende August beiläufig die halbe Grösse erreicht haben, verlieren sie ihr erstes zart »gesprenkeltes« Federkleid, und erhalten statt den grauen Schwungfedern weisse, die sie dann bei jeder Mauserung für alle Jahreszeiten beibehalten, und statt der zart gewellten Federn des Keilschwanzes erhalten sie im zweiten Kleide schwarze Steuerfedern, und werden dann auch auf eine kurze Zeit sogenannte Gabelhühner, nur mit dem Unterschied, dass bei dem Schneehuhn die neuen Federn die Gabel bilden, da sie die äussersten Steuerfedern zuerst verlieren, bei den Rebhühnern aber die alten Steuerfedern, welche sie zuletzt verlieren, die Gabel bilden. Bis Ende September ist das Kleid der jungen Schneehühner den Alten im Herbstkleide ziemlich ähnlich, wird jedoch als solches von den erfahrenen Jägern an der Zartheit des Gefieders leicht erkannt.

Während nun die Weibchen mit dem Ausbrüten und Grossziehen ihrer Jungen beschäftigt sind, beziehen die Männchen ihre Sommeraufenthaltssorte, d. i. die schroffsten, mit Steinhalden und Gerölle, bisweilen auch noch mit Schneeflecken bedeckten Gehänge der höchsten Alpenkuppen. Man kann daher schon im Juli und August mit einem guten Hühnerhund auf diese in den höchsten Regionen versammelten Hühner, welche mit der Fortpflanzung und Erhaltung der Art nichts mehr zu thun haben, gute Jagd machen. Die Weibchen, welche sich um diese Zeit mit ihren kleinen Jungen noch in niederen Regionen aufhalten, erkennt der erfahrene Jäger leicht, da sie vor dem Hunde selten aufstehen, sondern durch niedergedrücktes Fortlaufen, oder, wenn

der Hund zu nahe kommt, durch niedriges Fortflattern, ihre Feinde von den Jungen, welche sich durch Niederdrücken sozusagen unsichtbar machen, abzuleiten suchen. Man will beobachtet haben, dass das Schneehuhn im abnehmenden Monde den Hund besser aushalte, als im aufnehmenden und Vollmonde. *Meine Erfahrung ist, dass es in den Morgen- und Abendstunden nicht so gut vor dem Hund halte, als in den Mittags- und Nachmittagsstunden*, welche für die meisten Vögel die Zeit der Siesta sind. Auch halten sie bei stürmischem Wetter weniger gut, als bei ruhigem klarem Himmel. Am wenigsten lohnend ist die Jagd von Ende September bis Ende November, weil um diese Zeit die Körperkräfte und Flugwerkzeuge am vollkommensten sind, wenngleich sie gerade um diese Zeit sowohl für den Jäger als auch für den Ornithologen den meisten Werth haben.

Tetrao medius Leis: Mittelhahn, Rackelhahn.

Am 29. April 1882 wurde mir dieser interessante Vogel von Herrn Franz Graf Schlick zur Präparation übersendet.

Als ich denselben der Verpackung entledigte und an den Ständern vor mir hielt, glaubte ich beim ersten Anblicke einen kleinen Auerhahn vor mir zu haben, wozu mir seine Grösse, die weissen Flecken auf der Mitte der Brust und der von einem einjährigen Auerhahn kaum zu unterscheidende Stoss Anlass gaben.

Doch bei genauer Besichtigung, erkannte ich zu meiner grössten Freude den wirklichen Mittelhahn, welchen Namen er mit vollem Recht verdient; da er wirklich halb Auerhahn und halb Birkhahn ist.

Mit dem Birkhahn hat er gemein den mehr gestreckten hornfarbigen, an der Wurste schwärzlichen Schnabel mit der ihm entsprechenden länglichen Zunge, welche er auch im Tode nicht so weit, wie der Auerhahn in den Schlund zurückzieht, den schwarzen, dem Birkhahn ähnlich geformten Kopf, die faserigen rothen Augenvülste, den zwar nicht genau begrenzten weissen Schild an den Schwingen zweiter Ordnung, den etwas gabeligen Schweif, da die zwei äussersten Federn etwas länger und kaum merklich nach aussen gekrümmt sind.

Aber noch mehr Aehnlichkeit hat er mit dem Auerhahn

und zwar: durch seine Grösse und ganze Form, besonders aber auch durch die weisse Zeichnung auf der Brust, an den drei längsten Flanken- oder Tragfedern und durch die auffallende Aehnlichkeit der unteren Schwanzdeckfedern, welche von denen des einjährigen Auerhahnes kaum zu unterscheiden sind. Selbst die Steuerfedern haben zwar die schön gesprenkelte weisse Zeichnung des Auerhahnes nicht, dafür aber haben die mittleren derselben an der halben inneren Fahne weisse Streifen, welche aber unter den unteren Deckfedern verborgen sind. Auch die bräunliche Färbung der oberen Flügeldeckfedern gibt ihm viele Aehnlichkeit mit dem Auerhahn.

Ganz eigenthümlich ist dem Mittelhahn nur der schön violette Schiller, welcher sich über den ganzen Hals und Rücken bis gegen den Bürzel hin erstreckt, und am Unterhals am lebhaftesten ist, gegen den Bürzel hin aber immer matter wird, so dass er nur bei günstig einfallendem Lichte bemerkbar ist. Sein vollkommen schönes Kleid zeigt, dass er ein älterer Vogel ist; nur die Fasern der Augenwülste und der Schnabel an der Wurzel sind stark beschädigt, so dass die Nasenlöcher ganz vernarbt erscheinen, was von den Kämpfen mit seinen stärkeren Nebenbuhlern herrühren dürfte.

Der Vogel war gut genährt, die Hoden stark entwickelt, daher wahrscheinlich fortpflanzungsfähig. Im Kropfe hatte er Knospen junger Lärchentriebe, welche er auf einem Balzbaum gebrockt haben dürfte. Im Magen hatte er den Brei der von den Kieselsteinen zermalmten Lärchenknospen. Das Wildpret war fein, dem des Schildhahns ähnlich.

Masse vor der Präparation.

Länge vom Schnabel bis zur Spitze der äusseren längsten Steuerfedern	76 Cm.
Länge bis zu den kürzeren mittleren Steuerfedern	74 „
Flugbreite	108 „
Länge der Fittige vom Handbug bis zur viertlängsten	34 „
Länge der äusseren Steuerfedern	23'5 „
Länge der mittleren Steuerfedern	21'5 „
Länge der Fusswurzel und der mittleren Zehe	7'6 „
Gewicht	2'6 Klg.

Ob Tetrao medius eine selbständige Art, oder aus einer Mischung des Birkhahns mit der Auerhenne hervorgegangen sei, werden erst noch häufigere Beobachtungen entscheiden können.

Der Altmeister der Vogelkunde Ludwig Brehm stellt *Tetrao medius* als selbständige Art auf, und beschreibt auch das Weibchen, welches der Birkhenne ähnlich aber grösser ist; doch ist das Vorkommen der Weibchen noch kein Beweis der Selbstständigkeit der Art, da es ja auch weibliche Bastarde geben kann.

Ich glaube mich einstweilen auf die Seite derjenigen halten zu müssen, welche dafür halten, dass dieser seltene Vogel seinen Ursprung der Mischung des Birkhahns mit der Auerhenne verdankt.

Dazu bestimmt mich seine auffallende Kleidung und Körperbildung, vermöge welcher er wirklich halb Auerhahn und halb Birkhahn ist. Dann sein Aufenthaltsort, da er bisher nur dort angetroffen wurde, wo die Aufenthaltsorte der Schildhähne an jene der Auerhähne angrenzen. Würde man den Rackelhahn auch in Revieren finden, wo nur eine der beiden Arten vorkommt, dann könnte man diess als Beweis seiner Selbstständigkeit annehmen.¹⁾ Ferner kommen Bastardirungen auch unter anderen Vogelarten in der freien Natur vor. So sollen nach Dr. Anton Fritsch (»Die Vögel Europas«, Pag. 290) fünf Bastarde einer Mischung des Birkhahns mit dem Morast-Schneehuhn bekannt sein. In Naumanns vortrefflichem Werke »Die Vögel Deutschlands« ist ein muthmasslicher Bastard des *Mergus albellus* ♂ mit *Anas clangula* ♀ abgebildet. Kjröbölling, ein Schwede, bezweifelt diese Bastardirung, und glaubt, dieser Vogel dürfte eine selbständige Art sein, welche dem Nordosten der alten Welt angehört, aber nur selten das nördliche Europa besucht, und gibt ihm den Namen »*Clangula mergoides*«; findet jedoch die Bastardirung des *Tetrao tetrix* ♂ mit *Tetrao urogallus* ♀ ganz erklärlich, denn, er schreibt in der »*Naumania*«, Jahrgang 1853, pag. 329: »1. Leben die Hühner in der Polygamie. 2. Sind die Männchen des Auerhahns, wenigstens in Schweden, durch starken Beschuss unverhältnissmässig verringert, so dass sich die Auer-

¹⁾ Dass Rackelhähne auch in Revieren vorkommen, welche nur vom Birkwild bevölkert werden, ist wohl erwiesen, cfr. (»Allerlei gesammelte ornithologische Beobachtungen« pag. 123.)

hennen auf eine Mesalliance einlassen müssen.« Dieser Umstand dürfte auch in Oesterreich häufiger eintreten, da nach dem gegenwärtigem Jagd- und Schongesetze der Auerhahn schon mit 1. April abgeschossen werden darf, und daher manche um diese Zeit noch nicht getretene Auerhenne, besonders in den Alpenländern, eine Mesalliance eingehen dürfte. Nach den mir zu Handen gekommenen Zeitungsnachrichten sind auch wirklich in letzterer Zeit mehrere Rackelhähne in Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain abgeschossen worden.

Dass es auch Rackelhennen geben muss, versteht sich von selbst, weil eine vom Schildhahn getretene Auerhenne wohl nicht bloss Hahneneier legen wird. Dass aber Rackelhennen so selten in den Sammlungen sind, hat seinen Grund darin, weil weder Auer- noch Schildhennen in Folge Jagdschongesetzes geschossen werden dürfen. Ludwig Brehm beschreibt eine solche, welche aus Scandinavien stammt. Dr. Fritsch hat in seinem Werke eine solche abgebildet und im k. k. zoologischen Hof-Cabinete in Wien wurde mir durch die Freundlichkeit des Custos Herrn August von Pezeln diese seltene Henne gezeigt.

Nach einer Mittheilung eines alten Waldmeisters in Aflenz, Herrn Wallner's soll es auch Bastarde geben, welche der Mischung des Auerhahns mit der Schildhenne ihren Ursprung verdanken. Die Richtigkeit dieser Annahme könnte vielleicht dadurch festgestellt werden, wenn die bekannten Besitzer von Rackelhähnen bei ornithologischen Ausstellungen eingeladen würden, sich an denselben mit ihren Exemplaren zu betheiligen, damit aus der Vergleichung derselben ein muthmassliches Urtheil über die Abstammung derselben geschöpft werden könnte.

Das Nähere über Ort, Zeit und Umstände des Abschusses erlaube ich mir aus dem freundlichen Schreiben des glücklichen Schützen mitzutheilen.

»Geschossen wurde der Hahn am 25. April bei schon ziemlich gutem Schusslichte, circa 4 Uhr, beiläufig 150 Schritte unter der »Mohrenhütte« im Schachmann-Graben, (dessen Bach die Grenze zwischen Steiermark und Kärnten bildet) in Kärnten, an dem Abhang unterhalb der Lagunerhöhe.«

»Bemerken muss ich noch, dass dies der erste diesartige Hahn ist, welcher hier geschossen wurde seit circa 12 Jahren,

und dass der Revierjäger denselben schon voriges Frühjahr verlost hat; ich kam aber voriges Jahr wegen heftigen Schneefalles nicht zu Schuss darauf, habe ihn auch gar nicht gehört. Am 24. April war ich schon ziemlich nahe, er balzte aber sehr schlecht und ritt ab, bevor ich ihn noch zu Gesichte bekam. Am 25. April nun schoss ich vor 4 Uhr einen Auerhahn und bald darauf hörte ich die eigenthümlichen Laute des Rackelhahnes. Hiebei muss ich gleich sagen, dass weder ich noch einer der Jäger solche Laute je gehört hatten, dass ich also nicht in dem sicheren Bewusstsein ansprang, einen Rackelhahn vor mir zu haben, sondern, wie auch der Revierjäger meinte, er glaube, es sei dies ein in früheren Jahren verschossener Auerhahn. Erst als der Vogel am Boden lag, erkannte ich den Rackelhahn, und bereute nun sehr, denselben nicht länger beobachtet zu haben.«

»Er balzte auf einem starken Ast einer starken Lärche, nicht mehr als drei Klafter vom Boden und ich schoss auf 20 Schritte. Sein Balzton, den er, so lang ich ihn sah, ruhig sitzend abgab, war auf 80 Schritte gut hörbar und bestand aus ein oder zwei kurzen und einem längeren Schlag mit rauher tiefer Stimme, an den Schnepfenbalzton erinnernd. Es war mehr ein »Kra, kra, und hatte *durchaus keine Aehnlichkeit* weder mit den Tönen des Auerhahnes, noch weniger mit den Tönen des Schildhahnes. Ich sprang den Hahn zwar mit grösserer Vorsicht als einen Auerhahn an, doch waren sowohl die noch beschneiten Stellen als auch die schneefreien »laut« genug, dass der Hahn mich hätte wahrnehmen können. Die »Gesetzeln« erlaubten zwei kleine Schritte, und der Zwischenraum zwischen den einzelnen »Gesetzeln« war meistens sehr kurz. — Gekämpft muss der Rackel, nach den Spuren am »Becker« und den Augenwarzen sehr viel haben, und zwar mit Auerhähnen, nachdem er von in nächster Nähe, balzenden Auerhühnern ganz umringt war; vom nächsten Schildhahnbalzplatze ist es eine gute Stunde zu steigen entfernt. Ob er fortpflanzungsfähig ist, weiss ich wohl nicht, aber aus den Kampfspuren, und dem Umstande, dass ich in nächster Nähe eine Auerhenne gehört und abstreichen gesehen, glaube ich schliessen zu dürfen, dass er Auerhennen getreten hat.«

39. Gattung, *Perdix*. Briss. Feldhuhn.

156. *Perdix saxatilis* Meyr. Steinfeldhuhn, Naum. Steinhuhn, Steinhendel. Ein Standvogel, welcher in unserer Umgebung selten auf der Weit- oder Seethaler Alpe, doch mehr auf der Grewenze aber durchaus nicht in der Alpenregion, sondern in der höher gelegenen Waldregion ungefähr in der gleichen Höhe mit dem Birkwaldhuhn vorkommt. Nur ausnahmsweise trifft man das Steinhuhn im Spätherbste in der Alpenregion an. Auf den Eiern sitzend, oder kleine Junge führend, habe ich dasselbe stets in der Waldregion, zuweilen ziemlich tief in derselben, angetroffen. Wenn die Jungen schon ziemlich stark sind, dann geschieht es bisweilen, dass sie im Verlaufe der Jagd in die Alpenregion hinauflaufen, denn bergan fliegt das Steinhuhn niemals, sondern stets thalwärts, was die Jagd in unserer Gegend sehr erschwert, da sie gewöhnlich in unzugängliche Felsabstürze streichen. Ihre Lieblings-Aufenthaltssorte sind theils neue, abschüssige und steinige Holzschläge, wo sie unter den sogenannten »Fratten« (das reihenweise zusammengeschichtete, am Schläge zurückgelassene Geste) Schutz finden, theils auch ältere Schläge, wo felsige Partien und Steingerölle mit jungen Fichten oder dem sogenannten »Lattererlich« (eine Zwergerle, *Alnus viridis*) mit einander abwechseln.

Die älteren Männchen haben an der Rückseite des Tarsus eine hornartige Warze, jedoch ist dieser hornartige Auswuchs am Schienbeine kein zuverlässiges Kennzeichen des männlichen Geschlechtes, wenigstens bei dem jungaufgezogenen Steinhuhn.

Das Steinhuhn lässt im Frühjahre wie die Wachtel einen eigenthümlichen Schlag hören, indem es den gewöhnlichen Lockton (zscharit zsch) öfter nach einander und immer schneller wiederholt, so dass sich die einzelnen Töne gleichsam unter einander vermengen, und der ganze Gesang mit einem sogenannten Uberschlag (itzschi) endet. Die Stimme hat einige Aehnlichkeit mit der des Perlhuhnes (*Nunida meleagris*).

Beobachtungen. a) Am 26. Juli 1852 fing ich am sogenannten Treibacher-Schläge auf der Grewenze, drei junge Steinhühner, welche ich nach der oben bei dem Schildhahn angegebenen Methode aufzog. Der Lockruf der kleinen Steinhühner

hat eine täuschende Aehnlichkeit mit dem Gesange des Hausröthlings (*Sylvia tithis*).

b) Am 14. Juli 1825 ein Nest mit neun noch wenig bebrüteten Eiern, ebenfalls am Treibacher-Schlage, aber auf der Nordseite desselben, dasselbe war unter einem Wurzelstocke einer vom Winde abgerissenen Fichte. Am 26. Juli 1856 entdeckte ich gelegentlich der Untersuchung des »Wilden-Loches« auf Veranlassung des Baron Albert Dickmann am Heimwege ganz frei unter einer im Holzschlage zurückgelassenen Samenfichte ein Nest mit 13 zwar nicht bebrüteten, aber schon faulen, auf der oberen dem Lichte ausgesetzten Seite abgebleichten Eiern. Beide Nester waren ziemlich tief in der Holzregion in einem theilweise wieder mit jungen Fichten bewachsenen Holzschlage. Doch mögen diese von mir beobachteten Brutplätze nur Ausnahmen sein, da es sehr wahrscheinlich ist, dass das Steinhuhn auch in unzugänglichen Felspartien, jedoch gewöhnlich in der Waldregion brütet.

Die Jagd ist in meiner Umgebung wohl nicht lohnend, daher ich dieselbe nur wegen meiner ornithologischen Sammlung unternahm. Während meines Aufenthaltes in Zeitschach vom Jahre 1843 bis 1853 habe ich kaum ein Dutzend erlegt, nämlich auf der Grewenze; auf der sogenannten Weitalpe (Zierbitz-Kogel) habe ich in wohl mehr als hundert Gängen nur zwei junge Steinhühner, aber desto mehr Schneehühner erbeutet.

157. *Perdix cinerea* Lath. Feldrebhuhn, Naum. Rebhuhn. Standvogel, doch einige Familien verlassen uns im Spätherbste und streichen in höhere, ja selbst in die Alpenregionen, was für ihre Erhaltung, besonders in tiefen Wintern, sehr zuträglich ist, da sie dort auf den von heftigen Stürmen ausgewehten schneefreien Höhen an den perennirenden Alpenpflanzen (*Azalea procumbens* etc.) hinlängliche Nahrung finden. Daher auch das Rebhuhn sich in unserer hohen Lage, ungeachtet es durch besondere Fütterung nicht gehegt wird, doch so ziemlich erhält. Und wir haben, obwohl viele Bruten beim Mähen der Wiesen und der Klee- und Brachfelder vernichtet werden, ja selbst noch manche zweite Brut im Getreide der Sichel zum Opfer fällt, für unsere hohe Lage eine ziemlich gute Hühnerjagd.

Während einer vieljährigen Jagd-Praxis habe ich fünf Exem-

plare geschossen, welche nach *Frauenfeld* den Melanismus vollkommen darstellen. Obschon diese Spielarten, welche selbst in Naumanns vorzüglichem Werke nicht beschrieben sind, in grossen Zeitzwischenräumen erlegt wurden, so sind sie in ihrer Farben-Abweichung so übereinstimmend, dass man das Paar, welches sich noch in meiner Varietäten-Sammlung befindet, für eine selbständige Art halten könnte. Beiden, sowohl dem Männchen als dem Weibchen fehlt der Schild auf der Brust, und die Gegend um den Schnabel, nämlich Stirne, Wangen und Kehle, sind statt gelblichroth schwarz gefärbt; die übrige Zeichnung ist dem gewöhnlichen Rebhuhn, unter welchen sie einzeln vorkamen, gleich, nur ist am ganzen Körper ein dunkler Farbenton vorherrschend.

Beobachtungen, a) Am 22. Juni 1878 wurde in meinem Kleefelde eine Rebhühnerbrut durch das Mähen gestört. Ich legte die schon etwas bebrüteten Eier einer Haushenne unter, und es kamen zwölf Küchlein aus, wovon ich durch grosse Sorgfalt acht Hühner bis zum nächsten Winter grosszog. Die erste Aufgabe war, für entsprechende Nahrung zu sorgen. Da selbst die kleinen Eier der Waldameisen für diese kleinen Geschöpfe noch zu gross waren, fütterte ich sie anfänglich mit den kleinen Eiern der Gartenameisen, welche ich ihnen sammt den Ameisen und der Erde vorstreute. Später gab ich ihnen die gewöhnlichen Ameiseneier und Hanfsamen; besonders liebten sie auch Hafergrütze vermengt mit »Schotten« aus geronnener Milch. Schnell verstanden sie die Sprache ihrer Ziehmutter, und folgten ihrer Einladung zur vorgepickten Nahrung, und ihrer Warnung vor vermeintlichen und wirklichen Feinden, und suchten Schutz unter ihrer erwärmenden Brust. Als sie mehr herangewachsen waren, trieb ich sie mit ihrer sehr besorgten Mutter in den Garten, wo sie sehr entsprechende Nahrung fanden. Anfänglich mussten sie wieder heimgetrieben werden bis sie endlich unter der Führung ihrer Ziehmutter den Heimweg selbst fanden. Lieblich war die ängstliche Sorge und der laute Jammer der alten Henne, wenn sie die schon völlig erwachsenen, den Heuschrecken und Insecten nachjagenden Jungen im hohen Grase des Gartens verlor, bis sie sich nach und nach ihrer mütterlichen Führung entzogen, und ihren selbständigen Aufenthalt im Garten nahmen, wo ich sie in einer Hütte mit verschiedenen Sämereien und

mit Hafergrütze, des Tages einigemale fütterte. Aber nur unter Tags blieben sie im Garten, die Nachtruhe suchten sie im offenen Felde, indem ein Hahn zur Abenddämmerung mit erhobenem Kopfe und wippend mit dem Schweife den Anführer machte und voraus lief, auf einem freien Orte stehen blieb, einige Lockrufe ausstieß, gleichsam fragend »sind wir alle«; und dann gieng es fort über Zaun und Baum ins offene Feld, welches alle Rebhühner zum Schlafplatze wählen, weil sie hier leichter dem nächtlichen Raubzeug entfliehen.

Früh Morgens am anderen Tage waren sie anfänglich schon wieder im Garten. Später blieben sie schon mehrere Tage aus, bis sie endlich im Winter nicht mehr kamen, indem sie ihre Winternahrung, das grüne Korn unter dem Schnee, auf meinem Acker fanden, wo ich sie beinahe täglich beobachten konnte.

Am 9. März 1879 kamen zu meiner grössten Freude wieder sieben Stücke in die ihnen bekannte Futterhütte, waren zwar etwas scheu, liessen sich aber noch von mir füttern. Endlich fingen sie an, sich mit Wildlingen zu paaren, was ich daraus erkannte, dass die noch einige Male in den Garten zurückkehrenden Paare stets aus einem zahmen und einem wilden Huhn, welches mich alsogleich flog, bestanden.

Obschon die Aufzucht solcher verlassener Gelege manche Mühe kostet, so schafft sie dem Freunde der Feldjagd nicht nur vieles Vergnügen, sondern auch wirklichen Nutzen, weil solche Hühner in der Nähe ihres Zuchtortes sich fortpflanzen und besser standhalten. Ja ich glaube, dass die noch in meiner nächsten Nähe standhaltenden Hühner von der Nachkommenschaft der oben beschriebenen Zucht abstammen.

b) Am 20. Juni 1879 legte ich wieder ein verlassenes Gelege der *Perdix cinerea* einer Haushenne zur Bebrütung unter. Alle Eier wurden ausgebrütet, und die Jungen wurden auf die oben beschriebene Weise aufgezogen; aber durch verschiedene Unglücksfälle, und besonders durch Katzen gingen bis im Herbste bis auf ein Weibchen alle zu Grunde. Und ich möchte beinahe sagen zu meiner grössten Freude, denn dieses liebe Weibchen machte mir viele Freude, indem es so zu sagen vollkommen domesticirt wurde. Nachdem es seine letzten zwei Geschwister durch Katzen verloren hatte, gesellte es sich den ihr bestens

bekannten Haushühnern zu, verliess sie niemals, rief ängstlich, wenn es sie verloren hatte, begleitete sie aufs freie Feld, merkte auf den Warnungsruf des Hahnes, kehrte wieder mit ihren Hausgenossen in den gemeinschaftlichen Stall zurück, und bestieg mit ihnen schon vor Sonnenuntergang die etwas erhabene Schlafstelle. Alle Hühner, selbst der Hahn, waren mit der Kleinen sehr verträglich und beleidigten sie nicht im Geringsten. Im Gegentheil erhob die Kleine bisweilen bei der gemeinschaftlichen Fütterung gegen eine ihr apathische, unschöne, sogenannte wälische Henne drohend ihr Köpfchen, und verrieth dadurch gleichsam einen Schönheitssinn, da das gestäubte Gefieder dieser Henne wahrscheinlich einen unangenehmen Eindruck auf sie machte.

Und so erhielt sich dieses Huhn bis ins nächste Frühjahr, wo es anfang fort zu fliegen. Aber es suchte nicht seine Art auf, welche es leicht in der Umgebung hätte finden können, sondern es gesellte sich wieder zu Haushühnern der umliegenden Gehöfte. Oft kam es selbst wieder zurück, oder es wurde abgefangen, da es sich mit den Haushühnern in den Stall treiben liess, und mir wieder zurückgebracht, da mein Rebhuhn in der ganzen Gemeinde wohl bekannt war. Endlich kam es in unredliche Hände und wurde verkauft, aber von dem Käufer mir wieder zurückgestellt. Ich beschnitt ihm unglückseliger Weise die Schwungfedern, es lief aber wieder fort, und wurde von fremden Hunden zerrissen.

Diese Zuchtversuche könnten vielleicht zur Lösung der in den Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien angeregten Frage »Kann verschiedener Ursprung der Brutwärme einen Einfluss auf die Charakter-Beschaffenheit des erbrüteten Vogels haben?« (Jahrgang Nr. 1 pag. 16) einen kleinen Beitrag liefern; da diese von Haushühnern erbrüteten Rebhühner, obwohl sie die grösste Zeit ihres Lebens in der freien Natur zubrachten, durch ihre auffallende Zahmheit und Zutraulichkeit sich beliebt machten.

40. Gattung. *Coturnix* Br., Wachtel.

158. *Coturnix dactylisonans* Meyr. Schlagwachtel. Naumann. Zugvogel, welcher gegen Ende April ankommt; manche Junge verlassen uns erst Anfangs October. Die ausserordentliche

Vermehrung der Wachteln beruht nach meiner Ueberzeugung auf dem Umstande, dass nicht nur die alten Weibchen, welche ihre Jungen schon in halber Grösse verlassen, oft ein zweites Mal, und, wenn sie öfters gestört werden, auch ein drittes Mal, sondern dass auch die jungen Weibchen der ersten Brut *bisweilen* noch in demselben Jahre Ende August und Anfangs September brüten. Ich kann für diese meine Erfahrung keinen anderen Beweis führen, als dass ich solche junge Weibchen, entweder mit dem Ei im Leibe, oder auf Eiern sitzend, oder Junge führend, (natürlich nicht in Sass, sondern vom Hunde aufgejagt, ohne eine Brut vermuthend, im Fluge) schon öfters geschossen habe, und dass ich das ausgewachsene junge Weibchen von dem alten gut zu unterscheiden weiss. Das alte Weibchen ist im September an dem abgenützten schmutzig-gelblich-grauen Kleide von dem jungen ausgewachsenen Weibchen leicht zu unterscheiden, da letzteres ganz vollkommene, das Gepräge der Neuheit tragende Federn hat. Insbesondere findet man um diese Zeit an den Schwungfedern ein auffallendes Unterscheidungs-Merkmal. Bei dem jungen Vogel sind alle Schwungfedern gleich gefärbt, und haben das deutliche Gepräge der Neuheit, bei den Alten sind einige der mittleren Schwungfedern, welche schon neu nachgekommen sind, auffallend frischer und dunkler gefärbt, als die noch vorhandenen abgenützten des alten Kleides. Uebrigens ist auch bekannt, dass die Vögel erst dann, wenn sie zu brüten aufhören, anfangen ihr Kleid zu wechseln, und daher die mit dem reinen, oben beschriebenen Kleide brütenden Weibchen nicht alte Vögel sein können. Ebenso ist bekannt, dass man die brütenden Weibchen, oder welche noch nicht lange aufgehört haben zu brüten, an der nackten und faltigen Haut der Brust und des Bauches erkennen kann, und ein Weibchen mit faltiger Haut, und ganz frischem Kleide ein junges sein müsse.

Beobachtung. Am 24. September 1882 erlegte ich *Coturnix dactylisonans*, eine junge Mutter von vier noch kaum flugfähigen Jungen zu meinem grössten Leidwesen. Beim ersten Anblicke erkannte ich die Jugend der Mutter, welche nebst den oben bemerkten Kennzeichen selbst noch einige Flankenfedern des ersten Jugendkleides hatte, wovon ich auch meinen Jagdgefährten an den beschriebenen Merkmalen überzeugte.

Leider habe ich die früheren Beobachtungen nicht notirt.

Familie Alectorides, Halbhühner, Schinz.

41. Gattung. Glareola, Briss.

159. *Glareola pratincola*. Briss. Halsband-Sandhuhn, Giarol. Am 16. Mai 1870, während meiner kurzen Abwesenheit von Mariahof, wurde ein Männchen dieses seltenen Irrgastes in der Nähe der Hungerlacke erlegt. Es hielt sich auf einem grünen Kornfelde auf, war nicht scheu, und soll einen dem des Rebhuhn ähnlichen Ruf haben hören lassen, wodurch der glückliche Schütze erst auf ihn aufmerksam wurde, da seine Aufmerksamkeit nur den vielen an der Hungerlacke anwesenden Kampfhähnen galt.

VI. Ordnung.

Grallae. Stelzvögel.

40. Gattung. Otis L.

160. *Otis tarda* L. Die grosse Trappe. Ein junges Männchen, ein für unsere Umgebung sehr seltener Vogel, ziert meine Sammlung. Es wurde am 11. December 1862 bei Feldkirchen in Kärnten erlegt und mir vom Notar Herrn v. Webenau eingesendet. Ich glaube diese Seltenheit zu den Vögeln der Umgebung des Furtteiches aufnehmen zu dürfen, da die Entfernung in der Luftlinie für den ziehenden Vogel eine unbedeutende ist und daher die Möglichkeit, dass derselbe auch einmal nach Mariahof sich verirren könnte, nicht ausgeschlossen ist.

41. Gattung. Oediconemus Temm.

161. *Oediconemus crepitans* Temm. Schreiender Brachvogel, Triel, Dickfuss. Dieser Passant kommt fast jährlich im Frühjahr auf unsere Vorgebaute und Kornäcker, wie auch auf Wiesen und Brachfelder im April oder Anfangs Mai. Früheste Beobachtung 5. April 1841, späteste 6. Mai 1851. Im Herbste erscheint er wie alle Lauf- und Strandvögel äusserst selten. Am 4. November 1864 traf ich zum ersten Mal den Dickfuss im Herbste an. Es waren wahrscheinlich zwei verspätete Junge, da bei den von

mir erlegten Vögeln an den Spitzen der Nacken- und unteren Schwanzdeckfedern noch einige Flaumen des Dunenkleides hafteten. Seit jener Zeit wurde erst am 4. October 1881 ein Exemplar beobachtet und erlegt. Er ist, wenn er in grösserer Zahl (10 bis 20 die grösste beobachtete Zahl) erscheint, sehr scheu, und daher sehr schwer zu beschleichen, weil er stets auf freien Plätzen einfällt. Man muss ihn daher dadurch zu täuschen suchen, dass man sich stellt, als bemerke man ihn nicht. Man hüte sich daher, in gerader Richtung auf ihn zuzugehen, sondern lasse ihn auf der linken Seite, damit man beim Anpürschen nicht nöthig hat, sich gegen den Vogel zu wenden, und nähere sich ihm in gewöhnlichem Schritte, indem man einen immer etwas näheren Kreis um ihn zu machen anfängt. Einzelne glauben dann, dass man sie nicht bemerkt hat, und fangen an sich langsam auf die Erde niederzudrücken, besonders, wenn sie sich auf einem vorgebauten Acker befinden, was dann gestattet, den Kreis noch enger zu machen und denselben entweder im Aufstehen, oder auch noch im Laufe, da er gerne, ehe er aufsteht, einige Schritte mit ausgespannten Flügeln fortläuft, zu erlegen.

42. Gattung. *Charadrius* L.

162. *Charadrius auratus* Meyr. Goldregenpfeifer. Ein ziemlich seltener Passant, welcher doch öfter im Frühjahr als im Herbst erscheint. Gewöhnlich findet er sich schon Ende März auf unseren Feldern und Wiesen ein, wo man ihn oft schon von ferne erblickt, da er gerne eine aufrechte Stellung einnimmt. Da aber unsere Aecker und Wiesen im März selten schneefrei sind, so mag vielleicht dieser Umstand die Ursache seiner Seltenheit sein. Früheste Beobachtung 7. März 1880, späteste 4. April 1854. Das an diesem Tage erlegte Exemplar hat schon mehrere schwarze Federn des Sommerkleides am Halse und an der Brust. Am 29. October 1875 fand sich ein grösserer Flug ein, von welchen ich zwei Exemplare auf einen Schuss erlegte. Bei der Jagd dieses Vogels sind dieselben Vortheile, wie bei dem Dickfuss in Anwendung zu bringen, doch ist er leichter zu erlegen, da er nicht so scheu ist und sich nicht auf die Erde niederdrückt. Auch muss ich noch bemerken, dass, wenn der Goldregenpfeifer gerade aufgerichtet gegen den Schützen sich wendet, und still

steht, dies ein Zeichen seiner baldigen Flucht ist; jedoch sitzt er bisweilen bald wieder ein, wenn er einzeln und nicht in Gesellschaft von Kibitzen ist, hält aber nicht mehr so gut, wie anfänglich, da er schon die Verfolgung erkennt.

163. *Charadrius morinellus* L. Mornellregenpfeifer, Dummer Regenpfeifer. Unsere Leute, welche das eigentliche Steinhuhn nicht kennen, geben diesem Regenpfeifer den Namen »Steinhendl«, da sie ihn gewöhnlich auf steinigten Alpen antreffen. *Dieser seltene Vogel*, als dessen Brutplätze in den ornithologischen Werken die nördlichen und nordöstlichen Regionen Europas und Asiens angegeben werden, *brütete in den ersten Jahren meiner ornithologischen Thätigkeit so ziemlich regelmässig auf den höchsten, den Zirbitzkogel umgebenden Planen*, und würde gewiss noch häufiger vorkommen, würde er nicht bei den sogenannten »Alpenpartien« den Nimroden, welche bei solchen Gelegenheiten nie fehlen, wegen seiner geringen Scheue, wovon er auch den Namen »der dumme Regenpfeifer« erhielt, leicht zur Beute fallen. Im Jahre 1862 nahm ich selbst drei schon stark bebrütete (den Kibitz-Eiern sehr ähnliche, aber kleinere) Eier aus seinem Neste, welches auf einem ziemlich ebenen, häufig von dem weidenden Vieh besuchten, ganz schutzlosen Platze, nur ein wenig unter der Wasserscheide sich befand. Der arme Vogel verliess nur ungerne das aus einer kleinen, mit Alpenmoosen ausgelegten Vertiefung bestehende Nest, und sah in einer kleinen Entfernung in aufrechter, regungsloser Stellung traurig dem wissenschaftlichen Raube zu. Ich konnte selbst bei wiederholtem Besuche des Nistplatzes an demselben Tage keinen zweiten Vogel bemerken, und verschonte daher den Einen, obschon ich durch meine ganze Forschungszeit selbst nur zwei Exemplare erlegt, und einen jungen noch nicht flüggen Vogel im Dunenkleide gefangen habe. Am 12. August 1852 wurde in meiner Gegenwart auf der sogenannten »Wenzelalpe«, ein Ausläufer des Zirbitzkogels, ein Weibchen dieses Vogels geschossen. Am 4. September 1871 wurde mir ein junger Vogel (er hat noch Dunen am Kopfe) von den Hirten im schlechten Zustande eingeliefert; ein Beweis, dass dieser Regenpfeifer noch bisweilen dort brütend vorkommt. Nur einmal sah ich seitdem ein Pärchen sich im reissenden Fluge um die Spitze des Zirbitzkogel jagen.

Zu erwähnen ist noch, dass ich diesen Regenpfeifer, wiewohl er in unserer Alpenregion brütet, noch niemals in unseren Niederungen am Zuge angetroffen habe, daher er wahrscheinlich seine Raststationen am Zuge nur auf den hohen Alpen-Planen hält, wo sich dann manches Pärchen heimisch fühlt, und diese Orte auch zu seinem Brutplatze wählt. Die hier erbrüteten Jungen suchen im nächsten Frühjahre ihre Heimat wieder auf (was ja fast alle Vögel thun), und pflanzen sich in ihrem Geburtsorte ferner fort. Uebrigens dürfte der Mornell sich wohl auch auf anderen Alpenzügen der Obersteiermark, welche ähnliche Beschaffenheit, wie der Zirbitzkogel mit seinen Ausläufern haben, fortpflanzen; wahrscheinlich zieht er aber die aus Granit und Glimmerschiefer bestehenden Urgebirge den schroffen Kalkgebirgen vor. Es wären daher die Oberwölzer und Sölker Alpen, die Züge der Rottenmanner-Tauern, der Grössenberg bei Weisskirchen einer besonderen Aufmerksamkeit in dieser Beziehung zu empfehlen. (Nach verlässlicher Mittheilung des fürstl. Schwarzenberg'schen Försters Lambert Paumgartner, wurde dieser Vogel auch auf der Frauen-Alpe bei Murau angetroffen.)

164. *Charadrius hiaticula* L. Halsband-Regenpfeifer. Kommt sehr selten und nur an die Ufer des Furtteiches. Ich habe erst vier Exemplare erlegt. Er ist aber auch selbst in Schussferne von dem kleinen Regenpfeifer schwer zu unterscheiden, da er mit demselben ganz die gleiche Zeichnung hat, nur ist der Kopf etwas grösser, der Schnabel etwas dicker, und an der Basis gegen die Mundwinkel gelb gefärbt, der ganze Vogel etwas gedrungener, und kann mit Sicherheit nur aus seinem Lockpfliff, welchen er im Auffliegen hören lässt, erkannt werden, da dieser bedeutend tiefer ist, als der des kleinen Regenpfeifers.

165. *Charadrius minor* Meyer. Kleiner Regenpfeifer. Kommt jährlich gegen Mitte April am Zuge an die Ufer des Furtteiches und der »Hungerlacke« und brütet an sandigen Ufern der Mur und Enns.

43. Gattung. *Vanellus* L.

166. *Vanellus melanogaster* Bechst. Kibitz-Regenpfeifer. Diesen für unsere Gegend sehr seltenen Vogel habe ich an höheren Gestaden des Furtteiches am 18. Mai 1849 das erste Mal beob-

achtet, aber leider hat ihn der Hagel meiner Flinte ausgelassen, obwohl ich ihm in Schussnähe zu sein glaubte. Erst am 23. September 1867 habe ich den ersten und einzigen Vogel dieser Art erlegt. Er scheint nicht scheu zu sein, da mich beide in aufrechter Stellung nach Art der Goldregenpfeifer frei in Schussnähe ankommen liessen.

Der Kibitz-Regenpfeifer ist dem Goldregenpfeifer in Gestalt und Zeichnung, sowohl im Sommer- als Winterkleid, sehr ähnlich; nur ist er etwas grösser und zeichnet sich auffallend aus durch die charakteristischen schwarzen Flecke, welche die langen unteren Flügeldeckfedern in der unteren Achselgegend bilden. Ein Rudiment einer Hinterzehe deutet den Uebergang zu der Gattung Vanellus an.

167. *Vanellus cristatus* Meyr. Gehaubter Kibitz. Ist ein gewöhnlicher Passant im Frühjahre, bisweilen schon Anfangs März, wenn er schneefreie Plätze findet. Früheste Beobachtung 5. März 1842. Im Herbst erscheint er viel seltener. Aufenthalt und Jagd wie bei *Oedicnemus crepitans*. Ist aber einzeln leichter zu beschleichen als der Dickfuss.

44. Gattung. *Scolopax* L. Schnepfe.

168. *Scolopax rusticola* L. Waldschnepfe. Dieser Zugvogel kommt im Herbst viel häufiger zu uns als im Frühjahre. Ich habe im Frühjahre nicht viel mehr als drei Waldschnepfen beobachtet und eine Einzige während meiner langen Jagdpraxis erlegt. Es wäre beinahe zu wünschen, dass alle Schnepfenjäger im Frühjahre so kleine Beute machen möchten, damit dieser so beliebte Jagdvogel, wenn er von dem Gemetzel, welchem er auf seinem ganzen Zuge ausgesetzt ist, in seine Heimat schon stark decimirt und ganz abgemagert zurückkehrt, eine erfreuliche Nachkommenschaft für die nächste Herbstjagd liefern könnte. Ich glaube eine starke Abnahme der Waldschnepfe, wie überhaupt aller Zugvögel, zu beobachten. Die Ursache ihrer Seltenheit im Frühjahre in meiner Umgebung mag wohl sein, dass im Frühjahre ihre Lieblings-Aufenthaltsplätze noch mit Schnee bedeckt sind. Hahnenjäger hören zwar auch im Frühjahre bisweilen früh Morgens oder Abends den Balzruf einer streichenden Schnepfe, diese

mögen jedoch nur jene sein, welche bisweilen bei uns brüten. Dass die Waldschnepfe wirklich bisweilen bei uns brütet, mögen folgende Thatsachen beglaubigen:

Ich habe gelegentlich meiner Ausflüge auf die Grewenze die Waldschnepfe ein paar Mal mitten im Sommer angetroffen; einmal ziemlich tief im Walde, das andere Mal in dichten Zwerg-Erlen nahe der Alpenregion in den sogenannten »Dörflinger Oefen«. Im Sommer des Jahres 1852 am 5. Juli übergaben mir die von mir aufgestellten und instruirten »Halterbuben« (Schafhirten) ein Ei dieses Vogels, welches sie ganz frei liegend auf einem Weideplatze in der Waldregion fanden. Dieses Ei hat die deutlichen Eindrücke der Zähne eines Raubthieres, welches wahrscheinlich das ganze Gelege seinen Jungen bringen wollte, und dasselbe unterwegs zu meinem Glücke (es ist das einzige meiner Sammlung) verlor. Am 10. Juni 1854 sendete mir Herr Caplan Johann Riegler von St. Georgen bei Unzmarkt vier lebende junge Waldschnepfen. Diese haben noch kaum die halbe Grösse, am Rücken, Brust und Bauch sind sie schon theilweise befiedert, am übrigen Leib tragen sie noch das graue (mit braun gezeichnete) Dunenkleid. Die zwar noch nicht ausgewachsenen Federn haben dieselbe Farbe und Zeichnung, in welcher die Waldschnepfe im Herbste bei uns erscheint. Doch ist schon im ersten Kleide ein Unterschied der Färbung zu bemerken. Zwei Exemplare sind etwas mehr röthlich, die zwei anderen haben eine etwas dunklere Zeichnung. Ich glaubte darin einen Unterschied des Geschlechtes zu bemerken, habe mich aber getäuscht, denn bei der Section erkannte ich drei Männchen, und gerade das lebhaft röthliche Exemplar war ein Weibchen. Die Farbe der Füße war dunkel bleigrau, daher die im Herbste vorkommenden Vögel mit grauen Ständern (Füße) Junge sein dürften.

Im Herbste habe ich bisweilen die erste Schnepfe schon mit Ende September beobachtet; jedoch fällt ihre Ankunft in pleno erst in die zweite Hälfte des Octobers, und ist sie gegen Ende dieses Monats bisweilen am zahlreichsten. Ihr Aufenthalt dauert bis Mitte November, wenn nicht ein früher Schneefall sie zum fortziehen zwingt.

In besonders guten Schnepfenjahren bemerkte ich bis Ende November höchstens zwei- oder dreimal neue Ankömmlinge,

aber in vielen Jahren werden die ersten Ankömmlinge, wenn solche erschossen werden, nicht mehr durch Andere ersetzt.

Nur die durch lange Beobachtung gewonnene Kenntniss ihrer Lieblings-Aufenthaltsplätze kann bei uns die Schnepfenjagd angenehm machen, da sie wegen der vielen ihnen zusagenden Plätze sehr zerstreut, und daher sehr sparsam vertheilt sind. Sie beziehen aber ihre Lieblingsplätze alle Jahre wieder (wenn nicht eine Aenderung in der Beschaffenheit derselben vorgekommen ist), dass man oft an demselben Platze im nächsten Jahre wieder eine Schnepfe antrifft, wo man im vorhergehenden Jahre eine erlegt hat. Im Allgemeinen sind ihre Lieblings-Aufenthalte nordseitig gelegene Wälder, welche im Spätherbste von den Sonnenstrahlen nur spärlich mehr bestrichen werden, besonders wenn sie mit jungen Fichten und Erlen dicht verwachsen sind und der Boden hin und wieder durch im Walde selbst wieder versiegende Quellen erweicht ist, denn an solchen Orten, glaube ich, findet die Schnepfe auch unter Tags, obschon sie ein mehr nächtlicher Vogel ist, einige Nahrung, wie man dies an dem noch mit weicher Erde verunreinigten Schnabel des eben erlegten Vogels bisweilen beobachten kann.

Obwohl es für den Aufsteller einer localen Sammlung kein grösseres Verlangen gibt, als seine Sammlung wieder mit einer neuen Species zu bereichern, so wollte es mir dennoch nicht gelingen, zwei verschiedene Speciesnamen den vielen von mir präparirten Waldschnepfen zu assigniren. Die Versicherung erprobter Schnepfenschützen aus Untersteiermark, wo es in manchem Herbste viele Schnepfen gibt, dass es zwei Arten Waldschnepfen gebe, nämlich: die sogenannten »Füchslers«, welche mehr röthlich und kleiner und die sogenannten »Eulenköpfe«, welche grösser seien und später ankämen, veranlasste mich, diesem Unterschiede meine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Aber, obwohl man einen Unterschied in der Grösse einzelner Theile des Körpers, ja selbst in der Schnabellänge, welcher nicht in der Wohlgenährtheit seinen Grund hat, und auch in der Färbung bei verschiedenen Exemplaren findet, so finde ich dennoch diese Unterschiede nicht hinreichend zur Begründung einer besonderen Species, da ich eine Verschiedenheit der Färbung selbst bei den oben erwähnten vier halbgewachsenen Jungen ein und derselben

Brut zu beobachten Gelegenheit hatte. Ich halte diese Verschiedenheit der Waldschnepfe nur für eine individuelle Variation, welche wir bei aufmerksamer Besichtigung wohl bei vielen Vögeln beobachten können, aber man schenkt ihnen nicht jene Aufmerksamkeit, wie den beliebten Langschnäbeln. Ich erinnere nur an das Rebhuhn! welche schöne Varietäten findet da der aufmerksame Beschauer nicht nur bei den verschiedenen Familien, sondern selbst unter den einzelnen Individuen ein und derselben Familie; da zeichnet sich eine Familie, besonders die Männchen derselben, durch eine lebhaftere röthliche Zeichnung und ähnlich gefärbtes Schild aus; wieder hat manches Weibchen gar kein Schild, und ein anderes einen solchen, wenn schon kleineren als die Männchen, was manchen Jäger in Erkennung des Geschlechtes irreführt. Ich habe schon sechs Exemplare aus verschiedenen Familien erlegt, welche statt ziegelroth, an der Stirne, Wangen und Kehle vollkommen schwarz gefärbt waren, kein Schild auf der Brust hatten, so dass der ganze Vogel dunkelgrau erschien. (Melanismus.) Wie viele schöne Varietäten mögen unberücksichtigt schon in die Küche gewandert sein!

Typen der Waldschnepfe in meiner Sammlung.

Im Jahre 1877 (ein schlechtes Schnepfenjahr), schoss ich nur vier Waldschnepfen, die erste am 10. October, die letzte am 30. October. Die erste war minder gut genährt, daher verhältnissmässig klein, dunkel gefärbt, die wenig gezeichneten, mehr stumpfen Steuerfedern hatten breite Fahnen, die Ständer (Füsse) waren grau. Die letzte war sehr gut genährt, daher verhältnissmässig grösser, im Ganzen mehr röthlich gefärbt; die mehr spitzen Steuerfedern, waren mehr gelblichbraun gezeichnet und hatten schmalere Fahnen, die Füsse waren gelblichgrau. Ich hielt die erste für ein Männchen und die zweite für ein Weibchen. Und doch waren beide, wie mich die Section überzeugte, Männchen! und dürfte die erste ein altes und die zweite ein junges Männchen gewesen sein, eine Annahme, von deren Richtigkeit mich auch der Braten belehrte.

Das Alter glaube ich aus der Form und Zeichnung der Steuerfedern zu erkennen. Der alte Vogel hat weniger gezeichnete aber mehr entwickelte breite Steuerfedern, während der

junge Vogel, wenn schon bunter gefärbte, doch weniger entwickelte, schmalere und spitze Steuerfedern hat. Für dieses Kriterium bestimmt *nicht die Annahme*, dass bei den Schnepfen *nicht* wie bei den Hühnerarten, schon in der *halben Grösse* ein Wechsel der Schwung- und Steuerfedern vor sich geht, sondern dass die junge Waldschnepfe mit ihren ersten Schwung- und Steuerfedern bei uns im Herbst eintrifft.

Und so kann man bei vielen anderen Vögeln das Alter aus den mehr oder weniger entwickelten Steuerfedern am sichersten erkennen. Den alten Schildhahn erkennt Jedermann aus den stark entwickelten Schwanzfedern. Auch bei den meisten Entenarten kann man die Jungen im Herbste an den schmalen und spitzen Steuerfedern von den Alten unterscheiden, weil die Entwicklung der Steuerfedern mit der Entwicklung des übrigen Körpers in gleichem Masse fortschreitet, daher anfänglich die Jungen mit schmalen Fahnen hervortreten, welche mit der *Zunahme der Grösse des Körpers auch immer breiter* werden und dann spitzig erscheinen.

Und so gibt es für denjenigen, der gewohnt ist, sozusagen die Beschaffenheit jeder Feder des in seine Hände gelangten Vogels zu betrachten und zu vergleichen, noch so manches Kriterium für die Erkenntniss des Alters eines Vogels; aber eines der sichersten bleibt immer die Beschaffenheit der Steuerfedern. (*Nach einer Mittheilung eines erfahrenen Schnepfenjägers soll das ♂ an der Innenfahne der ersten Schwinge weniger aber breiter bräunlich gerippt sein, hingegen soll das ♀ mehr und schmalere Streifen eben daselbst besitzen.*)

169. *Scolopax major* L. Grosse Sumpfschnepfe, Wiesenschnepfe, grosser Moorschnepf. Kommt nur einzeln Ende April und im Mai auf unseren sumpfigen Wiesen und an den Ufern der »Hungerlacke« aber nicht alljährlich vor. Sehr selten erscheint die Wiesenschnepfe im Herbste. 18. April 1846 früheste, 16. Mai 1881 späteste Beobachtung. Ist seines langsamen Fluges wegen nicht schwer zu schiessen und an der weissen Einsäumung der Schweiffedern allsogleich zu erkennen.

170. *Scolopax gallinago* L. Moosschnepfe, die grosse Becassine, Zscharcker. Ein Zugvogel, welcher sowohl im Frühjahr als im Herbste und in letzterer Jahreszeit bisweilen häufiger hier durch-

zieht. Kommt im Frühjahr bisweilen schon Ende Februar oder Anfangs März, und auch im Juli findet man bisweilen schon wieder eine einzelne Moosschnepfe. Diese Schnepfe ist wegen ihres raschen Zickzackfluges eine besondere Probe des gewandten Flugschützen.

171. *Scolopax gallinula* L. Moorschnepfe, kleine Becassine. Die kleine Moorschnepfe macht bei uns im Frühjahr den Anfang und im Herbste den Schluss der Teich- und Moorjagd. Ist für den Flugschützen eine leichte Beute, da sie den Hund sehr gut aushält, langsam aufsteht, bald wieder einfällt, und sich nicht leicht aus dem gewählten Aufenthaltsorte verjagen lässt, ja sogar ausnahmsweise sich vor dem Hund ergreifen lässt. Erscheint aber nur einzeln, und nicht alle Jahre. Ich habe auch schon eine einzelne Moorschnepfe mitten im Winter an den warmen Quellen des sogenannten »Ursprungs« in Zeitschach angetroffen.

45. Gattung. *Limicola* Koch. Sumpfläufer.

172. *Limicola pygmaea* (♀) Koch. *Tringa platyrhyncha* Temm. Der kleine Sumpfläufer. Schlammläufer. Einzig in meiner Sammlung. Dieser seltene Irrgast wurde am 19. Mai 1876 an der »Hungerlacke« erlegt, und nur durch einen glücklichen Zufall von mir vom Untergange gerettet, da man glaubte, eine kleine Moorschnepfe geschossen zu haben.

46. Gattung. *Tringa* L. Strandläufer.

Von diesem ganzen Genus habe ich noch keine Art, mit Ausnahme der *Tringa alpina* L. am 12. November 1874, im Herbste in meiner Umgebung beobachtet. Am 30. August 1883 war ich so glücklich ein Männchen im grau bräunlichen Jugendkleide zu schießen.

173. *Tringa minuta*, Leister. Kleiner Strandläufer. Ein seltener Irrgast. Ich habe erst zwei Exemplare in einer beinahe fünfzigjährigen Beobachtungszeit angetroffen, und glücklicher Weise auch erlegt. Am 26. Mai 1846 erlegte ich das erste und am 31. Mai 1880 das zweite Exemplar, welche beide meine Sammlung zieren. Beide Exemplare haben schon das vollkommene Sommerkleid. Sie haben einen sehr scharfen Flug und man möchte sie, wenn sie eine ziemliche Höhe erreicht haben, für Ufer-

schwalben halten. Zum Glücke fielen sie an demselben Flecke der Hungerlache wieder ein, welchen sie zuerst inne hatten.

Naumann bemerkt bei diesem Strandläufer (B. VIII. S. 399.) »Ganz anders verhält es sich mit dem Rückzuge durch unsere Gegend, denn er ist hier eine seltene Erscheinung. Diese Bemerkung gilt übrigens für das innere deutsche Festland von den meisten Strandvögeln, und noch vielen anderen Zugvögeln, sie gibt dem Gedanken Raum, dass jene auf der Rückreise nach den Brutorten mehr eilen mögen, und deshalb weniger bemerkt werden, diess namentlich, weil sie Nachts ziehen, oder, dass sie *ganz andere* und kürzere Strassen nach der Heimat haben, auf welchen sie andere Gegenden passiren, als auf dem gemächlicheren Wegzuge.«

Der Umstand, dass in unserer Gegend das entgegengesetzte Verhältniss obwaltet, dass nämlich von vielen Strandvögeln, die uns im Frühjahre gewöhnlich besuchen, im Herbste entweder gar keiner, oder sehr selten ein einzelner verirrter Vogel gesehen wird, möchte zum Schlusse berechtigen, dass wirklich die meisten Strandvögel und viele andere Zugvögel am Rückzuge *andere Strassen* als am Herbstzuge haben; ob aber diese auch kürzer seien, könnten erst Beobachtungen in verschiedenen Gegenden, wodurch die Richtung der Rückzugstrasse bestimmt werden könnte, ergeben.

174. *Tringa Temminkii* Leisler *Temminks*. Strandläufer. Ein seltener Irrgast. Kommt dem kleinen Strandläufer in der Grösse fast ganz gleich, nur ist der Körperbau noch etwas zarter. Die Färbung im Sommerkleide am Oberleibe ist bedeutend dunkler, die äussern Federn des Schwanzes sind aber lichter, auch scheint er das Sommerkleid später anzulegen, da die von mir am 16. Mai 1849 und am 15. Mai 1873 erbeuteten Exemplare erst einige Federn des Sommerkleides am Rücken haben. Wie aus dem angegebenen Datum ersichtlich ist, erscheint diese wie die vorhergehende Art erst gegen Ende Mai.

175. *Tringa Schinzii* Brehm. Schinzischer Strandläufer. Das einzige Exemplar meiner Sammlung habe ich am 7. April 1847 am sogenannten »Schlossbauer-Anger« in der Nähe der »Hungerlacke« erlegt. Hat schon die schwarzen, breit rothgesäumten Federn auf Rücken und Schultern und viele schwarze Federn

des Sommerkleides auf der Brust. Ist in allen Körpertheilen kleiner als die folgende Art.

176. *Tringa variabilis* Bechst. (*T. alpina* Gmel.) Alpenstrandläufer, veränderlicher Strandläufer. Ich besitze ein Exemplar im Winterkleide, auf jeder Schulter eine Feder des Sommerkleides tragend, welches ich im Frühjahr schon vor langer Zeit, da ich noch keine Aufzeichnungen machte, erlegte. Dieses einzige Exemplar ist auch im Herbste und zwar am 12. November 1874 am Furtteiche erschienen. Der Teich war dazumal nicht voll mit Wasser und daher seine schlammigen seichten Ufer sehr einladend für Strandvögel. Es waren zwei Exemplare, ein altes ♂ im vollkommenen Winterkleide und ein junges Weibchen, welches noch beinahe das vollkommene Jugendkleid mit bräunlich gesäumten Federn am Oberleibe und mit schwarzen Flecken am Bauche und an den Flanken trug. Ich erlegte beide auf einen Schuss, da sie gar nicht scheu waren.

177. *Tringa subarquata* Temm. Bogenschnäbleriger Strandläufer. Von dieser Art war ich so glücklich zwei Männchen im schönsten Sommerkleide an der »Hungerlacke« zu schießen. Das erste am 11. Mai 1853, das zweite am 6. Mai 1857. Diese erschienen in Gesellschaft des bei uns gar nicht seltenen Wald-Wasserläufers (*Totanus glareola*) und sind von diesen an den weissen Binden in der Mitte der Flügel, die man im Fluge deutlich sieht, leicht zu unterscheiden. Mittlere Zeit ihres Erscheinens die erste Hälfte des Mai.

178. *Tringa (Machetes) pugnax* L. Kampfstrandläufer. Dieser Zugvogel kommt Ende April und im Mai, bisweilen auch noch im Juni, einzeln oder in kleinen Gesellschaften und zwar gerne mit *Totanus glareola* an die Ufer des Furtteiches, aber noch lieber an die der Hungerlacke. Die Weibchen sind im Frühjahr für unsere Gegend keine Seltenheit, da uns wohl eher 20 Weibchen als ein Männchen mit ihrer Gegenwart beglücken. Die Männchen sind im Hochzeitskleide sehr selten und gewöhnlich auch scheuer als die Weibchen. Am 6. März 1863 schoss ich zwei Männchen im vollkommenen Winterkleide. Dieser Vogel wurde während einer beinahe 50jährigen Beobachtungszeit von mir noch niemals im März beobachtet. Im Herbste habe ich den Kampfhahn noch niemals gesehen. Ein einziges Exemplar in vollkommen braun-

gesäumten Jugendkleide wurde einmal im Sommer erlegt. Im Jahre 1882 erschien am 3. 4. 5. 6. und selbst noch am 23. Juni dieser Zugvogel einzeln und in kleinen Gesellschaften am Teiche. Alle waren Weibchen und sehr abgemagert. Die wahrscheinliche Ursache dieses ausnahmsweisen Erscheinens bestand darin, dass der abgelassene Teich im Schlamme ihnen reichliche Nahrung bot, was mich in meiner Ansicht bestärkte, dass viele Vögel, welche aus unbekanntem Ursachen der Fortpflanzung sich enthalten, um diese Zeit Rundreisen machen und sich dann gelegentlich an solchen Orten einfinden und einige Zeit aufhalten, wo sie einen gut besetzten Tisch finden. — NB. Auch *Larus ridibundus* war fast den ganzen Juni über am Teiche und delectirte sich an kleinen Krebsen und Fischlein, was bei vollem Teiche sich nicht ereignete. Am 30. Juni 1882 war die erste junge Möve in ihrer Gesellschaft.

47. Gattung. *Totanus*. Bechst. Wasserläufer.

179. *Totanus hypoleucos*. Temm. Der trillernde Wasserläufer, bei uns »Grieshendel« genannt, kommt Ende April und auch im Mai noch an die Ufer des Furtteiches und der Hungerlacke, ist unser gemeinster Strandvogel, und brütet an steinigen Ufern der Mur und Enns.

180. *Totanus ochropus*. Temm. Punktirter Wasserläufer. Ist nicht selten, beginnt den Zug der Wasserläufer bisweilen schon Ende März. Ist auch gegen Ende August einzeln zu sehen.

181. *Totanus glareola*. Temm. Waldwasserläufer. Kommt alle Jahre im Frühjahr und bisweilen ziemlich häufig, im Herbste aber selten und dann sind es meistens nur Junge mit der röthlich braunen Einsäumung der Federn des Oberleibes. Früheste Beobachtung am 8. April 1845, — ist bisweilen noch Ende Mai in Gesellschaft des Kampfhahnes zu sehen.

182. *Totanus stagnatilis*. Bechst. Teichwasserläufer. Ein sehr seltener Irrgast. Am 22. Juni 1854 verirrte sich (bei ihrer Sommerreise) das erstemal ein Weibchen an die Ufer des Furtteiches, von wo es sich bei meiner Ankunft auf die schwimmenden breiten Blätter der Seerose, welche diesem zarten Vogel einen bequemen Boden auf der freien Wasserfläche darboten, flüchtete. War sehr gut genährt, und im vollsten Federwechsel begriffen.

Im Jahre 1863, in diesem, wegen seines ausserordentlich frequenten Vogelzuges, einzigen Jahre, erschien auch dieser, in meiner Umgebung sehr seltene, Wasserläufer, und zwar: am 29. April an der Hungerlacke, und am 2. Mai am sogenannten »Galgen-teiche«, jedesmal nur ein Exemplar, und wurden beide, da sie nicht scheu waren, von mir erlegt. Er ist also, wie die meisten Wasserläufer, Ende April oder Anfangs Mai am Zuge zu erwarten.

183. *Totanus calidris* Bechst. Rothfüssiger Wasserläufer. Ein auch im Frühjahre bei uns ziemlich seltener Zugvogel. Er ist bisher immer nur im Frühjahre einzeln und im Herbst noch niemals erschienen. 1. April 1852 früheste, 9. Juni 1882 späteste Beobachtung. Letztere zwei Exemplare waren wahrscheinlich auf einer Rundreise begriffen und wurden vom Gethiere im Schlamme des abgelassenen Teiches zu einem kurzen Aufenthalte bewogen. Er lässt im Auffliegen gewöhnlich einen aus drei bis vier Tönen bestehenden hellklingenden Pfiff hören, und ist an den weissen Armschwingen, die im Fluge deutlich sichtbar werden, von ferne zu erkennen. Am 19. September 1875 fand ich am Wildpretmarkte in Graz einen solchen Vogel im Jugendkleide. (Eine freundliche Erinnerung.)

184. *Totanus fuscus* Leisl. Dunkelfarbiger Wasserläufer. Ist noch seltener als die vorige Art und ein ziemlich scheuer Vogel, daher man auch nicht so glücklich ist, jeden, den man beobachtet, auch zu schiessen. 30. April 1846 früheste Beobachtung. Auch am 6. Juni 1840 und am 26. Juni 1877 erschien noch dieser seltene Irrgast an der »Hungerlacke«, letzterer im vollkommenen beinahe ganz schwarzen Sommerkleide, wahrscheinlich auf einer Rundreise begriffen. Am 28. August 1869 wurde am sogenannten »Vockenberger-Teichl« ein junger Vogel erlegt. Er ist am grauen Oberleib mit kleinen weissen Flecken gezeichnet und am weissen Unterleib durch und durch zart grau gewellt. Sein Lockruf ist nicht so hellklingend, wie der der vorhergehenden Art und besteht in zwei Silben (Zie-rith), welchen er im Auffliegen einige Mal hören lässt.

185. *Totanus glottis* Bechst. Hellfarbiger Wasserläufer, Gambett-Wasserläufer. Ein nicht seltener Passant im Frühjahre. Ankunft Ende April oder Anfangs Mai, öfter im Mai. Er erscheint

gerne in Gesellschaft des Totanus glareola und macht sich schon von Ferne durch seinen helltönenden Doppelpfiff bemerkbar. Erscheint ebenfalls im Herbste sehr selten.

48. Gattung. *Limosa* Briss. Uferschnepfe. Sumpfläufer.

186. *Limosa melanura* Leisler. Schwarzschwänziger Sumpfläufer. Zweimal lieferte die »Hungerlacke« diesen seltenen Strandvogel und zwar am 24. April 1846 (masc.) und am 9. April 1853. Am 12. April 1864, an welchem Tage viele Zugvögel am Furtteiche »Rasttag« hielten als: *Anas ferina*, *fuligula*, *clangula*, *clypeata*, *acuta*, *querquedula* und das liebe Blaukehlchen sich dem hinter einem Verstecke lauernenden Jagdfreunde zutraulich nahte, musste ich vor allem diesem für den gewöhnlichen Jäger so einladenden Wassergeflügel, den traurigen Vorzug eines tödtlichen Schusses der sehr seltenen Sumpfschnepfe (*Limosa melanura*) geben, welche ermattet von der weiten Reise in behaglicher Ruhe auf dem geknickten Rohre des Teiches sass. Auch diesen Strandvogel habe ich nur dreimal im April, aber noch niemals im Herbste beobachtet.

49. Gattung. *Himantopus* Briss. Stelzenläufer.

187. *Himantopus rufipes* Bechst. Röthfüssiger Stelzenläufer. In Ungarn wird er wegen seiner Aehnlichkeit in Gestalt und Zeichnung mit dem weissen Storch, die »Storchschnepfe« genannt. Ein seltener Irrgast. Nach einer 25jährigen Beobachtungszeit habe ich am Furtteiche am 9. April 1858 das erste Exemplar angetroffen und glücklicherweise auch erlegt. Erst am 14. Mai 1871 wählte sich wieder eine Schaar von 10 Stücken die »Hungerlacke«, diesen Lieblings-Aufenthalt aller wandernden Strandvögel, zu einer kurzen Rast, da diese ihnen im seichten, mit Gräsern durchwachsenen Wasser nicht nur einigcs Versteck, sondern auch reichliche Nahrung zur Stärkung für die Fortsetzung ihrer Wanderung darbietet. Leider konnte ich an diesem Tage (Sonntag) meinen um diese Jahreszeit nie unterlassenen Besuch des Teiches und seiner Umgebung erst Nachmittags ausführen. Wie freudig war ich überrascht, als ich an dem bestimmten, von Strandvögeln gerne gewählten Ruheplatz am Ufer des Teiches schon von Ferne eine Reihe weisser, noch unerkennbarer Vögel

erblickte, und welche mich das Fernrohr sehr bald als diese sehr seltenen Gäste erkennen liess.

Der erste Versuch ihnen beizukommen missglückte, da ich keinen mich bergenden Gegenstand wahrnehmen konnte. Sie entflohen mir unter lautem Gekrächze. Betrübt sah ich ihnen nach, bis ich bemerkte, dass sie in der Gegend der eine Viertelstunde entfernten Hungerlacke zu kreisen anfangen und endlich sich dort niederliessen. Mich dahin begebend, erblickte ich schon von Ferne die langen weissen Hälse aus der grün durchwachsenen Lacke hervorragen. Ich musste aber bei meiner Ankunft all dort zu meinem Leidwesen vernehmen, dass sie schon morgens diese Lacke zu ihrem Ruheplatz gewählt hatten, aber durch zwei Fehlschüsse eines Unberufenen von dort verjagt wurden, daher sie schon sehr scheu waren, und ihnen auf Schussnähe nur schwer beizukommen war.

Endlich nach vielen Mühen gelang es mir, durch einen gewagten Schuss in die ganze Gesellschaft, welche tief im Wasser wattend, Nahrung suchte, ein Weibchen zu verwunden. Alles stob auf und davon, nur das wahrscheinlich schon gepaarte Männchen umkreiste unter grossem Jammer eine Zeitlang das verwundete Weibchen. Da dieses aber dessen Aufforderung zur Flucht nicht mehr folgen konnte, entfloh auch jenes. Aber auch das verwundete Weibchen entfloh noch einmal, zog gegen den Furteich, liess sich dort (wie mir bei meiner Ankunft mitgetheilt wurde) mitten in den freien Wasserspiegel nieder und schwamm an das Ufer, wo ich es endlich erlegte. Bald darauf kam das verwitwete Männchen, sein Weibchen suchend, noch einmal zurück, setzte sich in meiner Gegenwart mitten in den Teich, erhob sich aber bald wieder, umflog die Ufer, und als es sein Weibchen nicht mehr fand, zog es fort, vielleicht in seine freundliche Heimat.

Obschon mir bekannt ist, dass alle Strand- und Wasserläufer-Arten in der Noth gut schwimmen, besonders, wenn sie flügelahm geschossen in's Wasser stürzen, ja dass z. B. *Totanus hypoleucos*, vom Hunde verfolgt, sogar gut taucht, so befremdete es mich doch, dass *Himantopus rufipes* selbst unverwundet sich in den freien Wasserspiegel niederliess.

Am 22. April 1872 traf ich auf demselben Platze am Ufer

des Furtteiches wieder zwei Stelzenläufer. Ich konnte eine kleine Deckung vornehmen, sie hielten aber nicht aus, ich sandte ihnen im Fluge das tödtliche Blei nach, und zu meiner grossen Freude fielen beide zugleich in den Teich. Beide waren Weibchen. Also nur dreimal hat sich in einem Zeitraum von beinahe 50 Jahren in die Umgebung des Furtteiches dieser seltene Vogel verirrt.

50. Gattung. *Numenius* Cuv. Brachvogel.

188. *Numenius arquatus* (*arcuatus* Lath.) Grosser Brachvogel. Er zieht fast alljährlich hier durch, aber öfter im Frühjahre als im Herbste. Hoch in den Lüften hört man seinen melancholischen Doppelpfiff, welcher aus zwei Tönen besteht, wovon der erste Ton etwas tiefer, der zweite höher und gedehnt ist. Der Unerfahrene glaubt in der Ferne einen Menschen pfeifen zu hören.

Am 23. August 1876 gelegentlich meines letzten Ganges auf den Zirbitzkogel hörte ich mit einigen Jagdgefährten den melancholischen Ruf dieses Vogels, welcher noch hoch über dem Alpenkamm dahinzog, während ein schlimmes Wetter im Anzuge war.

189. *Numenius phaeopus*. Lath. Regen-Brachvogel. Ein sehr seltener Irrgast. Erst ein Exemplar wurde auf einem Felde in der Umgebung des Furtteiches am 11. April 1858 erlegt. Nur einmal noch sah ich diesen Vogel im Frühjahre, und hörte seinen einer kurzen Strophe des Drosselgesanges ähnlichen Lockruf, konnte ihm aber wegen seiner grossen Scheu nicht in Schussnähe ankommen.

51. Gattung. *Grus* Pall. Kranich.

190. *Grus cinerea* Bechst. Grauer Kranich. Lässt sich nur selten und einzeln auf unsere Saatfelder und Wiesen im Frühjahre nieder, und zwar schon Ende März. Ich war so glücklich vier Exemplare dieses imposanten Vogels auf der im Frühjahre mit Wasser getränkten Erde, liegend und kriechend, zu erlegen. Grössere Züge lassen sich bei uns nicht nieder. Nur zweimal beobachtete ich drei Stücke denen aber nicht beizukommen war. Im Herbste habe ich noch keinen Kranich beobachtet. Früheste Beobachtung 22 März 1842, späteste 2. April 1849. Den ersten Kranich habe ich im März 1833 und den letzten am 29. März 1857 erlegt.

Schon im ersten Jahre meiner Anstellung in Mariahof 1833 war ich so glücklich nach vielen Mühen diesen grossen Vogel mit einem Kugelschusse zu erlegen. Als ich denselben aufhob und von allen Seiten beschauen und bewundern konnte, entlockte die seltene Beute dem Herzen des jugendlichen Schützen ein fröhliches »Alleluja« (es war österliche Zeit). Dieses glückliche Jagdereigniss war aber auch eine besondere Veranlassung zu meiner späteren ornithologischen Thätigkeit. Da ich schon früher einige seltenere Vögel als Jagdtrophäen präparirt hatte, konnte ich diesen schönen Vogel umsoweniger zu Grunde gehen lassen — und da weder ich noch jemand Anderer in meiner Nähe demselben einen Namen zu geben wusste, sah ich mich genöthigt, mich um ein ornithologisches Werk umzusehen und so meine Studien im Buche und meine Beobachtungen in der Natur zu beginnen.

Familie Ardeidae Reiherartige Vögel.

52. Gattung. *Ciconia* Briss. Storch.

191. *Ciconia alba*. *Bechst.* Weisser Storch. Zieht Ende April und Anfangs Mai grösstentheils einzeln hier durch. Nur einmal habe ich im Frühjahre eine Schaar von beiläufig 30 Stück auf einer Wiese beobachtet, welche ganz ermattet von der weiten Reise ausruhend den Kopf unter den Schulterfedern bergend, von Ferne einer Heerde Schafe glichen. Früheste Beobachtung 15. April 1840, späteste 12. Juni 1850. Im Herbste habe ich den weissen Storch noch niemals beobachtet.

192. *Ciconia nigra*. *Bechst.* Schwarzer Storch. Ein seltener Irrgast. Wurde im Jahre 1836 von einem Jäger auf der Höhe des so genannten »Kalchberges« von einer alten verdorrten Fichte herabgeschossen und als Jagd-Trophäe auf dessen Haus aufgenagelt, von mir später beobachtet und zur Noth als erster Vogel dieser Art präparirt; er befindet sich in der Sammlung des Stiftes *St. Lambrecht*.

Erst am 28. März 1866 glückte es mir den bisher von mir noch niemals beobachteten schwarzen Storch (*Ciconia nigra* ♀) am Einflusse des Furtteiches durch einen Kugelschuss zu erlegen. Mehr als der erlegte Vogel selbst, da er in Nord-Deutschland nicht selten sein soll, dürften die in seinem Kropfe und Magen

vorgefundenen Thiere und deren Ueberreste, welche über dessen Nahrung Aufschluss geben, von Interesse sein, denn als ich die schöne am Halse und Oberleib rothgrün schillernde Beute bei den Ständern aufhob, entgleitete seinem weiten Schlunde zuerst ein noch ganz frischer Frosch (*Rana esculenta*), gleich darauf erschienen zwei kleine ineinander verbissene Hechte, und endlich zuletzt befand sich im Schlunde eine schon etwas zersetzte Forelle, wodurch merkwürdiger Weise die Zweifel zweier gewichtiger Ornithologen gelöst werden, da Naumann meint, »die grünen Frösche (*Rana esculenta*) gehören eben nicht zu seinen Lieblingsgenüssen, er leidet lieber Hunger, ehe er sie angeht« und L. Brehm soll auch Naumann nicht haben glauben wollen, dass der Schwarzstorch auch Forellen fangen könne (Naum. Tom. IX. p. 249) und doch hat mein schwarzer Storch, wiewohl sein Magen von Resten gefangener Fische voll war, und einen Vorrath von einer Forelle, und zweier Hechten im Kropfe hatte, die *Rana esculenta* nicht verschmäht. In den Eingeweiden fand ich einen wirren Knäuel von Fadenwürmern welche sich erst im todten Zustande des Vogels also verwickelt haben dürften. Am 14. August 1876 (die abnorme Witterung dieses Jahres hatte einen günstigen Einfluss auf den Vogelzug), erschien auf dem Moose ob dem Furteiche ein zweites Exemplar, wurde aber leider durch einen Fehlschuss verscheucht.

53. Gattung. *Ardea* L. Reiher.

193. *Ardea cinerea* L. Grauer Reiher. Fischreiher, Fischrager. Raager. Bisweilen erscheint schon im März ein grauer Reiher. Seine gewöhnliche Zugzeit ist bei uns der April, doch erscheinen im Mai noch bisweilen junge nicht brutfähige Vögel. Im Herbst erscheinen sie sehr selten und nur junge Reiher. Am häufigsten beobachtete ich diesen Vogel im Frühjahr 1864. Schon am 12. März erlegte ich ein sehr schönes Männchen, und brachte ich in diesem Frühjahr 12 Stücke auf die Strecke. Leicht hätte ich noch mehrere erlegt, aber ich machte nur auf schöne alte Exemplare, die man schon von Ferne an ihrer lichterem Färbung erkennt, Jagd. Es waren vom Anfang April bis Mitte Mai fast täglich einige am Teiche, jedoch traf ich nie mehr als fünf gleichzeitig an. Bei einem dieser erlegten Reiher beobachtete ich in beiden Mundwinkeln eine auffallende Entzündung, welche, wie

ich bei näherer Besichtigung erkannte, von einer mir unbekanntem Art Saugwürmer herrührte, welche wie kleine Fleischläppchen in den Mundwinkeln festsassen.

Der graue Reiher ist unter allen seinen Gattungsverwandten der scheueste, daher seine Jagd von den Schützen eine besondere Erfahrung fordert. Setzt er sich des Fischfanges wegen glücklicherweise auf einen Platz, wo ihn das hohe Ufer deckt, dann ist es nur die Aufgabe des Schützen, diesen Platz in seinem Rücken genau zu errathen, und ihn dann im Aufstehen im Fluge herabzuholen. Der alte erfahrene Reiher wird selten einen solchen Ort wählen, denn er will von allen Seiten gesichert sein. Sitzt er aber an einem Platze, wo man keine undurchsichtige Deckung vornehmen kann, dann heisst es geduldig zuwarten, bis er sich gesättigt hat, und dann ihn zum Aufbäumen zu bewegen, indem man sich vorsichtig von Ferne sehen lässt, wodurch er, wenn grössere Bäume in der Nähe sind, zum Aufbäumen bewogen wird, was er mit vollem Kropfe auch gerne thut. In der Regel ist der Reiher am Baume weniger vorsichtig, als am Boden. Hat man nun diess bewirkt, dann darf man ihn aber nicht früher anpürschen, als bis er durch das Einziehen des Halses seine volle Ruhe verräth. Das Anpürschen muss der Geschicklichkeit des Jägers anheimgestellt werden.

194. *Ardea purpurea* L. Purpurreiher, brauner Fischräger. Zieht in der zweiten Hälfte des Aprils und Anfangs Mai, doch nicht alljährlich, hier durch. Früheste Beobachtung 8. April 1850, späteste 12. Mai 1853. Am 24. April 1841 beobachtete ich die ersten Purpurreiher in der Nähe des Furtteiches, es waren deren Sieben, und war ich so glücklich, fünf Exemplare im Abstreichen von Bäumen (Fichten) in deren höherem Geäste versteckt, sie zerstreut sassen, zu erlegen. Zwei Exemplare waren flügelahm geschossen, und ich pflegte einen derselben längere Zeit frei im Garten, wo ich manche seiner Eigenschaften beobachten konnte. Stundenlang sass er oft mit eingezogenem Halse vor einem Mausloche, bis die Maus seinem blitzschnell vorgeschnehten Schnabel zur Beute wurde. Selbst Rothschwänzchen (*Sylvia tithys* Scop.), welche ihn als einen leblos scheinenden Gegenstand nicht achteten, und in seiner Nähe Nahrung suchten, fielen ihm zur Beute, wovon ich mich überzeugte. Die flügelahm geschossenen Reiher entleeren

sich des Inhaltes ihres Kropfes, wenn sie aus ihrem Ruheplatze verscheucht werden, indem sie den offenen Schnabel gegen die Erde halten und den Inhalt des Kropfes durch den weit ausgedehnten Schlund gleichsam entgleiten lassen. Unter diesen Entleerungen beobachtete ich auch ein Rothschwänzchen. Leider fiel ihm auch ein mir sehr liebes Gimpelchen, welches frei aus meiner Wohnung aus- und einflog, zum Opfer, da der arme Gimpel am Wassertrog des Reiher seinen Durst zu befriedigen suchte. Seit dieser Zeit pflegte ich keinen Reiher mehr im Garten.

Im Jahre 1863, in diesem wegen der *ausserordentlichen Frequenz fremder Wanderer am Furtteiche während meiner lang-jährigen Beobachtungszeit einzig dastehenden Jahre*, erschien der Purpurreiher am 1. Mai in einer von mir noch nicht beobachteten Anzahl. Ich zählte 21, und schoss davon zwei Männchen und zwei Weibchen; es wäre nicht schwer gewesen, noch einige zu erlegen, da ich am nächsten Tage noch 13 Stücke sah. Merkwürdig ist es, dass diese Reiher, obwohl sie (wenigstens die von mir erlegten), weder im Kropfe, noch im Magen eine Nahrung hatten, den ganzen Tag hindurch sich nie zum Teiche begeben hatten, um Nahrung zu suchen, ich vermurthe, dass sie diese grösstentheils in der Dämmerung Morgens und Abends suchen. Ich wiederhole die Bemerkung, dass die Reiher überhaupt auf Bäumen sitzend, weit weniger scheu sind, als auf dem Boden und dass selbst der so scheue, graue Reiher, dem in der freien Ebene fast gar nicht beizukommen ist, von dem mit den Eigenheiten dieses Vogels vertrauten und im Anschleichen etwas geübten Jäger nicht so schwer zu erlegen ist, wenn er auf einem Baume sitzt und seine Siesta hält.

Einzelne Purpurreiher finden sich wohl auch auf den Ufern des Teiches ein. Im Herbste habe ich ein einziges Mal und zwar am 14. September 1844 einen jungen Vogel beobachtet und erlegt.

Am 18. April 1881 erschienen die letzten Purpurreiher, es waren neun Stück, hielten sich ebenfalls im Walde nächst dem Furtteiche auf und wurde ein altes Weibchen erlegt. Die alten Weibchen sind ebenso schön gekleidet, wie die alten Männchen, nur sind sie merklich kleiner.

195. *Ardea garzetta* L. Seidenreiher Naum. Kleiner weisser Reiher. Dieser seltene Reiher mit den schönen Schmuckfedern auf dem Rücken ist während einer beinahe 50jährigen Beobachtungszeit sechs Mal, aber stets nur einzeln, erschienen. Er ist ziemlich leicht zu überschleichen, und ich habe Alle, bis auf Einen, den ich leider verschoss, erlegt, und zwar: den ersten am 4. Juni 1856. Er war nicht scheu, setzte sich einige Male auf Bäume und endlich an den Rand des Teiches, wo mich das etwas höhere Ufer deckte, und mir gestattete, ungesehen so in seinen Rücken zu kommen, dass ihn der Hagel meiner Flinte in der Flucht ereilte. Den zweiten schoss ich am 5. Mai 1866 und den dritten am 13. Mai 1867 nach einer überstandenen schweren Krankheit (ich liess mich per Wagen zum Teiche führen) im Abfliegen von einer Birke am Ufer des Teiches. Den vierten erlegte ich am 20. Mai 1874, und endlich den letzten, welcher am schwimmenden Rohr des Teiches sass, am 27. April 1880. Die mittlere Zeit des Erscheinens der Garzette war der Mai, obwohl die erste am 4. Juni eintraf. Da jedoch, wie ich in dem so interessanten Reiseberichte vom Frühjahr 1882 Hodek's ersehe, die Garzette erst am 9. Juni an der unteren Donau zu bauen begann, so dürften diese einzelnen Vögel noch am Zuge aus dem warmen Süden begriffen gewesen sein. Wie sie sich aber soweit nördlich verirrt, ist eine Frage, die noch zu lösen ist. Auch diesen Reiher habe ich im Herbst noch nicht beobachtet.

196. *Ardea comata* L. Schopfreiher Naum. Rallenreiher, Bandreiher. Goldreiher etc. Auch dieser Reiher erschien nur im Frühjahr und grösstentheils nur einzeln, aber öfter als der Vorhergehende am Teiche. Die mittlere Beobachtungszeit ist der Mai. Er ist nicht scheu, und kann oft selbst durch Fehlschüsse nicht zur Weiterreise an demselben Tage bewogen werden. Er kann sich, wenn er aufbäumt, bisweilen so gut verbergen, dass es dem Schützen, ungeachtet seines lichten Kleides, schwer fällt, denselben sitzend zu entdecken. Früheste Beobachtung 6 Mai 1854, späteste 29. Mai 1855.

197. *Ardea nycticorax* L. Nachtreiher. Nächtliche Rohrdommel. Dieser Reiher wurde von mir seltener als der Vorhergehende beobachtet. Wahrscheinlich wird er wohl öfters zu uns kommen,

dürfte aber wegen seines verborgenen Aufenthaltsortes unter Tags nicht bemerkt werden; daher der gute Erfolg der Jagd dieses Vogels vorzüglich davon abhängt, dass dem Schützen die Orte und selbst die Bäume, wo er unter Tags gerne Ruhe hält, bekannt sind, da er gewöhnlich dieselbe Gegend und denselben Baum in der Nähe des Teiches oder wohl auch in einiger Entfernung durch mehrere Jahre zu seinem Ruheplatz wählt und im Dickichte desselben sich so verborgen hält, dass der Jäger ihn nicht bemerkt. Daher hatte ich an einem solchen mir bekannten Baume, (der leider der Eisenbahn zum Opfer fiel) eine lange Stange angelehnt, um durch Rütteln dieser Stange den zufällig an diesem Baume ruhenden Nachtreiher aufzuscheuchen und auf diese Weise zum Schuss zu bekommen.

Am 2. Mai 1863 schoss ich den allzusehr vertraulichen Zwerg-Reiher (*A. minuta*) und traf am Heimwege durch eine Weide in der Nähe des Teiches zufällig den Baum (eine schon grünende Lärche) auf welchem 14 Individuen des bei uns so seltenen Nachtreibers ihre Ruhe-Station hielten. Dass 14 Nachtreiher auf einem Baume sitzen würden, ahnte ich wohl nicht; denn hätte ich diess gewusst, würde es wohl nicht schwer gewesen sein, mehrere derselben auf einen Schuss zu erlegen, dennoch fielen ein schönes Männchen und ein Weibchen, noch im grauen gefleckten Jugendkleide, während sie sassen und noch ein zweites Männchen im Fluge. Bei dieser Gelegenheit hörte ich auch zum erstenmale das monotone Gequacke dieser Vögel, wodurch sie auch die noch zerstreut jenseits des Teiches in einem Fichtenwäldchen ruhenden Purpur-Reiher zum Verlassen des so ungastfreundlichen Furtteiches aufforderten und im Vereine mit ihnen ihr Heil in der Flucht suchten. Früheste Beobachtung 14. April 1840, späteste am 6. Juni 1856. Am 25. und 26. Mai 1882 traf ich in einem Fichtenwäldchen in der Nähe des Furtteiches drei Nachtreiher; sie hielten sich zwar wegen der reichlichen Nahrung, die ihnen der abgelassene Teich darbot, zwei Tage lang auf, einer derselben erschien am zweiten Tag selbst unter Tags am Teiche und doch wollte es weder mir noch meinem Jagdfreunde glücken, nach manchem Fehlschusse nur ein Exemplar zu erlegen. Im Herbste habe ich einen einzigen Nachtreiher im ersten Jugendkleide erlegt. Ich besitze auch ein altes Männchen mit vier gleich

vollkommenen Genickfedern, von mir erlegt am 1. Mai 1854 am mittleren Furtteiche.

198. *Ardea stellaris* L. Grosse Rohrdommel Naum. Ist am Furtteiche ein sehr seltener Gast, den ich ganz im Gegensatze zu den übrigen Reiherarten noch *niemals* im Frühjahre angetroffen, und selbst im Herbste nur dreimal, stets im September beobachtet und erlegt habe; und zwar: am 15. September 1856, und am 27. September 1863. Das dritte Datum ist mir nicht mehr bekannt. Die Jagd war sehr einfach, da sie vor dem Hühnerhunde aus dem Rohre aufstanden und wie ein Rohrhuhn im langsamen Fluge herabgeschossen werden konnten.

199. *Ardea minuta* L. Kleine Rohrdommel Naum. Zwergreiher. Ein im Frühjahre nicht gar seltener, doch nicht alljährlicher Passant, welcher gewöhnlich erst in der zweiten Hälfte des Mai erscheint und mit Ausnahme einzelner Irrgäste den Zug im Frühjahre beschliesst. Er hat fast gar keine Furcht vor dem Menschen und ist zu wundern, dass er noch existirt, da er statt zu fliehen, den Jäger durch seine dummdreisten Stellungen zu täuschen und dadurch der Lebensgefahr zu entgehen sucht. Ich schonte daher auch öfters diesen armen Vogel und schoss nur die schönen Männchen, welche an dem stahlgrünen Oberleibe und an der schön gelben Färbung des übrigen Körpers von dem mehr graubraun erscheinenden Weibchen leicht zu unterscheiden sind, zum Zwecke der Präparation für Sammlungen.

Am 15. Mai 1864 fanden sich zu gleicher Zeit drei Zwergreiher, was sich wohl selten ereignete, am Teiche ein und am 20. Mai machte dieser zutrauliche Vogel den Schluss des Zuges für dieses Jahr. An dem letzten Exemplare, welches ich schonte, konnte ich, da es ganz niedrig auf einer Birke am Ufer des Teiches sass, die natürliche Anlage oder wunderbarliche Geschicklichkeit dieses Vogels, sich für den Jäger unkenntlich zu machen, recht genau beobachten; wie er sich durch knappes Anziehen des Gefieders und der Flügel an den Leib so klein als möglich zu machen bemühte, wie er durch den gerade aufwärts gerichteten Schnabel, so zu sagen, mit Ueberlegung eine recht unnatürliche Stellung annahm, so dass er mehr einem Rohrstängel oder einer hängenden Schilffeder, als einem Vogel glich, wie er durch sein langsames, genau der Bewegung des Jägers *entspre-*

chendes Nachwenden der schmalen Vorderseite seines schlanken Leibes sich gewissermassen unsichtbar zu machen bemühte. Leider ist gerade diese scheinbare Klugheit am öftesten zu seinem Verderben, da der listige Mensch dort, wo seine Sinne nicht ausreichen, die schärferen Sinne des Thieres sich dienstbar gemacht hat. Hier, wie in vielen anderen Fällen, muss der gute Hund das unfreiwillige Werkzeug, wenn nicht der Ausrottung, doch der unverantwortlichen Verminderung mancher nützlicher Geschöpfe sein. Am 3. April 1848 am frühesten und am 31. Mai 1845 am spätesten beobachtet. Im Herbste ein einziges Mal am 6. August 1840 einen jungen Vogel gesehen und erlegt.

54. Gattung. *Rallus* L. Ralle.

200. *Rallus aquaticus* L. Wasser-Ralle. Ist bei uns ein Zugvogel, welcher im Frühjahr sehr selten, im Herbste etwas öfter, aber nur einzeln und spät gegen Ende October und November am Furtteiche erscheint. Schon am 2. Juli 1877 erlegte ich diesen Vogel im Jugendkleide.

55. Gattung. *Crex* Bechst. Schnarrer.

201. *Crex pratensis* Bechst. Wiesenschnarrer, Wachtelkönig, Strohschneider. Ein Zugvogel, welcher erst Ende Mai zurückkommt, und bei uns auch brütet, aber nicht häufig. Er ist ein Verderber des Hühnerhundes, da die Alten zur Mauserzeit alle Schwungfedern auf einmal verlieren und die Jungen lange nicht flugfähig werden, daher vor dem Hunde nicht aufstehen können, und durch viele Wiederläufe denselben irreführen und hitzig machen. Er verlässt uns wieder gegen Ende September.

56. Gattung. *Gallinula* Lath. Sumpfhuhn Rohrhühnchen.

202. *Gallinula porzana* Lath. Geflecktes Rohrhuhn, Sumpfhuhn, Rohrhendl, Blätterhendl. Ist ziemlich gemein an den Ufern des Furtteiches und der Hungerlacke, sowohl im Frühjahr als im Herbste. Kommt im Frühjahr schon Ende März, und im Herbst Ende August einzeln zu uns. Soll auch in den stark verwachsenen Schlossteichen gebrütet haben.

203. *Gallinula pusilla* Bechst. Kleines Sumpfhuhn oder Rohrhühnchen. Ein seltener Passant. Ende April und im Mai. Früheste

Beobachtung 11. April 1850, späteste 28. Mai 1842. Im Herbste erscheint es sehr selten. Ich besitze nur zwei Exemplare im Jugendkleide. Die Männchen und Weibchen haben ein auffallend verschiedenes Kleid; während alle übrigen Rohrhühner Männchen und Weibchen ein gleiches Kleid haben.

204. *Gallinula Baillonii* (Viellot.) Tem. *Crex pygmaea* Naum. Zwergrohrhuhn. Ein seltener Irrgast, der nur im Mai erschienen ist. Am 6. Mai 1851 früheste Beobachtung, am 26. Mai 1880 späteste Beobachtung. Am 15. October 1843 schoss ich ein Exemplar im Jugendkleide. Auch am 20. August 1867 erlegte ich einen jungen Vogel dieser Art.

205. *Gallinula chloropus* L. Grünfüßiges Rohrhuhn. Kommt Mitte April zurück, und brütet auch bisweilen bei uns in den Schlossteichen und in der »Hungerlacke«.

57. Gattung. *Porphyrio* Temm. Purpurhuhn.

206. *Porphyrio hiacythinus* Temm. Das blaue Purpurhuhn wurde mir am 20. August 1879 von Völkermarkt in Kärnten, wo es in einem Garten erlegt wurde, zur Präparation eingesendet und auf meine Bitte freundlichst für meine Sammlung überlassen. Da dieser prachtvolle Vogel (wie ich lese), auch als Zierde in manchem Hühnerhofe gehalten wird, könnte er wohl ein Flüchtling aus einem solchen sein. Jedoch schliesst sein reines untadelhaftes Gefieder die Möglichkeit seines Erscheinens in unserer Gegend nicht aus, umso mehr, da schon manch anderer Vogel aus den Regionen seines Aufenthaltes bei uns erschienen ist: e. g. *Emberiza pyrhuloides*, *Anthus Richardi*, *Alauda brachydactyla*, *Calamoherpe luscinioides* etc.

58. Gattung. *Fulica* L. Wasserhuhn.

207. *Fulica atra* L. Schwarzes Wasserhuhn, Rohrhuhn, Rohrhendl, Blässhuhn, Weissblasl. Ein Zugvogel, welcher in der ersten Hälfte des April zurückkommt. Hat auch in den früheren Zeiten regelmässig in den stark mit Rohr verwachsenen Schlossteichen gebrütet; wird aber gegenwärtig, wie alle Rohrhühner immer seltener, da sie wegen ihrer Zutraulichkeit den zu vielen schuss-eifrigen Jägern leicht zur nutzlosen Beute werden.

VII. Ordnung.

Natatores.

59. Gattung. *Podiceps* L. Steissfuss.

208. *Podiceps cristatus* L. Gehaubter Steissfuss, grosser Lappentaucher Naum. Ein ziemlich seltener Passant, welcher doch im Frühjahre öfter als im Herbste erscheint. Meistens erscheint er nur einzeln, doch zierten am 1. April 1841 zehn solche weisse Langhalse den hellen Wasserspiegel des Furtteiches. Früheste Beobachtung 1. April 1841, späteste 25. Mai 1877. Im Herbste früheste Beobachtung 14. September 1844, späteste 12. November 1863.

Die Jagd dieses wie aller Steissfüsse ist eine ziemlich sichere, besonders wenn dem Schützen ein erfahrener Treiber (welchen ich für meine Jagdfreunde wohl oft selbst machen muss), zu Gebote steht, der es versteht, auf einem Kahne fahrend, eine solche Richtung und Entfernung gegen das Wild einzuhalten, dass dasselbe dem versteckten Schützen auf Schussnähe sozusagen kommen muss. Steht mir aber kein geschickter Treiber zu Gebote, dann mache ich auf alle Steissfüsse, mit Ausnahme des kleinen (*P. minor*), welcher gewöhnlich im Rohre verschwindet, auf einem Kahne demselben nachfahrend, mit gutem Erfolge Jagd, indem ich die Richtung, in welcher sie im Untertauchen zu entfliehen suchen, beobachte, kann ich auf den wahrscheinlichen Ort ihres Wiedererscheinens auf der Oberfläche des Wassers schliessen und in demselben Momente ihnen das tödtliche Blei zusenden. Alle Arten Steissfüsse suchen, wenn sie verfolgt werden, durch Tauchen und nur selten durch Auffliegen ihr Heil.

209. *Podiceps suberistatus* Bechst. Graukehliger Steissfuss. Rothhalsiger Lappentaucher Naum. Dieser Steissfuss erschien bisher noch seltener, als der Vorhergehende, und zwar im Frühjahre wie im Herbste beiläufig gleich oft, aber grösstentheils nur einzeln, bloss am 30. October 1850 fanden sich zwei Exemplare masc. et fem. schon im vollkommenen Winterkleide am Teiche ein. Diese zieren die Sammlung im Stifte St. Lambrecht. Ich

habe diesen seltenen Lappentaucher in allen drei Kleidern, nämlich im Jugend-, Sommer- und Winterkleide erlegt und zwar im Jugendkleide am 13. August 1855, im Sommerkleide am 18. Mai 1840, am 24. April 1874 und am 16. April 1881 und im Winterkleide am 30. October 1850 und 15. October 1872. Die Jagd dieses Tauchers ist sehr leicht, ich habe Alle, welche am Teiche erschienen sind, erlegt.

210. *Podiceps cornutus* Vieill. Gehörnter Steissfuss. Gehörnter Lappentaucher Naum. Diesen mit dem auffallend schönen Kopfschmucke gezierten Taucher habe ich im Frühjahre am Furtteiche erst einmal, und zwar am 7. Mai 1860 angetroffen und erlegt. Ein zweites Exemplar wurde mir von den nahe gelegenen Schlossteichen und ein drittes von dem ebenfalls nahen Lindteichel eingeliefert. Letzteres Exemplar zierte die Sammlung in St. Lambrecht. Beide sind im Mai erlegt worden und haben den schönen Kopfschmuck des Sommerkleides. Auch im Herbste mit dem einfachen schmucklosen Winterkleide, in welchem dieser von den nachfolgenden (*P. auritus*) nur von den Kundigen zu unterscheiden ist, habe ich ihn nur vier- bis fünfmal beobachtet und erlegt und wahrscheinlich anfänglich mit *Podiceps auritus* verwechselt, da letzterer nur etwas kleiner ist und einen etwas schwächeren und ein wenig aufwärts gebogenen Schnabel hat, welcher bei *P. cornutus* gerade pfriemenförmig und etwas stärker ist. Sein Erscheinen fällt im Frühjahre im Mai. Die Jagd ist wie bei dem Vorhergehenden für denjenigen, welche einige Kenntniss seiner Eigenschaften hat, sehr leicht.

211. *Podiceps auritus* Lath. Ohrensteissfuss. Gehörter Lappentaucher Naum. Dieser Taucher mit dem schönen flammenartigen Ohrenschmucke verirrte sich im Frühjahre erst zweimal auf den Furtteich und zwar am 16. Mai 1854 und am 14. Mai 1879 und zierte meine Sammlung. Im Herbste mit dem einfachen Winterkleide erschien er öfter; so am 27. September 1863 fanden sich zwei Junge, am 19. September 1867 eine Familie mit sieben Gliedern am Teiche ein. Ich schoss von diesen einen jungen Vogel und ein altes Männchen im Winterkleide, nur einige noch zurückgebliebene strahlenartige Schmuckfedern in der Ohrengegend und die hochrothe Iris liessen mich den alten Vogel von dem jungen, welcher eine gelbe Iris und keine Schmuck-

federn hatte, leicht unterscheiden. Sie waren sehr zutraulich und suchten nur durch Untertauchen der Verfolgung zu entfliehen, leicht hätte ich im Nachfahren vom Kahne aus wohl mehrere schiessen können, doch wollte ich nicht mehr tödten, als ich zu präpariren Willens war.

Naumann sagt, dass der geöhrte Lappentaucher schwer zu schiessen sei, da er sehr scheu ist, ich habe sowohl an diesem als auch an den früher und später eingetroffenen gerade das Gegentheil beobachtet und fand, dass alle Lappentaucher-Arten leicht zu jagen sind, mit Ausnahme des kleinen, welcher bei uns heimisch ist, und bei Annäherung des Jägers durch Untertauchen in's Rohr oder in ein anderes Versteck rasch entflieht. Doch ist es wahrscheinlich, dass die meisten Lappentaucher auf ihren Brutorten vorsichtiger sind und, wie die kleinen Lappentaucher bei uns, in's Rohr entfliehen, was ich am Zuge bei denselben noch nicht beobachtet habe. Am 14. September 1882 erschien wieder eine Familie aus acht Gliedern, aus welcher ich und mein Jagdfreund auf die obige Jagdart vier Stücke erlegten — es wäre leicht gewesen, Alle zu erlegen, hätte es meinem Zwecke entsprochen.

212. *Podiceps minor* Lath. Kleiner Steissfuss. Bei uns auch Duckantel, Schrottbeitel genannt. Brütet allenthalben und bleibt auch im Winter in warmen Gewässern theilweise bei uns.

60. Gattung. *Colymbus* L. Seetaucher.

213. *Colymbus arcticus* L. Arctischer Seetaucher. Dieser ist kein gar seltener Gast am Furtteiche, obschon er nicht alle Jahre erscheint. Er kommt öfter und in grösserer Zahl im Herbste als im Frühjahre. Meine ersten Aufschreibungen über diesen für den Freund der Wasserjagd besonders interessanten Vogel beginnen mit dem 30. Mai 1842, an welchem Tage ich ein durch seine Grösse auffallendes Exemplar, welches aber noch gar keine Spur des Sommerkleides trug, erlegte.

(Gerne möchte ich diesem Vogel den Namen *C. glacialis* geben, da aber auch *C. arcticus* in sehr verschiedenen Grössen vorkommt, und im Jugend- und Winterkleide von ersterem schwer zu unterscheiden ist, so kann ich *Colymbus glacialis* in meiner Sammlung noch nicht anführen.)

Am 16. Mai 1850 erlegte ich ein sehr kleines Weibchen welches schon das Sommerkleid beinahe angezogen hatte, dasselbe war nur mehr mit einigen weissen Federn des Winterkleides gemischt. Ein am 5. October 1850 in der Nähe des kleinen »Patuler«-Teiches am Lande gefangenes Exemplar, welches wahrscheinlich die kleine Wasserfläche des Teiches im scharfen Einfalle verfehlte, oder im Aufstehen zum Anlaufe zu wenig Wasserfläche hatte, hatte schon einen grossen Theil des Sommerkleides verloren.

Am 30. November 1850 Morgens, als ich eben am Teiche anwesend war, kam eine Familie von 12 Stücken an. Als ich sie erblickte, flogen sie noch hoch in der Luft und zwar in einem ziemlich gedrängten, aber unregelmässigen Schocke. Als sie, zum Einfallen geneigt, dem Teiche immer mehr sich näherten, fingen sie an sich von einander zu trennen und es fiel im scharfen Fluge in möglichst spitzem Winkel jeder einzeln, einer da, ein anderer dort, ein. Später erst fingen sie sich zu kleinen Gesellschaften zu vereinigen, und allsogleich zu tauchen und zu fischen an. Nachdem ich zwei schon das Winterkleid tragende Exemplare erlegt hatte, fingen sie an, tauchend sich wieder von einander zu trennen, und, einer nach dem andern, im längeren Anlaufe mit flatternden Flügeln hie und da über die Wasserfläche zu erheben. Diejenigen, welche zuerst die Wasserfläche verliessen, flogen, sich immer etwas erhebend, so lange über dem Teich nach dessen Länge auf und ab, bis endlich auch der Letzte sich aus dem Wasser erhob und nach öfterem Hin- und Herfliegen über die Oberfläche des Teiches die zuerst Aufgeflogenen einholte; schliesslich in einen Schock vereinigt, zogen sie, sowie sie gekommen, wieder weiter.

Von drei am 23. October 1850 erlegten arctischen See- tauchern, hatten die zwei über fünf Pfund schweren Männchen nur mehr einige von den fensterartigen, weissgefleckten Schulter- und Rückenfedern, während das viel kleinere, nur drei Pfund wiegende Weibchen, noch mehr Federn des Sommerkleides trug, nur die schön dunkelblaue Kehle fing an, mit weissen Federn des Winterkleides gemischt zu werden.

Die ausserordentliche Frequenz der Zugvögel im Jahre 1863 ist oben mitgetheilt.

Am 10. Mai 1866 erschien ebenfalls ein *C. arcticus* schon im vollkommenen Sommerkleide, welcher aber den doch schon etwas erfahrenen Jäger täuschte und glücklich entkam. Da er auf meinen in ziemlicher Nähe angebrachten ersten Schuss tauchte, glaubte ich getroffen zu haben, und gab, als er wieder erschien, in grösserer Ferne auch den zweiten Schuss auf ihn ab, welcher ihn aber bewog, den Teich wieder zu verlassen. Alle Seetaucher, noch mehr die Steissfüsse, ja selbst einige Tauchenten ergreifen die erste Flucht unter das Wasser, und ist dies oft kein Beweis, dass der Vogel nicht noch entfliehen kann.

Am 3. Mai 1867 erlegte ich nach überstandener lebensgefährlicher Krankheit *C. arcticus* ♂ im vollkommenen Sommerkleide; ebenso war am 6. November 1868 nach einer Dreiviertel Jahre dauernden Krankheit, dieser Taucher im Jugendkleide und auffallend klein, die Beute meines ersten Schusses. Auch im Herbste des Jahres 1876 hielten viele nordische Wanderer Rasttag am Furtteiche. Bis 23. October hatten wir ununterbrochen schöne Tage. Nun aber änderte sich das Wetter. Der Himmel umhüllte sich, dichte Wolkenmassen bedeckten die höheren Gebirgszüge, und unter Staubregen lagerten sich die Nebel in den Niederungen, die ganze Natur hatte ein düsteres Aussehen, ein vorzügliches Vogelzugwetter. Es erregt in dem Zugvogel den Trieb, seine Heimat zu verlassen, und seinen Lebensbedürfnissen besser zusagende Gefilde aufzusuchen, und der wahrscheinlich auf einer beliebten Zugstrasse günstig gelegene Furtteich bietet dem ermüdeten Wanderer einen ersehnten Ruheplatz. Schon von Ferne erkannte ich an diesem Tage durch das Fernrohr in grösseren und kleineren Gesellschaften nach den verschiedenen Arten abgesondert, *Anas boschas*, *querquedula*, *crecca*, *fuligula*, *clangula*, und zwei Weibchen *Mergus serator*. »Heute«, sagte ich zu meinem Treiber, »können wohl auch noch Taucher kommen«, da diese oft erst unter Tags ankommen, während die Entenarten gewöhnlich schon früh Morgens am Teiche anwesend sind. Und ich täuschte mich nicht in meiner Erwartung. Nach einem Aufenthalt von beiläufig einer Stunde, erblickte ich schon in hoher Ferne eine Schaar grosser Vögel, welche sich immer mehr dem Teiche näherten, endlich einzeln in den Teich sich stürzten und dann, wieder vereinigt, die unterseeische Jagd betrieben.

Es waren 21 arctische Seetaucher und wie ich durch das Fernrohr sehen konnte, trug nicht ein einziges Exemplar noch das vollkommene Sommerkleid. Nur die alten Vögel waren an den noch nicht vermausten, fensterartig weissgezeichneten Schulterfedern und an den weisspunktirten Flügeldeckfedern zu erkennen. Jedoch so schön die Hoffnung, so betrübt war der Erfolg an diesem Tage. (Dies nefas.) Nachdem ich den ersehnten Gästen ihre unterseeische Jagd eine Zeit zu betreiben gestattete, damit sie die Oertlichkeit mehr lieb gewinnen und den Treiber besser aushalten, machte ich, als die ganze Schaar gedrängt vor mir vorbeischwamm, in der Hoffnung, dass einige verwundet werden müssen, einen zu weiten Schuss. — Alle stoben auf denselben auseinander, einige auf der Oberfläche des Wassers fortplätschernd, andere tauchend, ja einige blieben ruhig vor mir sitzen, wodurch sie mich in der Meinung, getroffen zu haben, täuschten, bis auch diese tauchend sich von mir entfernten, und endlich alle, wie sie gekommen waren, wieder ihr Heil in der Flucht suchten. Doch über dieses Missgeschick versöhnte mich zum Theile der bessere Erfolg am folgenden Tage, an welchem noch gleich günstiges Vogelzugwetter herrschte und der Teich von vielen Gästen besucht war; es glückte mir, von den zwei anwesenden Polartauchern ein altes Männchen im Kleiderwechsel begriffen, und einen Haubensteissfuss im Jugendkleide zu erlegen.

Im Herbste erscheint fast jährlich ein einzelner Polar-Seetaucher. Dass sowohl Männchen als Weibchen ein vom einfachen Winterkleide durch seine Schönheit auffallend verschiedenes Sommerkleid tragen, unterliegt keinem Zweifel mehr, wie aus den oben angeführten Beobachtungen vollkommen hervorgeht. Dass die Polartaucher eine noch unerklärliche, auffallend verschiedene Grösse haben und dass die meisten Weibchen kleiner waren als die Männchen, konnte ich an den vielen von mir erlegten und präparirten Exemplaren beobachten. Doch stand das am 29. April 1863 im vollkommenen Hochzeitskleide erlegte Weibchen, den am selben Tage im gleichen Kleide erlegten zwei Männchen in Schönheit nicht nach, sondern es übertraf diese noch etwas an Grösse. Der Umstand ferner, dass alle am obigen Tage anwesenden Vögel dieser Art schon das vollkommene Hochzeitskleid trugen und zwar zu einer Zeit, wo sie

noch auf der Wanderung waren und noch nicht Hochzeit gehalten haben (was aus den noch wenig entwickelten Geschlechtsorganen zu ersehen war), und dass viele im Frühjahr erlegte alte Vögel eben im Begriffe waren, das Sommerkleid anzuziehen und so manche im Herbst erlegte, dasselbe schon wieder auszogen, beweist, dass die Polar-Seetaucher ein doppeltes Kleid tragen, was im Einklange steht mit dem Kleiderwechsel aller Lappentaucher, welche ebenfalls ein zierliches Sommer- und ein einfaches Winterkleid tragen, aber im Gegensatze mit dem Kleiderwechsel der meisten Entenarten, bei welchen nur die Männchen das schöne Hochzeitskleid tragen, welches sie schon im Herbst anzuziehen anfangen und einige dieses im Winter noch fortsetzen, und im Frühjahr im schönen Kleide ankommen und Hochzeit halten, dann aber gleich dieses Kleid wieder ablegen und ein dem Weibchen ähnliches einfaches Sommerkleid anziehen, daher im Juli und August, Männchen, Weibchen und Junge ein fast ähnliches Kleid tragen.

Ich erlaube mir diese Bemerkung, weil Naumann das schöne Kleid der Seetaucher als Winterkleid beschreibt. Dass zuweilen mitten im Winter erlegte Seetaucher das Sommerkleid noch trugen, dürften Ausnahmen von der Regel sein und ihre Erklärung darin finden, dass dieselben auf ihrem Zuge öfters verwundet, aber wegen ihrer bekannten Lebenszähigkeit in diesem krankhaften Zustande an der regelmässigen Mauserung verhindert wurden. Mein Polar-Seetaucher, welchen ich am 29. April 1863 flügelahm schoss und der bis 22. November den Teich zierte, hatte am Tage seines Todes durch Blei noch nicht eine einzige Feder des Sommerkleides verloren, war aber stark abgebleicht.

Es kann also nach den angeführten Beobachtungen wohl nicht mehr bezweifelt werden, dass die Seetaucher, sowie die Lappentaucher doppelte Mauser haben, und dass das schöne färbige Kleid das Sommerkleid und das einfache, der winterlichen Natur entsprechende, lichte Kleid das Winterkleid ist. Und ich glaube durch meine Beobachtungen am Furtteiche einen Zweifel behoben zu haben, der nach Schinz' Meinung nur durch Beobachtungen im Norden gelöst werden kann. Schinz sagt nämlich von den Seetauchern: »Es ist noch nicht ausgemacht, ob sie »zweimal mausern, da man auch im Winter völlig ausgefärbte

»Vögel antrifft. Faber erklärt sich für die Meinung, dass keine
 »doppelte Mauser bei ihnen vorgehe, ihm tritt Temminck bei;
 »Reihardt und Boje dagegen nehmen an, sie habe statt. Es ist
 »schwer, die Wahrheit aufzufinden. . . Es lassen sich für beide
 »Meinungen Gründe aufstellen, und erst noch genauere Beobach-
 »tungen, welche man nur im Norden anstellen kann, müssen
 »endlich hierüber den bestimmten Aufschluss geben.« (Schinz,
 Naturgeschichte und Abbildungen der Vögel. Leipzig 1836,
 pag. 365.) Diesen Aufschluss geben meine Beobachtungen am
 Furteich.

Ich erlaube mir auch einige Vortheile, welche ich bei der
 Jagd des Wassergeflügels erprobte, mitzutheilen. Dass die Jagd-
 methode bei verschiedenen Gattungen und Arten eine verschie-
 dene ist, wird jedem praktischen Jäger einleuchten. Eine andere
 Methode ist bei den See- und Lappentauchern, so wie bei den
 Sägern und Tauchenten anzuwenden, weil diese die freie Wasser-
 fläche lieben und ihre Nahrung durch Untertauchen vom Grunde
 des Wassers holen, und wieder andere Vortheile gibt es bei den
 Schwimmenten, weil diese ihre Nahrung nicht durch Tauchen,
 sondern durch Umstürzen mit der Länge ihres Halses suchen,
 daher sich gerne an seichteren Orten in der Nähe des Ufers
 aufhalten.

Bei allen Gattungen und Arten, welche ihre Nahrung durch
 Tauchen am Grunde des Wassers suchen, ist ein besonderer Vor-
 theil, dass man die gerade Angekommenen nicht allsogleich be-
 unruhige, sondern ihnen Zeit lasse, sich mit der Oertlichkeit be-
 kannt zu machen, und ihre unterseeischen Raubzüge nach Nahrung
 auszuführen, weil sie, wenn sie gesättigt sind, die Oertlichkeit
 mehr lieb gewinnen, und dann den Treiber besser aushalten; denn
 der gute Erfolg der Jagd hängt bei diesen grösstentheils von
 der Geschicklichkeit des Treibers ab. Auf Lappentaucher kann
 der gewandte Jäger, wenn ihm kein Treiber zu Gebote steht,
 auch durch Nachfahren vom Kahne aus ziemlich sichere Beute
 machen.

Bei den Schwimmenten, wenn sie ohnedies dem Ufer nahe
 oder im Rohre sich aufhalten, hat man ohne Verzug sein Glück
 zu versuchen, und hängt der Erfolg von der Gewandtheit im
 Anschleichen ab. Bisweilen ist auch das Kriechen auf der Erde

erforderlich. Dass an gewissen Plätzen, wo die verschiedenen Arten leichter gegen das Ufer getrieben werden können, Schirme angebracht sein müssen, versteht sich von selbst; ebenso dass diese Vortheile nur an stehenden und an den dem Furtteiche ähnlichen Gewässern Anwendung finden.

Auf *Mergus serrator*, *Anas clangula* et *fuligula*, etc. wenn sie durch Untertauchen in der Nähe des Ufers ihre Nahrung suchten, habe ich auch durch Anspringen während ihres Aufenthaltes unter Wasser, und Niederlegen auf dem Boden bis zu ihrem wahrscheinlichen Wiedererscheinen auf der Oberfläche, bisweilen gute Jagd gemacht.

214. *Colymbus septentrionalis*. L. Nordseetaucher, Rothkehliger Seetaucher. Dieser ist viel seltener als der vorhergehende, und ist im Frühjahre im schönen Sommerkleide niemals an Furtteiche erschienen. Erst am 28. Oktober 1862 habe ich den ersten Nordseetaucher im Jugendkleide erlegt. Im ausserordentlichen Vogelzugjahre 1863 begleiteten am 10. und 11. November zwei Exemplare dieser seltenen Art als Trompeter mit ihrem schmetternden Rufe die vielen oben erwähnten arctischen Seetaucher, und wurden beide von mir erlegt. Sie waren Männchen und Weibchen. Das etwas grössere Männchen misst bis zur Schwanzspitze 25 Zoll, bis zur Zehenspitze 29 Zoll, das Weibchen hatte bis zur Schwanzspitze 23 Zoll, und bis zur Zehenspitze 26 Zoll, und glich an Grösse vollkommen dem am selben Tage erlegten alten Polartaucherweibchen, welches, obschon fett, nur $2\frac{3}{4}$ Pfund wog, während das zugleich erlegte gut genährte alte Männchen dieser Art $4\frac{3}{4}$ Pfund wog. Beide Nordseetaucher waren junge Vögel, da nicht eine Feder des schönen Sommerkleides an ihnen zu entdecken war. Sie sind aber auch im Winter- und Jugendkleide von dem Polar-Seetaucher sehr leicht zu unterscheiden, da bei dem Nordseetaucher der schwächere Schnabel etwas aufwärts gebogen ist, und eine jede Feder auf dem Rücken und den Schultern zwei weisse Kanten hat, welche sich an der Spitze nicht ganz vereinigen, und so demselben eine regelmässige, einem bedruckten Zeuge sehr ähnliche Zeichnung geben, während der Polar-Seetaucher im Winter am Rücken keine Zeichnung hat.

Am 28. Oktober 1871 erschien dieser hochnordische Seetaucher, welcher nach M. Th. v. Heuglin ein gewöhnlicher Brut-

vogel auf den Seen von Spitzbergen ist, ganz allein zum drittenmale am Furtteiche und wurde dort von mir erlegt, da er gar nicht scheu war. Er ist ein junges Männchen. Das Jahr 1871 kommt rücksichtlich der Frequenz der Wanderer dem Jahre 1863 ziemlich nahe, und war für mich besonders im Herbste sehr erfreulich. Namentlich war der 5. November ein Wandertag, oder vielmehr ein Rast- und Ruhetag für viele nordische Wanderer am Furtteiche.

Nachdem die vielen schon Vormittag anwesenden Wanderer theils durch das nahe vorbeischnaubende Dampfross, theils durch nicht gewandte Schützen verscheucht wurden, (ich musste den Treiber machen, da die Gefährten dies nicht konnten) erschienen Nachmittags wieder zwei Stück *Colymbus arcticus*, und in deren Gesellschaft ein *Colymbus septentrionalis*. Letzterer war, wie ich durch das Fernrohr erkannte, ein alter Vogel, was ich aus der rein weissen Kehle und dem Halse zu erkennen glaubte, da der junge Vogel an der Kehle und Halse graulich überlaufen ist und daher in der Ferne etwas dunkler erscheint. Aber auch die Jagd auf diese Seetaucher fiel nicht ganz nach Wunsch aus, da ich gegen die zuvor angeführte Regel wegen eines schon wieder zu befürchtenden Eisenbahnzuges gleich nach ihrer Ankunft Jagd auf sie zu machen gezwungen war. Gegen ihre sonstige Gewohnheit standen sie schon in grösserer Ferne auf, als ich mich eben als Treiber mitten im Teiche befand, flogen zwar auf Schussnähe gegen mich, aber der erste Lauf auf den sehr seltenen *Septentrionalis* versagte, und erst der zweite Lauf streckte einen nachkommenden *Arcticus* unter dem Schmerzensrufe »Abu-u« in den Teich.

Da alle See- und Lappentaucher sich nur in einem sehr spitzen Winkel aus dem Wasser erheben können, und daher einige Male über die Wasseroberfläche auf und abzufliegen genöthigt sind, bis sie eine entsprechende Höhe zur Weiterreise erreichen, und das Land im noch niedrigen Fluge so viel als möglich meiden, so ereignet es sich auf nicht zu grossen Gewässern nicht selten, dass sie dem auf dem Kahne sich befindenden Treiber im Vorbeifliegen ganz schussgerecht kommen, daher auch der Treiber bisweilen zum Schusse kommt, und sich beim Aufstehen der Taucher schussbereit zu halten hat.

Am 1. November 1875 erlegte ich den letzten *Colymbus septentrionalis* juv. ♂

61. Gattung. *Anas* L. Enten.

I. Tauch-Enten.

215. *Anas fusca* L. Sammtente. Am 4. November 1839 erlegte ich das erste Exemplar dieser seltenen Ente, welche im Frühjahr noch niemals am Furtteiche erschienen ist. Es ist ein Vogel in dem unansehnlichen mattschwarzen Jugendkleide er war nicht scheu, ich erlegte ihn im Nachfahren vom Kahne aus.

Im Jahre 1871, ein, wie schon erwähnt, besonders gutes Vogelzugjahr, erschien am 5. November in Gesellschaft vieler verschiedener Entenarten auch die Sammtente. (Leider ein Sonntag!) Schon um 10 Uhr Vormittag brachte man mir die freudige Botschaft, »dass am Teiche Alles lebe«, bei meiner Ankunft all dort musste ich zu meinem Leidwesen vernehmen, dass das um 9 Uhr vorüberschnaubende Dampfross schon viele Enten verscheucht habe. Doch nicht lange währte es, und es kam wieder ein kleiner Zug Enten, und wie mich das Fernrohr überzeugte, waren es *Anas ferina* und in ihrer Gesellschaft die sehr seltene *Anas fusca* im vollkommenen Prachtkleide, in welchem Kleide ich diese Ente noch nicht besitze. Nun ist aber der 12 Uhr-Postzug nicht mehr ferne und ein erfahrener Treiber steht mir nicht zu Gebote. Und wirklich, ehe ich Jagd machen kann, braust der Postzug vorüber und Alles entflieht; doch *Anas fusca* kommt wieder und zu meiner grössten Freude allein; denn der einzelne Vogel ist stets leichter in die Schussnähe des verborgenen Schützen zu treiben. Ich begeben mich in mein Versteck (ein im Rohre angebrachtes Hüttchen), ein im Treiben wenig gewandter Müller treibt mir auf einem zu diesem Zwecke vorhandenen Kahne die Ente in die Nähe, nur noch einige Schritte näher ist mein sehnlichstes Verlangen, — doch die Ente wendet sich, schwimmt gegen den Treiber zurück, fliegt auf und kommt nicht wieder. — Ein vagirendes Weib geht in meiner Nähe über den Steg und zerstört meine freudige Hoffnung. Nur der passionirte Jäger und eifrige ornithologische Nestflüchter kann sich eine Vorstellung machen,

von den Gefühlen, welche in diesem Momente mein Herz beherrschten.

Wenn schon die sogenannten Irrgäste gewöhnlich einzeln, und bisweilen zur ungewöhnlichen Zeit erscheinen, kommen sie doch auch bisweilen an allgemeinen Zugtagen in Gesellschaft vieler Wanderer, was die Annahme zulässt, dass sie zur Zugzeit durch die Unruhe der gewöhnlichen Wanderer bewogen werden, ihre Heimath zu verlassen und den Zug in ihrer Gesellschaft mitzumachen. Diess mag die Veranlassung gewesen sein, dass ein alter Vogel der *Anas fusca* im vollkommenen Prachtkleide am Furtteiche eintraf.

Nur am 4. November 1874 und am 21. October glückte es mir beide zu erlegen, es sind junge Vögel in dem mattschwarzen Gewande. Letzteres war ein Männchen, welches ich flügelahm schoss und an dem ich die ausserordentliche Tauchfähigkeit beobachten konnte, es übertraf in der Ausdauer unter Wasser selbst den am 8. October 1882 ebenfalls flügelahm geschossenen *Colymbus arcticus* (junges Weibchen)! (Letzterer hatte fünf gelblich weisse in Grösse und Form dem gewöhnlichen Regenwurm ähnliche Würmer in den Eingeweiden.

216. *Anas marila*, L. Bergente. Auch diese Ente ist besonders im Hochzeitskleide ein seltener Irrgast am Furtteiche. Am 17. April 1854 waren in Gesellschaft vieler anderer Enten auch sechs Exemplare Bergenten und darunter zwei im Hochzeitskleide am Teiche. Ich selbst war nicht so glücklich eine solche zu erlegen. Doch am Schlossteiche wurden zwei Exemplare von denselben erlegt und befindet sich das einzige Exemplar im schönen Kleide in meiner Sammlung des Stiftes Lambrecht. Das zweite Exemplar ging für die Sammlung verloren.

Am 20. November 1876 thaute der schon Ende October zugefrorene Teich stellenweise wieder auf und ich erlegte in einer vom Eise umschlossenen Lache die zweite *Anas marila* ♂ juv., welcher ich aber erst nach angestrenzter Arbeit habhaft werden konnte, da ich wie ein Nordpolfahrer das Eis bis zur Lache durchbrechen musste.

Am 1. November 1881 erschienen einige Bergenten in Gesellschaft anderer Enten. Leider täuschte mich dazumal das Fernrohr, und ich hielt die am Rücken lichtgrauen Vögel für

Tafelenten, und die einfarbig bräunlichschwarzen für junge Reiherenten, es wurde daher den seltenen Gästen zu wenig Sorgfalt gewidmet. Erst ein erlegtes Exemplar überzeugte mich, dass die für junge Reiherenten gehaltenen junge Bergenten, und die am Rücken lichtgrauen Enten nicht Tafelenten, sondern wahrscheinlich alte Bergenten waren.

Wahrscheinlich würde uns diese Ente öfter besuchen, wenn der Furtteich nicht schon Mitte oder gegen Ende November zufrieren und erst Ende März oder gar erst Mitte April aufthauen würde, nie sich dieses im Jahre 1883 wieder ereignete, indem derselbe erst 19. April ganz eisfrei wurde.

217. *Anas fuligula* L. Reiherernte, bei uns auch Kohlente, Elsterente genannt. Diese Ente zieht fast alle Jahre sowohl im Frühjahre, als im Herbste bei uns durch. Früheste Beobachtung 14. März 1849, späteste 28. Mai 1846. Im Herbste erscheint sie Ende October oder Anfangs November.

218. *Anas ferina* L. Tafelente. Diese ziemlich seltene Ente erschien öfter im Herbste, als im Frühjahre. Früheste Beobachtung im Herbste 13. August 1839, späteste 12. November 1863.

219. *Anas leucophthalma* L. Weissäugige Ente. Diese Ente erschien öfter im Frühjahre, als im Herbste. Früheste Beobachtung 25. März 1855, späteste 17. April 1845. Erscheint im Herbste selten.

220. *Anas clangula* L. Schellente. Kommt fast alle Jahre, sowohl im Frühjahre, als auch im Herbste und bisweilen in grossen Flügen, jedoch weit mehr und öfter Weibchen als Männchen, welche letztere ziemlich selten sind. Ihr Erscheinen am Furtteiche hat in den letzten Jahren bedeutend abgenommen.

Da das frühe Zufrieren und späte Aufthauen des Teiches, die Möglichkeit des Aufenthaltes der Schwimmvögel auf demselben ausschliesst, so kann über deren frühesten und spätesten Durchzug nichts Bestimmtes angegeben werden, indem der Teich oft schon Mitte November zufriert, und erst gegen Mitte April aufthaut, zu welcher Zeit der Entenzug schon grösstentheils vorüber ist.

Früheste Beobachtung im Frühjahre 16. März 1846, späteste 17. Juni 1845, im Herbste früheste Beobachtung 14. October 1849, späteste 23. November 1840.

221. *Anas glacialis* L. Eisente. Das einzige Exemplar meiner Sammlung, ein junges Männchen, welches auf den Schultern schon einige silberweisse Federn des Prachtkleides hat, erlegte ich am 2. November 1856 am Furtteiche. Diese Ente war in ihrem Betragen sehr lebhaft, aber gar nicht scheu.

Da sie sehr fleissig tauchte und die Gesellschaft einiger anwesender Schellenten vermied, hielt ich sie von Ferne für einen kleinen Steissfuss (*Podiceps minor*). Doch durch das Fernrohr bemerkte ich bald die weissen Flecken auf den Schultern und dass sie nicht wie die Steissfüsse mit angezogenen Flügeln, sondern vielmehr mit Hilfe derselben tauchte und daher kein Steissfuss sein könne. Sie war nicht gut zu treiben, da sie den auf einem Kahne nachfahrenden Treiber gar nicht scheute und ihn sogar auf Schussnähe ankommen liess, ohne vor ihm schwimmend, abzuweichen, sondern, wenn ihr der Treiber zu nahe kam, stand sie auf, flog ganz niedrig über den Wasserspiegel dahin und fiel am anderen Ende des Teiches wieder ein, um gleich wieder zu tauchen, wo ich sie durch das Zuspringen während sie unter Wasser war, beim Wiedererscheinen an der Oberfläche erlegte.

II. Schwimm-Enten.

222. *Anas clypeata* L. Löffelente. Erscheint fast jährlich im Frühjahr in wenigen Exemplaren am Teiche, aber sehr selten im Herbst. Früheste Beobachtung 17. März 1841, späteste 17. Juni 1845.

223. *Anas boschas* L. Stockente. Gemein. Im Herbst häufiger als im Frühjahr. Brütet auch bisweilen in unserer Nähe. Hat an Zahl, wie alle Entenarten bedeutend abgenommen.

224. *Anas strepera* L. Schnatterente. (Mittelente Naum.) Selten. Wurde von mir am Furtteiche beobachtet am 29. April 1840, 18., 19. April 1845. 6. Mai 1857 (das einzige Weibchen meiner Sammlung) am 13. April 1864, am 7. Mai 1880 und im Herbst am 9. November 1851.

225. *Anas querquedula* L. Knäckente, bei uns Rögerl, im Ennsthale Scharrazel genannt, ist die bei uns am häufigsten vorkommende Ente; doch viel häufiger im Frühjahr als im Herbst. Früheste Beobachtung 8. März 1849, späteste 10. Juni 1845. Dieses Männchen war gerade im besten Federwechsel begriffen;

es hat nämlich das schöne Hochzeitskleid mit dem einfachen, dem Weibchen ähnlichen Sommerkleide gewechselt.

226. *Anas crecca* L. Krickente. Bei uns kleine oder schöne Rögerl, im Ennsthale Griessantel, in Kärnten Kothantel genannt. Sie kommt im Frühjahre nicht so häufig als die Vorige, im Herbste hingegen ist sie häufiger als die Vorige.

227. *Anas penelope* L. Pfeifente. Gemein, doch häufiger im Frühjahre als im Herbste. Früheste Beobachtung 26. März 1841, späteste 15. Mai 1850.

228. *Anas acuta* L. Spiessente. Kommt fast alle Jahre, doch öfter im Frühjahre, als im Herbste zu uns. Das Männchen verliert im Sommer das schöne Hochzeitskleid ganz und sind Anfangs Herbst Männchen, Weibchen und Junge beinahe gleich grau gefärbt. Früheste Beobachtung 21. März 1842, späteste 24. April 1883.

62. Gattung. Somateria. Leach. Eiderente.

229. *Somateria mollissima* Leach. Eiderente. Diese hochnordische Ente in schwarzbraun gewelltem Kleide, welches viele Aehnlichkeit mit dem Kleide der Schildhenne hat, wurde am 13. October 1879 in einer Bachschwelle in der Nähe des Bades »Einöd« erlegt. Da zur selben Zeit der Furtteich abgelassen war und ihr Aufenthaltsort kaum eine Viertelstunde Bahnzeit vom Teiche entfernt ist, so glaube ich diesen seltenen Irrgast für den Furtteich in Anspruch nehmen zu dürfen.

63. Gattung. Anser. Gans.

230. *Anser cinereus* Meyr. Graugans. Es befinden sich zwei Exemplare in meiner Sammlung. Vom 25. März 1852 und vom März 1867.

231. *Anser segetum* Meyr. Saatgans. Die Saatgänse ziehen Ende Februar oder Anfangs März hier durch, fallen aber selten ein, da sie selten schneefreie Plätze finden, erscheinen aber auch immer weniger.

64. Gattung. Mergus L. Säger.

232. *Mergus merganser* L. Grosser Säger. Den grossen Sägetaucher erlegte ich in einer 50jährigen Beobachtungszeit nur

zweimal und zwar am 10. Mai 1865 ein Männchen und am 1. October 1877 ein Weibchen. Das Männchen zierte noch das schöne röthlich angelaufene vorherrschend weisse Hochzeitskleid, welches aber schon mit einigen grau gesprenkelten neuen Flankenfedern des Sommerkleides gemischt war; zum Beweise, dass es schon das Hochzeitskleid abzulegen anfangt und dass die Sägetaucher, so wie in der Körperbildung, auch im Kleiderwechsel den Enten näher stehen, als den See- und Lappentauchern, welche ihr Hochzeitskleid erst im Herbste ablegen, und das wenig gezeichnete Winterkleid anlegen.

(Bei den Enten und Sägetauchern, bei welchen nur die Männchen ein von den Weibchen verschiedenes schönes Kleid tragen, ist das schöne Winterkleid auch das Hochzeitskleid; bei den See- und Lappentauchern, wo Männchen und Weibchen gleich schöne Hochzeitskleider tragen, welches sie erst im Frühjahr kurz vor der Hochzeit anziehen, ist dieses Kleid auch ihr Sommerkleid, während die Enten und Sägetaucher im schönen Winterkleid Hochzeit halten, und die Männchen erst nach der Hochzeit das schöne Winterkleid ausziehen und das einfarbig graubraune dem Weibchen ähnliche Sommerkleid anziehen.)

233. *Mergus serrator* L. Mittlerer Sägetaucher. Erscheint sowohl im Frühjahr, als im Herbst, bisweilen auch in grösseren Flügen, doch nicht alljährlich am Teiche, doch in letzter Zeit weit seltener. Früheste Beobachtung 6. April 1840, späteste 16. Mai 1845.

234. *Mergus albellus* L. Kleiner Sägetaucher. Ist noch niemals am Furtteich erschienen, da er nur im Winter kommt, zu welcher Zeit ihm der gefrorne Furtteich keinen Aufenthalt bieten kann. Im Februar 1859 wurde mir von Obdach ein Männchen eingeschickt und am 1. Februar 1881 erhielt ich ebenfalls ein Männchen, welches am Gurkflusse in der Nähe des Ortes Kappel in Kärnten erlegt wurde, beide schöne Exemplare zieren meine Sammlung.

65. Gattung. Carbo. Meyer. Scharbe.

235. *Carbo cormoranus* Meyr. Comoranscharbe. Am 27. October 1854 erlegte ich zwei Weibchen im Jugendkleide am Furtteiche. Nur noch am 18. und 19. Juni 1875 wurde dieser seltene Vogel

mit den weissen Flecken oberhalb der Schenkel beobachtet, leider wurde ich hierüber zu spät benachrichtigt.

66. Gattung. *Puffinus* Briss. Sturmtaucher.

236. *Puffinus cinereus* ♂ Steph. Der graue Tauchersturmvogel. Wasserscherer. Am 17. Mai 1858 durch Rittmeister Lelm von Bruck a. d. Mur erhalten. Dieser pelagische Vogel wurde, wie sich der Herr Einsender ausdrückt, »erschlagen, als er an ein Heufuder angeflogen kam«. Eine Bestätigung der Mittheilung in der Naturgeschichte, dass pelagische Vögel, wenn sie aufs Festland verschlagen werden, bisweilen alle Besinnung und Vorsicht verlieren. Länge des Vogels von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze 18½ Zoll; der Flügel vom Buge bis zur Spitze der ersten Schwinge, welche die längste ist, 13 Zoll; Schnabellänge 2 Zoll. Der Schnabel ist horngelblich und die Nasenröhren sind gelb. Die Füße waren fleischfärbig, weisslich überlaufen; die Schwimmhaut weisslich. Die ganze Oberseite des Vogels grau, die Unterseite weiss.

67. Gattung. *Lestris*. Raubmöve.

237. *Lestris pomarina* Temm. Mittlere Raubmöve. Dieser Irrgast wurde vor vielen Jahren am Furteiche erlegt und von mir präparirt. Befindet sich in meiner Sammlung im Stifte St. Lambrecht.

Am 12. Mai 1864 sah ich während einer 50jährigen Beobachtungszeit das einzige Mal am Furteiche die Schmarotzer-Raubmöve (*Lestris parasitica*), ein Männchen, wie es Naumann im fünften Sommer abbildet. Ich setze die Bezeichnung »im fünften Sommer«, welche der Abbildung dieser Raubmöve beigedruckt ist, absichtlich bei, weil ich diesen verirrtten Seevogel mitten im Teiche ruhig sitzend, durch das Fernrohr ebenso gut wie auf Naumanns Abbildung betrachten konnte. Leider war diese aufmerksame Besichtigung viel daran Schuld, dass dieser seltene Fremdling meine Sammlung nicht schmückt, indem derselbe in dem Momente, als ich mit dem Versorgen des Glases beschäftigt war, seinen Ruheplatz verliess und ich demselben, obschon er in guter Schussnähe an mir vorbeiflog, nur übereilt und zu spät das tödtliche Blei nachsenden konnte.

68. Gattung. *Larus*. L. Möve.

238. *Larus canus* L. Sturmmöve. Verirrt sich sehr selten in unsere Gegend. Ich schoss ein Exemplar am 3. November 1879 am Ufer des Teiches; es hat schon das vollkommene Winterkleid, ist ein junger Vogel, denn die Schwanzfedern sind noch schwarz eingesäumt.

239. *Larus fuscus* L. (*Flavipes* Meyer). Häringsmöve. Ich besitze nur ein Exemplar dieser Art, das ich, noch als Kaplan, auf einem vorgebauten Acker erlegte; es befindet sich in meiner Sammlung im Stifte St. Lambrecht.

240. *Larus ridibundus* L. Lachmöve. Kommt sowohl im Frühjahr als auch im Herbste am Teiche vor. Bisweilen erscheinen auch schon Anfangs Juli junge Familien zur Heuerntezeit auf unseren Wiesen.

Es muss unter diesen Vögeln, wie bei manchen anderen Arten (e. g. *Corvus Cornix*) viele geben, welche sich des Brutgeschäftes aus unbekanntem Ursachen enthalten, zur Brutzeit Rundreisen antreten und sich dann auf Stationen, wo sie viele gute Nahrung finden, eine Zeitlang aufhalten. So fanden sich im Jahre 1882 im Juni und Anfangs Juli fast täglich solche Touristen am Furtteiche ein, da ihnen das Gewürm im Schlamm des abgelassenen Teiches manche Leckerbissen, besonders kleine Krebse, welche ich in ihrem Magen fand, reichlich darbot.

241. *Larus minutus* Pallas. Zwergmöve. Ein sehr seltener Irrgast. Das einzige Exemplar meiner Sammlung habe ich am 10. September 1852 am Furtteiche erlegt. Ist ein junger Vogel mit schwarz gesäumten Steuerfedern, der bräunlich graue Rücken ist schon mit mehreren mövengrauen Federn des Winterkleides gemischt.

69. Gattung. *Sterna*. L. Seeschwalbe.

242. *Sterna anglica* Montagu. Englische Seeschwalbe. Ein sehr seltener Irrgast. Erst am 20. Juni 1882 konnte ich mit dieser letzten Novität meine Sammlung vermehren. Ich selbst war nicht so glücklich dieselbe zu erlegen. Cooperator P. Roman war der glückliche Schütze, welcher nach meiner Veranstaltung und Anleitung diesen seltenen Wanderer erlegte. Er war nicht scheu,

doch war ihm in der Mitte des abgelassenen Teiches nur in der sogenannten Bachstadt in einem Kahne zuzukommen. Es ist ein altes Männchen, und war gut genährt, daher wahrscheinlich auch ein Sommer-Tourist, welchen der gut besetzte Tisch des abgelassenen Teiches zu einem kurzen Aufenthalte einlud. Die auffallend stärkere und abweichende Schnabelbildung dürfte Brehm bewogen haben, diesem Vogel den neuen Gattungsnamen »Gelochelidon« zu geben.

243. *Sterna hirundo* L. Gemeine Seeschwalbe. Obschon diese Seeschwalbe nach Mittheilung Ed. Seidensachers in Untersteiermark auf den Inseln der Drau bei Pettau allenthalben nistet, so erscheint sie doch äusserst selten am Furteiche. Ich habe erst ein einziges Exemplar am 6. September 1856 am Furteiche erlegt.

244. *Sterna nigra* L. Schwarze Seeschwalbe. Diese ist bei uns die *gemeinste* dieser Gattung, kommt alle Jahre Ende April und Anfangs Mai und im Herbst im September bisweilen auch in grösseren Familien am Furteiche und an der Hungerlacke vor.

245. *Sterna leucoptera* Schinz. Weissflügelige Seeschwalbe. Kommt öfters im Frühjahr, gewöhnlich erst Ende Mai, selten aber im Herbst am Furteiche vor.

246. *Sterna minuta* L. Kleine Seeschwalbe. Am 25. Juni 1860 Nachmittags während eines Gewitters erschienen zwei junge Vögel und ein altes Männchen dieser für unsere Gegend sehr seltenen Art am Furteiche, und es gelang mir alle drei, welche meine Sammlung zieren, zu erlegen.

Irgäste,

welche nur ein- oder zweimal in Mariahof und in nicht weit davon entfernten Orten in Kärnten vorgekommen sind und meine Sammlung zieren.

- | | |
|--|--|
| 1. <i>Strix uralensis</i> (Treibach in Kärnten). | 9. <i>Sturnus roseus</i> . |
| 2. „ <i>nisoria</i> . | 10. <i>Turdus saxatilis</i> . |
| 3. <i>Falco milvus</i> . | 11. <i>Cyanecula suecica</i> mit rothem Stern. |
| 4. „ <i>tinunculoides</i> . | 12. <i>Bombicilla garrula</i> . |
| 5. „ <i>aesalon</i> . | 13. <i>Muscicapa parva</i> . |
| 6. <i>Aquila fulva</i> (Lolling in Kärnten). | 14. <i>Motacilla borealis</i> ? |
| 7. „ <i>clanga</i> (Treibach). | 15. <i>Anthus Richardi</i> . |
| 8. <i>Lanius ruficeps</i> . | 16. <i>Alauda brachydactyla</i> . |

- | | |
|---|--|
| 17. <i>Emberiza hortulana</i> . | 37. <i>Porphyrio hiacythinus</i> (Völkermarkt in Kärnten). |
| 18. „ <i>cia</i> . | 38. <i>Podiceps cornutus</i> . |
| 19. „ <i>palustris</i> . | 39. <i>Colymbus septentrionalis</i> . |
| 20. <i>Linaria Holbölli</i> . | 40. <i>Anas fusca</i> im Alter. |
| 21. <i>Parus pendulinus</i> . | 41. „ <i>marila</i> im Alter. |
| 22. <i>Picus minor</i> . | 42. „ <i>glacialis</i> . |
| 23. <i>Otis tarda</i> (Feldkirchen in Kärnten). | 43. <i>Somateria mollissima</i> . |
| 24. <i>Vanellus melanogaster</i> . | 44. <i>Anser cinereus</i> . |
| 25. <i>Limicola pygmaea</i> . | 45. <i>Mergus albellus</i> von Obdach. |
| 26. <i>Tringa minuta</i> . | 46. <i>Carbo comoranus</i> . |
| 27. „ <i>Temminckii</i> . | 47. <i>Puffinus cinereus</i> von Bruck a. d. Mur. |
| 28. „ <i>Schinzii</i> . | 48. <i>Lestris pomarina</i> . |
| 29. „ <i>subarquata</i> . | 49. <i>Larus canus</i> . |
| 30. <i>Totanus stagnatilis</i> . | 50. „ <i>fuscus</i> . |
| 31. <i>Limosa melanura</i> . | 51. „ <i>minutus</i> . |
| 32. <i>Himantopus rufipes</i> . | 52. <i>Sterna anglica</i> . |
| 33. <i>Numenius phaeopus</i> . | 53. „ <i>hirundo</i> . |
| 34. <i>Grus cinerea</i> . | 54. „ <i>minuta</i> . |
| 35. <i>Ciconia nigra</i> . | |
| 36. <i>Ardea stellaris</i> . | |

Brutvögel des Gebietes.

- | | |
|--------------------------------------|--------------------------------------|
| 1. <i>Cypselus murarius</i> . | 22. <i>Corvus corax</i> . |
| 2. <i>Hirundo rustica</i> . | 23. „ <i>pyrrhocorax</i> . |
| 3. „ <i>urbica</i> . | 24. <i>Cariacatactes nucifraga</i> . |
| 4. <i>Strix scops</i> (sehr selten). | 25. <i>Garrulus glandarius</i> . |
| 5. „ <i>otus</i> . | 26. <i>Cinclus aquaticus</i> . |
| 6. „ <i>bubo</i> . | 27. <i>Sturnus vulgaris</i> . |
| 7. „ <i>aluco</i> . | 28. <i>Turdus musicus</i> . |
| 8. „ <i>dasyptus</i> . | 29. „ <i>viscivorus</i> . |
| 9. „ <i>passerina</i> . | 30. „ <i>merula</i> . |
| 10. „ <i>pygmaea</i> . | 31. „ <i>torquatus</i> . |
| 11. <i>Falco apivorus</i> . | 32. „ <i>saxatilis</i> (einmal). |
| 12. „ <i>buteo</i> . | 33. <i>Sylvia tithys</i> . |
| 13. „ <i>timunculus</i> . | 34. „ <i>phoenicurus</i> . |
| 14. „ <i>subbuteo</i> . | 35. „ <i>rubecula</i> . |
| 15. „ <i>palumbarius</i> . | 36. „ <i>cinerea</i> . |
| 16. „ <i>nisus</i> . | 37. „ <i>curruca</i> . |
| 17. <i>Lanius minor</i> . | 38. „ <i>hortensis</i> . |
| 18. „ <i>collurio</i> . | 39. „ <i>atricapilla</i> . |
| 19. <i>Corvus picus</i> . | 40. <i>Phyllopneuste rufa</i> . |
| 20. „ <i>monedula</i> . | 41. „ <i>fitis (trochilus)</i> . |
| 21. „ <i>cornix</i> . | 42. „ <i>montana</i> . |

- | | |
|------------------------------------|---|
| 43. <i>Regulus flavicapillus.</i> | 72. <i>Sitta europaea.</i> |
| 44. <i>Muscicapa grisola.</i> | 73. <i>Certhia familiaris.</i> |
| 45. <i>Saxicola rubetra.</i> | 74. <i>Tichodroma muraria.</i> |
| 46. „ <i>oenanthe.</i> | 75. <i>Upupa epops.</i> |
| 47. <i>Motacilla alba.</i> | 76. <i>Picus martius.</i> |
| 48. „ <i>sulphurea.</i> | 77. „ <i>viridis.</i> |
| 49. <i>Anthus aquaticus.</i> | 78. „ <i>canus.</i> |
| 50. „ <i>arboreus.</i> | 79. „ <i>major.</i> |
| 51. <i>Alauda arvensis.</i> | 80. „ <i>tridactylus.</i> |
| 52. <i>Accentor alpinus.</i> | 81. <i>Junco torquilla.</i> |
| 53. „ <i>modularis.</i> | 82. <i>Cuculus canorus.</i> |
| 54. <i>Troglodytes punctatus.</i> | 83. <i>Columba palumbus.</i> |
| 55. <i>Emberiza citrinella.</i> | 84. <i>Tetrao urogallus.</i> |
| 56. <i>Loxia curvirostra.</i> | 85. „ <i>tetrix.</i> |
| 57. <i>Pyrrhula vulgaris.</i> | 86. „ <i>bonasia.</i> |
| 58. <i>Fringilla serratissima.</i> | 87. „ <i>lagopus.</i> |
| 59. „ <i>chloris.</i> | 88. <i>Perdix saxatilis.</i> |
| 60. „ <i>domestica.</i> | 89. „ <i>cinerea.</i> |
| 61. „ <i>montana.</i> | 90. <i>Coturnix dactylisnonans.</i> |
| 62. „ <i>coelebs.</i> | 91. <i>Charadrius morinellus.</i> |
| 63. „ <i>nivalis.</i> | 92. „ <i>minor.</i> |
| 64. „ <i>carduelis.</i> | 93. <i>Scolopax rusticola</i> (selten). |
| 65. „ <i>spinus.</i> | 94. <i>Actitis hypoleucos.</i> |
| 66. „ <i>linaria.</i> | 95. <i>Grex pratensis.</i> |
| 67. <i>Parus caudatus.</i> | 96. <i>Gallinula chloropus.</i> |
| 68. „ <i>ater.</i> | 97. „ <i>porzana</i> (selten). |
| 69. „ <i>palustris.</i> | 98. <i>Fulica atra.</i> |
| 70. „ <i>cristatus.</i> | 99. <i>Podiceps minor.</i> |
| 71. „ <i>major.</i> | 100. <i>Anas boschas.</i> |

Schlussbemerkung.

Die günstige Lage meines langjährigen Aufenthalts-Ortes gab mir die erwünschte Gelegenheit, das Leben unserer Stand- und Brutvögel zu beobachten, und dasselbe etwas näher kennen zu lernen. Meine Erfahrungen hierüber habe ich theilweise schon in dem ersten Theile »Die Vögel des Furtteiches« so eingehend, als mir möglich, mitgetheilt. Es erübrigt mir nun, auch meine Beobachtungen über die Wanderungen der Zugvögel, dieses noch ungelösten Geheimnisses der wunderbaren Schöpfung, aus meinen Aufschreibungen mitzutheilen.

Die Beobachtungen über die Wanderungen der Zugvögel können im Frühjahr mit mehr Sicherheit als im Herbst ge-

macht werden, indem in ersterer Jahreszeit dieselben auf ihrer Rückreise in ihre Heimat nicht eilen, und oft gezwungen sind, bestimmte Oertlichkeiten zu ihrem zeitweiligen Aufenthalt zu wählen, bis ihre Brutbezirke schneefrei werden, — so manche verkünden auch ihre Ankunft durch ihren Gesang. Im Herbste hingegen geht der Zug nicht so schnell vorüber, manche Wanderer verweilen öfters längere Zeit an ihnen zusagenden Orten, bis sie die ungünstige Witterung zur Weiterreise zwingt. Ich erinnere nur an die verschiedenen Schnepfenarten. Manche unserer Brutvögel verschwinden sozusagen ganz unbemerkt, so dass man höchstens sagen kann, an diesem Tage habe ich den letzten Vogel dieser oder jener Art gesehen. Nur die nördlichen Wasservögel ziehen beinahe zur bestimmten Zeit, nämlich Ende October oder Anfangs November hier durch.

Die ersten Frühlings-Boten sind die Feldlerche und die weisse Bachstelze, welche bei günstiger Witterung schon gegen Ende Februar eintreffen. Bisweilen erscheinen um diese Zeit auch die Saatgänse auf den schneefreien Flecken unserer Aecker. In der zweiten Hälfte des März erfreuen uns die Staare und Kibitze auf ihrer Durchreise, bisweilen auch die Goldregenpfeifer, sehr selten ein Kranich oder ein Brachvogel, und wenn der Teich schon eisfrei ist, auch einige Entenarten auf ihren Durchzuge, welcher bis Mitte April dauert. In der zweiten Hälfte dieses Monats erscheinen dann die verschiedenen Reiherarten und Strandvögel. Besondere Seltenheiten erscheinen gewöhnlich erst im Mai oder noch im Juni; *Ardea garzetta* und *nycticorax* sind gewöhnlich erst Ende Mai und Anfangs Juni erschienen. Doch gibt es auch Ausnahmen von diesen allgemeinen Beobachtungen, so erscheint *Totanus ochropus* schon Anfangs April.

Dass die Geschlechter getrennt wandern, konnte ich wohl nur bei wenigen Vögeln beobachten; nur bei Sylvia Tithys und suecica, s. phoenicurus, Muscicapa luctuosa, Lanius collurio, von welchen stets die Männchen zuerst ankommen und von den Weibchen auch in der Ferne an dem schönen Kleide leicht zu unterscheiden sind. Von Anas clangula und fuligula, wie auch von Mergus serrator erschienen wohl öfters grössere Flüge am Teiche, ohne dass ein einziges altes Männchen unter ihnen war. Dasselbe könnte ich auch bei Tringa pugnax constatiren, bei

den übrigen Strandvögeln ist diess nicht so leicht zu beobachten, da Männchen und Weibchen das gleiche Kleid tragen.

Dass die meisten Vögel in der Dämmerung, Morgens und Abends, vielleicht auch Nachts reisen, gehet daraus hervor, dass die meisten Vögel schon früh Morgens an den Raststationen anwesend sind und, wenn auch bisweilen unter Tags neue Wanderer ankommen, diese nur von anderen Ruheplätzen verscheuchte Vögel sein dürften, andererseits dieselben, wenn sie nicht beunruhigt werden, meistens den ganzen Tag hindurch Rast halten, hingegen am folgenden Morgen sehr selten mehr anzutreffen sind. Auch habe ich beobachtet, dass die ziehenden Wanderer bei nebliger, regnerischer und ruhiger Witterung gerne am Furtteiche rasten, und wohl auch schon einen Tag vor eintreffender schlechter Witterung sich einfinden, während sie aber bei stürmischer Witterung weiter zu ziehen genöthigt sind, und dass sie bei klarem und heiterem Himmel grössere Stationen auf ihrer Reise in die Heimat machen dürften und daher seltener am Furtteiche sich einfinden.

Rücksichtlich der Zugrichtung kann ich nur angeben, dass dieselbe hier grösstentheils von Nord-West gegen Süd-Ost geht, da diese durch die Lage des Teiches zwischen den Hochgebirgen, (dem Zirbitzkogel und der Grewenze) bedingt ist. Jedoch konnte ich auch beobachten, dass manche Wanderer in derselben Richtung wieder fortzogen, in welcher sie angekommen sind, was aber wohl durch die Annahme erklärlich ist, dass sie, nachdem sie dem Auge des Beobachters entschwunden sind, wieder eine andere Zugrichtung einschlagen können. Es ist ja auch bekannt, dass die Zugrichtung nicht immer eine gerade Linie ist, sondern oft durch die Lage der Hochgebirgszüge, und Flüsse etc. bestimmt wird.

Ob die Vögel *mit* oder *gegen* den Wind ziehen, getraue ich mich nicht auszusprechen, da selbst unsere Koryphäen der Vogelkunde Brehm und Homeyer hierin nicht einig sind, *dass aber schlechte Flieger, wie die Podiceps- und Colymbusarten meistentheils sich gegen den Wind erheben, habe ich beobachtet.*

Eine besondere Ursache, dass so viele verschiedenartige Wanderer in den vielen Jahren meiner Beobachtung den Furtteich besuchten, dürfte wohl die hohe Lage (3000 Fuss) des-

selben sein, indem einerseits der ihrer Zughöhe nahegelegene Wasserspiegel des Teiches sie zur Rast einladet, anderseits sie auf ihrer Weiterreise die Zughöhe wieder leichter erreichen.

Doch wäre es ein Irrthum, zu glauben, dass alle von mir beobachteten Vögel jährlich erschienen sind, im Gegentheil sind nur wenige und unter diesen mehr die ersteren Jahre meiner Beobachtungs-Periode, welche mich durch eine besondere Frequenz der Zugvögel erfreuten und unter diesen steht das Jahr 1863 oben an.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, die ausserordentlichen Ereignisse am Furtteiche in diesem einzig dastehenden Wanderjahre der Vogelwelt etwas ausführlicher mitzutheilen.

Schon am 6. März fanden sich zwei Männchen des Kampf-Strandläufers (*Machetes pugnax*) noch im vollkommenen Winterkleide ein. Einer derselben hatte einen rein weissen Fleck auf der Mitte des Halses. Noch niemals zuvor wurde von mir ein Kampfhahn so früh am Zuge beobachtet, im Gegentheil ist dieser einer der letzten Wanderer, der mit der Blauracke (*Coracias garrula*) dem Zwerg-Reiher und der weissflügeligen Seeschwalbe den Frühjahrs-Zug beschliesst. Beide Exemplare befinden sich in meiner Sammlung. Die folgenden Tage bis 29. April boten nur Gewöhnliches dar.

Aber vom 29. April bis 2. Mai übertraf die Reichhaltigkeit der am Teiche Rast haltenden Wanderer alle vorhergehenden und nachfolgenden Jahre sowohl in der Zahl der Individuen, als auch in der Mannigfaltigkeit der Arten. Schon am 29. April früh Morgens waren nebst mehreren gewöhnlichen Enten-, Strand- und Wasserläuferarten, bei 30 Kampf-Strandläufer, unter denselben auch einige der selten erscheinenden Männchen, an denen sich bereits die Halskrause des sehr variirenden schönen Sommerkleides zu zeigen begann — dann der seltene *Totanus fuscus* und der noch seltenere *Totanus stagnatilis*, welche letztere beide ich auch erlegte, am Teiche anwesend. Nachmittags am selben Tage kamen während eines heftigen Regens nebst einigen Reiherarten fünf arctische Seetaucher (*Colymbus arcticus*), alle schon im prächtigen Hochzeitskleide, welches sie ohne Zweifel erst vor Kurzem angezogen haben mussten. Von diesen erlegte ich drei, einen Vierten schoss ich flügelahm, und zierte dieser bis 22. No-

vember den Teich, an welchem Tage er mit anderen Invaliden abgeschossen wurde, da der im Zufrieren begriffene Teich ihnen den Aufenthalt unmöglich machte. Am 30. April fand sich ausser einigen gewöhnlichen Wasserläufern (*Totanus ochropus*, *glareola*, *Actitis hypoleucos*) ein Männchen Kampf-Strandläufer von mehreren Weibchen umgeben, im schönem Hochzeitskleide wieder am Teiche ein. Ich schoss dasselbe, wobei leider auch ein Weibchen als Opfer fiel. Dieses Männchen hatte soeben die bekannte zierliche Halskrause des Sommerkleides angezogen. Die Krause ist schwarz, grau gesprenkelt, mit einem weissen Flecke in der Mitte des Halses.

Am 1. Mai erschien *Ardea purpurea* in einer von mir noch nie gesehenen Anzahl. Ich zählte 21 Stücke, und schoss davon zwei Männchen und zwei Weibchen. Es wäre nicht schwer gewesen, noch mehrere zu erlegen, da ich am folgenden Tage noch 13 Stück sah. Am 2. Mai schoss ich am Teiche den sehr zutraulichen Zwergreiher (*Ardea minuta*) und fand auf dem Heimwege, welchen ich zufällig durch eine Weide nahm, auf einer schon grünenden Lärche 14 Nachtreiher, welche hier ihre Ruhestation hielten. Dass vierzehn Nachtreiher, diese bei uns so seltenen Vögel, auf einem Baume sitzen würden, ahnte ich wohl nicht, doch glückte es mir ein altes Männchen, und ein Weibchen noch im einfach grauen Nestkleide, während sie sasssen, mit dem ersten Lauf, und ein zweites Männchen mit dem zweiten Laufe im Fluge zu schiessen.

Auch im Herbste besuchte eine ungewöhnliche Zahl seltener Zugvögel den Teich. Während es im Frühjahr vorzüglich Bewohner des südöstlichen Europa und besonders verschiedene Reiher- und Strandvögelarten waren, so erschienen im Herbste vorzüglich Nordländer, um sich einen Ruheplatz und Nahrung am gastlichen Furteiche zu suchen.

Schon am 1. September schoss ich den hier im Herbste sehr selten vorkommenden drosselartigen Rohrsänger (*Calamherpe turdoides*). Am 2. September waren zwei kleine Rohrhühner (*Gallinula pusilla*) im Jugendkleide am Teiche. Am 3. September *Anas querquedula*, das sogenannte »Rögerl«, am 13. September *Anas leucophthalma*, die weissäugige Ente, und der hier nicht brütende und seltene Eisvogel. Am 26. September die Spiess-

und Pfeifente (*Anas acuta et penelope*). Am 27. September schoss ich die hier sehr seltene Rohrdommel (*Ardea stellaris*); seit dieser Zeit habe ich diesen Vogel nicht mehr beobachtet. An diesem Tage waren auch zwei Ohrensteissfüsse (*Podiceps auritus*) im Winterkleide am Teiche, die ich erlegte; am 30. September schoss ich *Anas ferina* ♂, die bei uns seltene Tafelente.

Im October, in dessen zweiter Hälfte die Waldschnepe den Jagdfreund viel in Anspruch nimmt, schenkte ich dem Teiche wenig Aufmerksamkeit, weil die nördlichen Wanderer selten vor Ende dieses Monates erscheinen, wie mich meine bisherigen Aufschreibungen belehren. Desto mehr Aufmerksamkeit schenkte ich dem Teiche im November, in welchem Monate die nördlichen Wasservögel gewöhnlich am Teiche eintreffen.

Schon am 9. November gesellten sich zu dem oben erwähnten am 29. April flügelahm geschossenen arctischen Seetaucher zwei wandernde Artverwandte, auf die ich aber nicht mehr Jagd machen konnte, weil ich erst Abends, und zwar ohne Jagdwaffen, den Teich zu besuchen, Gelegenheit hatte.

Am 10. und 11. November aber bot sich mir am Furtteiche ein ornithologischer Genuss dar, wie ich einen solchen noch nicht erlebte, und auch nicht mehr erleben werde.

Der von wissenschaftlichem Forschungsgeiste besetzte Naturfreund wird es begreifen, welche freudigen Gefühle mein Herz erfassten, als ich schon von ferne gleich klingenden Schellen die schnelle Flügelbewegung der nicht umsonst »*Clangula*« genannten Schellente hörte, als ich das Schwirren und Sausen der Luft von dem in jähem Sturze einfallenden Säger und Polartaucher vernahm, und als ich dem Teiche näher kommend, von einem nahegelegenen Fichtenwäldchen aus mit klopfendem Herzen die nach Verschiedenheit der Gattung und Art in grössere oder kleinere Gesellschaften abgesonderten seltenen Gäste des Teiches durch ein gutes Fernrohr betrachten konnte, um so die des ersten Schusses wertheste Gattung oder Art und von dieser das wertheste Individuum zu erkennen; wie gross endlich meine Freude war, als ich meinem im Treiben des Wassergeflügels wohl gewandten Jagdgehülfen die Weisung ertheilen konnte, unter den vielen anwesenden Fremdlingen nur die drei wenig auffallenden bräunlich-schwarz gefärbten mit weisslichen runden Flecken an den Wangen ge-

zeichneten grossen Sammtenten (*Anas fusca*) beim Treiben zu berücksichtigen. Diese waren nämlich vor allen anderen die des ersten Schusses werthesten, indem ich dazumal erst ein einziges Exemplar dieser Art in dem eben beschriebenen Jugendkleide, und zwar am 4. November 1839 im Nachfahren vom Kahne aus erlegt hatte.

Allein die von mir bei derlei Gelegenheiten schon oft verwünschten bekanntlich scheuesten, in grosser Anzahl anwesenden Stockenten (*Anas boschas*) erhoben sich sogleich bei unserer Annäherung, und verleiteten durch ihr böses Beispiel auch die für mich so werthvollen Sammtenten zur Flucht. So verwandelte sich meine freudige Hoffnung in ein trauriges Nachsehen.

Mancher Jagdfreund würde von diesen meinen trüben Gefühlen wohl nicht viel empfunden haben, da sich seinem Auge noch das schöne Schauspiel der hurtig tauchenden Schellenten dargeboten hätte, deren Männchen mit ihrem weissen Halse, Schultern und Flanken und den weissen Flecken an den Seiten, des in's Grüne schillernden schwarzen Kopfes mitten unter den in weit grösserer Anzahl anwesenden kleineren, einfach bräunlich-grau gefärbten Weibchen ein sehr anziehendes Bild für den Freund der Entenjagd lieferten. Ja, mancher Liebhaber der Entenjagd würde noch seine Befriedigung gefunden haben an der in grosser Anzahl anwesenden Reiherente (*Anas fuligula*) und an der zwar nur durch einige Exemplare vertretenen Tafelente (*A. ferina*), wenn nicht etwa die unbehagliche Verlegenheit seine Freude gestört hätte, ob er den vielen in der Nähe des Ufers sich aufhaltenden Krickenten (*A. crecca*) oder den einzelnen noch im Rohre zurückgebliebenen Stockenten und der einzigen aus dem Rohre in guter Schussnähe aufstehenden Spiessente seine Schüsse nachsenden soll? Ja, in mir selbst war der betrübende Eindruck, welchen die unerwartet schnelle Flucht der *Anas fusca* auf mich machte, wieder völlig verwischt, als ich unter den verschiedenen eben erwähnten Entenarten die weissen, aus dem Wasser gerade hervorragenden schlanken Häuse der drei anwesenden gehaubten Steissfüsse (*Podiceps cristatus*) erblickte, als ich hinter einem Verstecke lauernd, das an Uncken erinnernde, melancholische, leise Gemurmel der etlichen am 10. November Vormittags schon anwesenden, mir immer näher kommenden

Polar-Seetaucher vernahm, als ich endlich an demselben Tage Nachmittags, hoch von den Lüften her einen mir ganz unbekanntem Ruf hörte, und mein forschendes Auge durch die dicht fallenden Schneeflocken eine Schaar kreisender grosser Seevögel entdeckte, welche sich immer mehr dem Teiche näherten, bis sie sich auflösten, und dann einzeln, und in von einander entfernten Plätzen in wunderschönen Schwenkungen, den Kopf etwas aufwärts gerichtet, und die Füsse wagrecht nach rückwärts gestreckt, einer nach dem anderen in möglichst spitzem Winkel mit solcher Geschwindigkeit in den Teich stürzten, dass sie noch lange Strecken mit ausgespannten Flügeln auf der Oberfläche desselben dahinfuhren, ja einer derselben, welchem die rechte Richtung im Sturze versagte, wurde wie ein Ball vom Wasser zurückgeworfen. Endlich fingen sie an, sich wieder zu kleinen Familien zu vereinen und allsogleich in Gesellschaft zu tauchen und zu fischen. Als ich mich auch überzeugte, dass der mir unbekanntem schmetternde Ruf nicht von den vielen neuangekommenen Polar-Seetauchern, sondern von dem seltenen rothkehligen Seetaucher (*Colymbus septemtrionalis*) herrühre, da wurde meine Freude wieder vollkommen, denn ich hatte bisher erst einen einzigen und zwar am 28. October 1862 erlegt.

Die Zahl der am 10. und 11. November anwesenden Polar-Seetaucher kann ich nicht genau angeben, weil sich nicht bestimmen lässt, ob die am 10. November nach einander angekommenen immer wieder neue Vögel waren, oder ob nur die durch die vielen Schüsse verscheuchten nach einiger Zeit wieder zurückgekehrt sind und ob die am 11. anwesenden noch dieselben gewesen seien, welche schon am 10. am Teiche Ruhe suchten. Dass die Zahl der am 11. November anwesenden Taucher grösser war, als am 10. November, ist gewiss. Ich glaube die an beiden Tagen anwesenden Seetaucher ohne Uebertreibung nahe gegen ein halbes Hundert schätzen zu dürfen, umsomehr, da ich aus langjähriger Erfahrung weiss, dass fast nie die am vorhergehenden Tage anwesenden Zugvögel am folgenden Tage noch am Teiche zu finden sind, selbst dann nicht, wenn sie auch gar nicht beunruhiget werden.

Von den vielen Polar-Seetauchern wurden nur 9 Stück erlegt, obschon es ein Leichtes gewesen wäre, doppelt so viele zu

schliessen. Allein einerseits die Voraussicht, dass es mir unmöglich sein werde, alle in dieser Zeit erlegten Seltenheiten zu conserviren, andererseits meine Abneigung, so glücklichen Geschöpfen ihr schönes Leben zwecklos zu rauben (denn das Fleisch ist sozusagen ungeniessbar), bestimmte mich, nur einzelne, für mich interessante, das Sommerkleid noch theilweise tragende Exemplare zum Schusse auszuwählen.

Alle alten Vögel waren noch leicht zu erkennen, da sie noch die weisspunktirten Flügeldeckfedern und die fensterartig weissgefleckten Federn auf Oberrücken und Schultern trugen. Nur zwei Exemplare entdeckte und erlegte ich, an welchen auch noch die dunkelblaue Kehle des prächtigen Sommerkleides etwas erkennbar war. Uebrigens ist der alte Polar-Seetaucher auch im vollkommenen Winterkleide von den Jungen leicht zu unterscheiden, da beim jungen Vogel die Federn am Oberrücken und an den Schultern lichtgrau gesäumt sind, während diese Federn beim alten Vogel einfarbig graulichschwarz sind. Alle am 10. und 11. November erlegten Seetaucher hatten nur einige Kieselsteine und gar keine Nahrungsstoffe im Magen, was meine Annahme bekräftigte, dass die am 11. anwesenden Vögel erst an demselben Tage ankamen, indem es nicht wahrscheinlich ist, dass sie bei einem Aufenthalte eines Tages und einer Nacht in dem fischreichen Teiche keine Nahrung gefunden haben sollten. Rothkehlige Seetaucher konnte ich unter den vielen Polar-Tauchern nur zwei beobachten, welche ich auch glücklicher Weise erlegte.

Von den drei anwesenden Hauben-Steissfüssen (*Podiceps cristatus*) erlegte ich zwei Weibchen, der dritte rettete sich in's Rohr. Die vielen anwesenden Entenarten wurden begreiflicherweise durch die zahlreichen auf die Seetaucher gemachten Schüsse verscheucht, und nur zwei Polar-Taucher, ein Sägetaucher (*Mergus serrator*) und eine Schellente, welche flügelahm oder nur verwundet, nicht fortziehen konnten, blieben bis 22. November am Teiche, an welchem Tage auf dieselben Jagd gemacht wurde, da der Teich zuzufrieren anfang.

(Ich lasse flügelahm geschossene oder nicht tödtlich verwundete Schwimmvögel gerne am Teiche, da sie einerseits die vorüberziehenden Artverwandten zur Rast am Teiche einladen, andererseits das Treiben der neu angekommenen Wanderer er-

leichtern, indem sie dieselben, da sie selbst des Fluges unfähig sind, dem gedeckten Schützen gleichsam zuführen. Als solche Lockvögel sind besonders tauglich alle Podiceps-, Colymbus- und Mergus-Arten, sowie auch alle Tauchenten, da diese, wenn verwundet, das Wasser nicht verlassen, während die Schwimmenten, wenn sie verwundet sind, und nicht mehr entfliehen können, gerne auf das Land gehen.)

NB. Auffallend ist es, dass in dem ausserordentlichen Zugjahre 1863 auch das Steppenhuhn (*Syrhaptus paradoxus*) in so ungewöhnlicher Zahl in Europa erschienen ist, wie Graf Dzieduszycki im Museum in Lemberg mittheilt. »Im Jahre 1863 erschien das Steppenhuhn plötzlich beinahe in ganz Europa bald in kleinen Haufen, bald einzeln. Man traf es in vielen Gegenden Russlands, Deutschlands, Dänemarks, Hollands, Frankreichs und der Schweiz.« Pag. 122.

Anhangsweise erlaube ich mir noch einige meiner Beobachtungen über Albinismus, Chlorochroismus und Melanismus, welche sich in meiner Varietäten-Sammlung präsentiren, mitzutheilen, wobei ich den von G. v. Frauenfeld und von A. v. Pezeln hierüber aufgestellten Bestimmungen folge.

I. Abtheilung. Vollständiger oder fast vollständiger Albinismus. A. v. Pezeln. (Leucochroismus v. Frauenfeld.)

Sylvia tithys L. Ein vollständiger Albino in noch nicht vollkommen ausgewachsenem Nestkleide. Dasselbe besteht aus einem sehr zarten rein weissen Gefieder, die Iris ist roth, Schnabel, Beine und Zehen sind weisslich. Ich erhielt diesen Vogel von einem Freunde aus der Lassnitz bei St. Lambrecht (P. Raimund), welcher denselben, als er flügge zu werden anfang, aus dem Neste nahm und den Eltern in einem Käfige zur Ernährung übergab, während er die natürlich gefärbten Nestconsorten ausfliegen liess, was wahrscheinlich die Ursache war, dass die Eltern den gefangenen Sonderling vernachlässigten, und derselbe früher starb, als er vollkommen ausgewachsen war.

Upupa epops L. Ein vollkommener Albino, wie der vorhergehende, nur konnte ich in den rothen Augen fast keinen Stern beobachten. Er ist ebenfalls ein Nestvogel, war vollkommen ausgewachsen, aber sehr abgemagert, und hatte nur ein Glimmerschieferblättchen im Magen, würde wahrscheinlich eingegangen sein. Ich erhielt ihn am 1. August 1880 von Teufenbach.

Motacilla sulphurea L. Ein in der Herbstmauserung begriffener Vogel. Die natürliche Zeichnung des Kleides ist nicht mehr zu erkennen. Er ist ganz weiss, nur auf den beiden Flügeln hat er an derselben Stelle zwei abgebleichte graue Schwungfedern der zweiten Ordnung. Der wegen der Mauserung unvollständige Schwanz hat eine nur an der äusseren Fahne schwärzliche Feder. An der Kehle deuten einige Federchen die normale Färbung an. Ich erhielt diesen Vogel durch die Güte des Herrn Grafen Gustav Egger aus Treibach in Kärnten.

Säugethiere.

Canis vulpes und *Mus rattus*. Beide vollkommene Albinos von Scheifling erhalten. *Canis vulpes* wurde am 3. October 1871 eingesendet; — auch von *Mus musculus* besitze ich mehrere Albinos.

II. Abtheilung. Partieller Albinismus. (v. Pezeln.)

Coturnix dactylisonans Meyr. Mattweisses Gefieder, so dass die rein und glänzend weissen Schäfte auf dem Vorder- und Hinterhalse, wie auf der Brust und dem Rücken von der übrigen mattweissen Färbung des Vogels deutlich zu unterscheiden sind; nur Schnabel, Stirne und Scheitel haben die normale Farbe und Zeichnung, so dass der Albinismus erst am Hinterhaupte anfängt, und von da aus über den ganzen Vogel sich verbreitet.

Cinclus aquaticus L. Unter dem gewöhnlichen weissen Halsflecke auf der Brust und Bauche viele weisse Flecken *Loxia curvirostra*. ♀ mit rein weissem Scheitel und Stirne.

Perdix cinerea L. Ich besitze zwei Exemplare im Jugendkleide, sie haben zwar die normale Zeichnung des Kleides, doch ist dasselbe so licht, dass sie von den übrigen Gliedern der Kette schon von Ferne deutlich zu unterscheiden waren. *Fringilla domestica* mit theilweisem Albinismus mehrere. *Turdus pilaris* weissgefleckt.

Säugethiere.

Sciurus vulgaris. Ein Exemplar mit einer rein weissen Blässe auf der Stirne bis über die Nase, einer weissen Binde um die Mitte und fast ganz weissem Schweife. Ein zweites Exemplar mit halbweissem Schweife.

III. Abtheilung. Chlorochroismus (gelbe Abart, v. Fraunfeld.)

Emberiza citrinella. Mit rein kanariengelbem Kopfe und Oberhals und weissem Schnabel. Der übrige Körper normal gefärbt. Zwei Exemplare dieser Art mit kanariengelbweissen Schwung- und Steuerfedern, der übrige Leib bräunlich gelb.

Pica caudata. Alle Körpertheile welche im normalen Zustande schwarz sind, sind bei diesem Exemplare braun.

Coturnix dactylisonans. Mit zwar unveränderter Zeichnung doch der ganze Vogel mit gelber Färbung (semmelfärbig).

Säugethiere.

Lepus timidus. Die Zeichnung ist unverändert, doch der Haupteindruck der Färbung ist gelblichweiss. Ich besitze drei so gefärbte Exemplare, wovon zwei einem Wurf angehören dürften, da ich sie in derselben Gegend und in demselben Winter erlegte. Es sind ganz vollkommene Thiere, und übertreffen ihre natürlich gefärbten Artverwandten noch etwas an Grösse. Eine Bastardirung mit dem veränderlichen Alpenhasen kann ich hier nicht annehmen, weil ich einerseits noch nie einen Alpenhasen in der Gegend ihres gewesenen Aufenthaltes angetroffen habe, andererseits mir auch kein so gefärbter Hase in jenen Gegenden vorgekommen ist, wo ich den Alpenhasen im Winter tief in der Waldregion erlegte, und den Feldhasen hoch in der Alpenregion angetroffen habe.

Mus sylvaticus. Diese Waldmaus ist auf dem ganzen Oberleib bräunlichgelb, (licht-semmelfärbig) und am Unterleibe weiss. Sie wurde bei einem Düngerhaufen, welcher am Felde angelegt war, erschlagen.

Talpa europaea. Ich besitze drei Exemplare, welche eine ähnliche Färbung wie die obige Maus haben, nur ist dieselbe noch etwas lichter.

Sciurus vulgaris. Mit gewöhnlicher Zeichnung, aber durch die lichtgelbe Färbung am Oberleibe von der gewöhnlichen rothen Varietät auffallend abweichend.

IV. Abtheilung. Verfärbung im Alter. (Geraiochromismus, v. Frauenfeld.)

Turdus saxatilis. Ein lange im Käfig gehaltener Vogel war im Begriffe sein normales schönes Sommerkleid bei der Herbstmauserung mit einem weissgrauen Kleide zu vertauschen, hat aber diesen Kleiderwechsel nicht überstanden, da er in der halben Mauserung starb. Er würde wahrscheinlich ein grösstentheils weissgraues Kleid angezogen haben, wie solches die schon zur Hälfte vorhandenen neuen Federn am Kopfe, Hals, Brust und Bauche zeigen. Auch die neuen Schwingen sowohl der ersten als der zweiten Ordnung haben diese Farbe, nur der Rücken und der Schweif haben so ziemlich die noch normale Färbung.

Säugethiere.

Lepus timidus. Dieser Hase wurde mir vom Herrn Grafen Gustaph Egger von Treibach in Kärnten zugesendet. Er wurde in der freien Natur erlegt; ich getraue mich nicht mit Bestimmtheit zu behaupten, dass dessen weissgraue Färbung eine Folge des Alters sei, allein die unregelmässige weissgraue Zeichnung, mit einem Worte, der Total-Eindruck ist der eines altersgrauen Thieres. Auch besitze ich zwei Eichhörnchen, welche ich wegen ihrer grauen Farbe auf dem ganzen Oberleibe für »altersgrau« halte.

Melanismus.

I. Abtheilung. Vollständiger Melanismus v. Pezeln.

Pyrrhula vulgaris. Vollkommen schwarz mit violetter Glanz an den Schwingen zweiter Ordnung. Die Mitte der Schäfte und Fahnen der äusseren Schwingen ist weiss, wodurch ein länglicher weisser Spiegel auf dem intensiv schwarzen Kleide erscheint. Ich habe schon mehrere solche Exemplare präparirt und besitze vier Stücke.

II. Abtheilung. Unvollständiger Melanismus v. Pezeln.

1. *Pyrrhula vulgaris*. Zwei Männchen, welche nur einen Streifen rothgesäumter Federn auf der Brust haben und ein ♂ und ein ♀, an denen das normale Kleid nur mit Schwarz gemischt ist und die unteren Schwanzdeckfedern vollkommen schwarz sind. Auch besass ich ein vom Neste aufgezogenes Weibchen, welches das Nestkleid schon bei der ersten Mauserung mit einem schwarzen Kleide vertauschte, aber bei der nächsten Mauserung wieder das normale Kleid anzog. Dass seltener schwarze Weibchen beobachtet werden, dürfte darin seinen Grund haben, dass sie weniger in der Gefangenschaft gehalten werden. In der freien Natur ist mir bei ♀ noch kein Melanismus vorgekommen ausser bei *Perdix cinerea*.

2. *Fringilla carduelis*. Ein sehr altes Männchen. Die langen Spitzen des Schnabels kreuzen sich, wie beim Kreuzschnabel. Kopf und Hals sind vollkommen schwarz, nur einige Federn an der Stirne roth, die Flanken mit schwarzen Federn gemischt, die oberen Flügeldeckfedern vollkommen schwarz.

Alle hier angeführten Abarten des Melanismus, sind in der Gefangenschaft gehaltene Vögel, welche eines natürlichen Todes starben.

3. *Perdix cinerea*. Ich habe während meiner langjährigen Jagdpraxis fünf Rebhühner, vier Männchen und ein Weibchen erlegt, welche hieher gehören, und so auffallend gleich gefärbt und gezeichnet sind, dass man sie für eine selbständige Art halten könnte, wenn ich sie nicht in Zwischenräumen von mehreren Jahren und allzeit nur ein Exemplar aus normal gefärbten Ketten geschossen hätte. Die Kehle und Stirne ist vollkommen schwarz, die gelbliche Rostfarbe an dieser Stelle, wie auch der rostbraune Schild an der Brust fehlt allen fünf Exemplaren gänzlich. Der Total-Eindruck der übrigen Färbung ist auffallend dunkler, als bei dem normal gefärbten Rebhühne. Das Männchen unterscheidet sich vom Weibchen nur dadurch, dass die kleinen Flecken in der zarten Zeichnung des Kleides am Rücken beim Männchen dunkelroth, beim Weibchen hingegen dieselben schwarz sind, welche röthliche Zeichnung überhaupt ein Kennzeichen des männlichen Geschlechtes ist, da das sogenannte Hufeisen auf der

Brust auch viele Weibchen haben. Uebrigens kann man das alte Weibchen auch im Sasse, wo man natürlich den Schild auf der Brust nicht sehen kann, aus der lichtgrauen Einsäumung der rothen Zeichnung am Kopfe erkennen, welche Einsäumung das Männchen nicht hat.

Von Säugethieren besitze ich nur eine Waldmaus (*Mus sylvaticus*), welche am Rücken vom Halse angefangen schwarz ist.

Die oben angeführten, sind die auffallendsten und allgemein anerkannten Spielarten in der Vogelwelt. *Dass es aber noch manche andere Varietäten im Kleide der Vögel gibt, wird wohl kein Vogelkundiger bezweifeln,* der gewohnt ist, sozusagen, jede Feder eines ihm in die Hände kommenden Vogels näher zu betrachten; er wird dadurch zur Ueberzeugung kommen, dass in der wunderbaren Schöpfung eine so grosse Mannigfaltigkeit herrscht, dass **Individuen einer und derselben Art selbst im normalen Kleide unter einander variiren.** Allgemein sind bekannt, die auffallenden Variationen im Kleide der Kampfhähne, der Nebelkrähen etc.

Auch möchte ich noch auf eine constante Varietät, welche man bei *Astur nisus*, *Strix aluco* und *Cuculus canorus* beobachtet, erinnern. An den Männchen des kleinen Sperbers, welche im normalen Kleide am Oberleibe rein dunkel taubengrau gefärbt und am Unterleibe schön roströthlich gewellt sind, ist zwar diese röthliche Zeichnung nur ein Kennzeichen des höheren Alters; ich besitze aber auch zwei Männchen im noch vollkommenen Nestkleide, bei welchen die Federn des grauen Oberleibes rostbräunlich gesäumt, und der ganze Unterleib ebenso (d. i. roströthlich), aber breiter gewellt ist und eine schöne Varietät repräsentiren. So gibt es bei dem Waldkauze Individuen, bei welchen das normale graue Kleid durch viele Nüancen in das vollkommen roströthliche übergeht. Auch die rothen Kukuksweibchen sind nur Spielarten, indem ja die meisten Weibchen das normale graue Kleid tragen. Und wer kennt nicht das so verschieden gefärbte und so schön gezeichnete Kleid des Kukuks im Nestkleide und weiss nicht, dass dieses ebenso variirt, wie dessen Eier!

Ueber die Ursachen des Albinismus und Melanismus wage ich noch kein Urtheil zu fällen; nur glaube ich, dass Local-

verhältnisse in der Gefangenschaft, Nahrung und Alter Hauptfactoren dieser Erscheinungen sind. Uebrigens ist der Albinismus in der freien Natur ein offenes Kennzeichen der körperlichen Schwäche des Vogels, da derselbe nur jungen Vögeln zukömmt, die gewöhnlich bald wieder eingehen, und in der Gefangenschaft nur bei alten Vögeln das graulich weisse Kleid sich einstellt, welches ein Zeichen der Altersschwäche ist. *Dass dem Melanismus besonders die rothe Farbe unterliegt, glaube ich aus meiner vorne angeführten Sammlung schliessen zu dürfen.*

Ich glaube auf freundliche Nachsicht aller Vogelfreunde rechnen zu dürfen, wenn ich den Varietäten der Vögel so viele Aufmerksamkeit schenke, *da der Vogelkundige, welcher sich die Schaffung einer localen Sammlung zur Aufgabe macht, stets bestrebt ist, die Beschränktheit der selbständigen Arten durch die Mannigfaltigkeit der Abarten zu ersetzen.*

Und so hat denn der Furtteich in meiner lieben Heimat das sehnsuchtsvolle Verlangen, welches von jenen glücklichen Ornithologen, welche die Vögel sowohl in ihrer Heimat, als auch in der Fremde beobachten und gewissermassen auf ihren Wanderungen begleiten konnten, durch ihre lebhaften Schilderungen des Lebens und Treibens der Vogelwelt in den Rieden und Rohrwäldern der unteren Donau und auf den Vogelbergen des hohen Nordens in mir wachgerufen würde — dieses sehnsuchtsvolle Verlangen hat der Furtteich durch die Mannigfaltigkeit und Seltenheit seiner Ruhe suchenden Gäste hinlänglich befriedigt, indem er mich im Geiste in jene für mich unerreichbaren Regionen versetzte und mich für die Gebundenheit an einen Fleck der Erde reichlich entschädigte.

Mariahof, im September 1883.

P. Blasius Hanf.

Alphabetisches Register

der

wissenschaftlichen Vogelnamen

zu »Pf. P. Blasius Hanf: Vögel des Furtteiches
und seiner Umgebung.«¹⁾

NB. Eine den Seitenzahlen vorgesetzte (römische) »I« bezeichnet den »ersten Theil.«²⁾

<p>A.</p> <p>Accentor I. 71.</p> <p>„ alpinus I. 71.</p> <p>„ modularis I. 72.</p> <p>Alauda I. 70.</p> <p>„ arborea I. 70.</p> <p>„ arvensis I. 70.</p> <p>„ brachydactyla I. 70.</p> <p>„ cristata I. 70.</p> <p>Alcedo I. 47.</p> <p>„ ispida I. 47.</p> <p>Alectorides 29.</p> <p>Anas 65.</p> <p>„ acuta 69.</p> <p>„ boschas 68.</p> <p>„ clangula 67.</p> <p>„ clypeata 68.</p> <p>„ crecca 69.</p> <p>„ ferina 67.</p> <p>„ fuligula 67.</p> <p>„ fusca 65.</p> <p>„ glacialis 68.</p> <p>„ leucophthalma 67.</p> <p>„ marila 66.</p>	<p>Anas penelope 69.</p> <p>„ querquedula 68.</p> <p>„ strepera 68.</p> <p>Anser 69.</p> <p>„ cinereus 69.</p> <p>„ segetum 69.</p> <p>Anthus I. 66.</p> <p>„ aquaticus I. 67.</p> <p>„ arboreus I. 67.</p> <p>„ campestris I. 70.</p> <p>„ pratensis I. 67.</p> <p>„ Richardi I. 70.</p> <p>„ rufogularis I. 67.</p> <p>Aquila fulva I. 31.</p> <p>„ naevia I. 31.</p> <p>Ardea 47.</p> <p>„ cinerea 47.</p> <p>„ comata 50.</p> <p>„ garzetta 50.</p> <p>„ minuta 52.</p> <p>„ nycticorax 50.</p> <p>„ purpurea 48.</p> <p>„ stellaris 52.</p> <p>Ardeidae 46.</p> <p>Astures I. 28.</p>	<p>B.</p> <p>Bombycilla I. 64.</p> <p>„ garrula I. 64.</p> <p>C.</p> <p>Calamoherpe I. 63.</p> <p>„ aquatica I. 64.</p> <p>„ arundinacea I. 63.</p> <p>„ cariceti I. 64.</p> <p>„ locustella I. 63.</p> <p>„ luscinioides I. 63.</p> <p>„ palustris I. 63.</p> <p>„ phragmitis I. 64.</p> <p>„ turdoides I. 64.</p> <p>Caprimulgus I. 12.</p> <p>„ punctatus I. 12.</p> <p>Carbo 70.</p> <p>„ cormoranus 70.</p> <p>Caryocatactes nucifraga I. 43.</p>
---	--	--

¹⁾ Zusammengestellt vom Redacteur, Prof. Dr. August von Mojsisovics.

²⁾ Siehe Mitth. des nat. Vereines für Steiermark. Jahrgang 1882. Graz 1883.

Certhia I. 93.
 „ familiaris I. 93.
 Charadrius 30.
 „ auratus 30.
 „ hiaticula 32.
 „ minor 32.
 „ morinellus 31.
 Chelidones I. 6.
 Ciconia 46.
 „ alba 46.
 „ nigra 46.
 Cinclus I. 47.
 „ aquaticus I. 47.
 Circi I. 24.
 Columbæ I. 101.
 Columba I. 101.
 „ oenas I. 101.
 „ palumbus I. 101.
 „ turtur I. 101.
 Colymbus 57.
 „ arcticus 57.
 „ glacialis 57.
 „ septentrionalis 63.
 Coracias I. 47.
 „ garrula I. 47.
 Corvus I. 36.
 „ corax I. 39.
 „ cornix I. 37.
 „ corone I. 39.
 „ frugilegus I. 41.
 „ glandarius I. 45.
 „ monedula I. 36.
 „ pica I. 36.
 „ pyrrhocorax I. 41.
 Coturnix 27.
 „ dactylisonans 27.
 Crex 53.
 „ pratensis 53.
 „ pygmaea 54.
 Cuculus I. 94.
 „ canorus I. 94.
 Cyanecula leucocyana I. 56.
 „ Wolfii I. 56.
 „ suecica I. 56.
 Cypselus I. 7.
 „ murarius I. 7.

E.
 Emberiza I. 73.
 „ cia I. 73.
 „ citrinella I. 73.
 „ hortulana I. 73.
 „ palustris I. 73.
 „ schoeniclus I. 73.

F.
 Falco I. 24.
 „ aesalon I. 27.
 „ apivorus I. 25.
 „ buteo I. 25.
 „ cineraceus I. 24.
 „ lagopus I. 25.
 „ milvus I. 24.
 „ nisus I. 29.
 „ palumbarius I. 28.
 „ pygargus I. 24.
 „ rufipes I. 26.
 „ rufus I. 24.
 „ subbuteo I. 27.
 „ tinnunculoides I. 26.
 „ tinnunculus I. 25.

Falcones I. 25.
 „ aquilinae I. 31.
 Fringilla I. 83.
 „ cannabina I. 84.
 „ carduelis I. 85.
 „ chloris I. 84.
 „ coccothraustes
 I. 84.
 „ coelebs I. 84.
 „ domestica I. 84.
 „ linaria I. 86.
 „ montana I. 84.
 „ montifringilla
 I. 84.
 „ nivalis I. 85.
 „ serinus I. 84.
 „ spinus I. 85.

Fulica 54.
 „ atra 54.

G.
 Gallinae 3.
 Gallinula 53.
 „ Baillonii 54.
 „ chloropus 54.
 „ porzana 53.
 „ pusilla 53.
 „ pygmaea 54.
 Glareola 29.
 „ pratincola 29.
 Grallae 29.
 Grus 45.
 „ cinerea 45.

H.
 Himantopus 43.
 „ rufipes 43.
 Hirundo I. 8.
 „ riparia I. 12.
 „ rustica I. 8.
 „ urbica I. 11.

J.
 Jynx I. 94.
 „ torquilla I. 94.

L.
 Lanius I. 33.
 „ collurio I. 36.
 „ excubitor I. 33.
 „ major I. 33.
 „ minor I. 34.
 „ ruficeps I. 35.
 „ spinitorques I. 36.

Larus 72.
 „ canus 72.
 „ fuscus 72.
 „ flavipes 72.
 „ minutus 72.
 „ ridibundus 72.

Lestris 71.
 „ parasitica 71.
 „ pomarina 71.

Limicola 38.
 „ pygmaea 38.

Limosa 43.
 „ *melanura* 43.
Linaria Holböllii I. 90.
Loxia I. 74.
 „ *curvirostra* I. 74.

M.

Machetes pugnax 40.
Mergus 69.
 „ *albellus* 70.
 „ *merganser* 69.
 „ *serrator* 70.
Milvi I. 24.
Motacilla I. 66.
 „ *alba* I. 66.
 „ *sulphurea* I. 66.
 „ *flava* I. 66.
 „ *borealis* I. 66.
Muscicapa I. 65.
 „ *grisola* I. 65.
 „ *luctuosa* I. 65.
 „ *parva* I. 65.

N.

Natatores 55.
Numenius 45.
 „ *arcuatus* 45.
 „ *arquatus* 45.
 „ *phaeopus* 45.

O.

Oedicnemus 29.
 „ *crepitans* 29.
Oriolus I. 50.
 „ *galbula* I. 50.
Otis 29.
 „ *tarda* 29.

P.

Pandion haliaetus I. 32.
Parus I. 90.
 „ *ater* I. 90.
 „ *caudatus* I. 90.
 „ *coeruleus* I. 91.
 „ *cristatus* I. 91.
 „ *major* I. 91.

Parus palustris I. 91.
 „ *pendulinus* I. 90.
Passeres I. 33.
Perdix 23.
 „ *cinerea* 24.
 „ *saxatilis* 23.
Phyllopneuste I. 57.
 „ *hypolais* I. 57.
 „ *montana* I. 58.
 „ *rufa* I. 58.
 „ *sibilatrix* I. 57.
 „ *sylvestris* I. 61.
 „ *trochilus* I. 58.
Picus I. 94.
 „ *canus* I. 94.
 „ *major* I. 94.
 „ *martius* I. 94.
 „ *minor* I. 94.
 „ *tridactylus* I. 94.
 „ *viridis* I. 94.
Podiceps 55.
 „ *auritus* 56.
 „ *cornutus* 56.
 „ *cristatus* 55.
 „ *minor* 57.
 „ *subcristatus* 55.
Porphyrio 54.
 „ *hyacinthinus* 54.
Puffinus 71.
 „ *cinereus* 71.
Pyrrhula I. 81.
 „ *vulgaris* I. 81.

R.

Rallus 53.
 „ *aquaticus* 53.
Rapaces I. 13.
 „ *diurnae* I. 24.
 „ *nocturnae* I. 13.
Regulus I. 62.
 „ *flavicapillus* I. 62.

S.

Saxicola I. 65.
 „ *oenanthe* I. 65.
 „ *rubetra* I. 65.

Saxicola rubicola I. 65.
Scolopax 33.
 „ *gallinago* 37.
 „ *gallinula* 38.
 „ *major* 37.
 „ *rusticola* 33.
Sitta I. 93.
 „ *europaea* I. 93.
Somateria 69.
 „ *mollissima* 69.
Sterna 72.
 „ *anglica* 72.
 „ *hirundo* 73.
 „ *leucoptera* 73.
 „ *minuta* 73.
 „ *nigra* 73.

Strix I. 13.

„ *aluco* I. 17.
 „ *brachyotus* I. 16.
 „ *Bubo* I. 14.
 „ *dasyptus* I. 18.
 „ *flammea* I. 17.
 „ *nisoria* I. 18.
 „ *otus* I. 13.
 „ *passerina* I. 19.
 „ *pygmaea* I. 19.
 „ *scops* I. 13.
 „ *uralensis* I. 18.

Sturnus vulgaris I. 49.
 „ *roseus* I. 49.

Sylvia I. 54.

„ *atricapilla* I. 57.
 „ *cinerea* I. 57.
 „ *curruca* I. 57.
 „ *hortensis* I. 57.
 „ *luscina* I. 55.
 „ *phoenicura* I. 55.
 „ *rubecula* I. 57.
 „ *tithys* I. 54.

T.

Tetrao 3.
 „ *bonasia* 8.
 „ *lagopus* 10.
 „ *medius* 18.
 „ *tetrix* 5.

- | | | |
|------------------------|---------------------|--------------------|
| Tetrao urogallus 3. | Tringa pugnax 40. | |
| Tichodroma I. 93. | " Schinzii 39. | U. |
| " muraria I. 93. | " subarquata 40. | Upupa I. 93. |
| " phoenicoptera I. 93. | " Temminkii 39. | " epops I. 93. |
| Totanus 41. | " variabilis 40. | V. |
| " calidris 42. | Troglodytes I. 72. | Vanellus 32. |
| " fuscus 42. | " parvulus I. 72. | " cristatus 33. |
| " glareola 41. | " punctatus I. 72. | " melanogaster 32. |
| " glottis 42. | Turdus I. 50. | Y. |
| " hypoleucos 41. | " iliacus I. 52. | Yunx I. 94. |
| " ochropus 41. | " merula I. 53. | " torquilla I. 94 |
| " stagnatilis 41. | " musicus I. 50. | Z. |
| Tringa 38. | " pilaris I. 53. | Zygodactyli I. 93. |
| " alpina 40. | " saxatilis I. 53. | |
| " minuta 38. | " torquatus I. 53. | |
| " platyrhyncha 38. | " viscivorus I. 53. | |

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Hanf Karl Ignaz Blasius

Artikel/Article: [Die Vögel des Furteiches und seiner Umgebung. II. Theil. 3-94](#)